

# Kritische Studien zum Schrifttum der beiden Heinriche von Hessen.

Von Konrad Josef Heilig.

## A. Einleitung.

Heinrich Heinbuche von Langenstein, genannt Heinrich von Hessen, ist einer der größten Geister des Mittelalters und der bedeutendste deutsche Gelehrte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Vor einem Säculum hat ein Landsmann über ihn geurteilt, daß er „in dem Umfang seiner Kenntnisse nur mit Leibniz verglichen werden könne“<sup>1)</sup>. Was damals als eine Übertreibung gelten mochte, wird heute von der historischen Forschung bestätigt. Langenstein ist in erster Linie als Kirchenpolitiker bekannt<sup>2)</sup>; doch ist das nur eine Seite seines theologischen Wirkens, dabei nicht einmal die bedeutendste. Nachhaltiger war seine Tätigkeit als Gelehrter und Lehrer. Er war Vizekanzler an den Universitäten von Paris und Wien; die letztere Universität ist, was Organisation und Lebensfähigkeit angeht, eigentlich sein Werk; sein Ruf zog die Studenten in die Donaustadt<sup>3)</sup>, die bald darauf berufen sein sollte, des Deutschen Reiches Metropole zu werden. Dies ist Langen-

---

1) Rommel in Ersch und Grubers Allg. Encyclopädie II, 5 (1829), 6.

2) F. Scheuffgen, Beiträge zur Geschichte des großen Abendländischen Schismas, Freiburg i. Br. 1887. — A. Kneer, Die Entstehung der konziliaren Theorie in Römische Quartalschrift Suppl. I (Rom 1893), S. 60 ff. — K. Wenck, Konrad von Gelnhausen und die konziliare Theorie in Hist. Zeitschrift 76 (Berlin 1896), 6—61. — K. Hirsch, Die Ausbildung der konziliaren Theorie, Wien 1903. — F. Bliemetzrieder, Das Generalkonzil im großen abendländischen Schisma, Paderborn 1904. — Derselbe, Konrad von Gelnhausen und Heinrich von Langenstein auf dem Konzil zu Pisa in Hist. Jahrb. 25 (1904), 536—541.

3) Einige hierher gehörige Briefe werde ich demnächst veröffentlichen.

steins größte, für die Entwicklung der deutschen Wissenschaft entscheidende Bedeutung. Einst hatte Rudolf von Habsburg auf dem Marchfeld die Frage, ob Österreich oder Böhmen das Haupt des Imperiums bilden sollte, mit dem Schwerte gelöst; hundert Jahre darauf stand das gleiche Problem in wissenschaftlicher Hinsicht vor der Entscheidung; der große Hesse fällt sie mit der Macht seiner Persönlichkeit. Doch war er nicht nur Gelehrter; in wunderbaren Predigten, deren rhetorisches Kolorit einen Schimmer der aufgehenden Renaissance widerspiegelt, verkündete er Gottes Wort<sup>4)</sup>. Eine tiefe mystische Veranlagung zeigen seine erbaulichen Werke<sup>5)</sup>. Wie er im unseligen Schisma warnend seine Stimme erhob, so griff er in andere Streitfragen theologischer<sup>6)</sup>, philosophischer<sup>7)</sup>, wirtschaftspolitischer<sup>8)</sup> und astrologischer<sup>9)</sup> Art ein. Sein Genesiskommentar, eine Enzyklopädie über das gesamte Wissen seiner Zeit, wurde trotz seines monströsen Umfanges mindestens fünfzehnmal vollständig abgeschrieben, ein Beweis für seine Vortrefflichkeit und Aktualität. Doch nicht nur der Theorie galt seine Arbeit; in kurzen, praktischen Kompendien belehrte er die einfachen Landgeistlichen ebenso wie den Herzog Albrecht IV. von Österreich. Er hat in seiner „Erchantnuss der sund“ einen Einfluß auf die literarische Entwicklung der österreichischen Prosa ausgeübt, der den Vergleich mit dem des etwas späteren Ackermanns aus Böhmen ruhig aushalten kann<sup>10)</sup>. Er übersetzte die Psalmen und Cantica ins Deutsche<sup>11)</sup>, ist an der Übertragung des *Rationale divinorum offi-*

---

4) A. Franz, *Die Messe im deutschen Mittelalter* (Freiburg i. Br. 1902), 521 ff. — A. Linsenmeyer, *Geschichte der Predigt in Deutschland* (München 1886), 450 ff.

5) Neuestens darüber *Le miroir de l'âme*, trad. par Emile Mistiaen S. J. (Bruges 1923), p. 1—7.

6) N. Paulus, *Nicolaus Weigel und Heinrich von Langenstein über den Ablass von Schuld und Strafe* in *Zeitschr. f. kath. Theol.* 23 (1899), 743—754.

7) F. Ehrle, *Peter von Candia* (Münster 1925), 164—167.

8) A. Bruder, *Die Finanzpolitik unter Rudolf IV. von Österreich*, Innsbruck 1886. Diese wichtige Studie zu Langensteins diesbezüglichen Schriften scheint in der Forschung bisher unbeachtet geblieben zu sein.

9) H. Przechlewski-Pruckner, *Heinrich von Langensteins Quaestio de Cometa und der astrologische Irrwahn seiner Zeit*. Diss. Breslau 1924.

10) R. Newald, *Beiträge zur Geschichte des Humanismus in Oberösterreich im Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines* 81 (Linz 1926), 155—223.

11) W. Walther, *Die deutschen Bibelübersetzungen des MA* (Braunschweig 1889), 618—620.

ciorum in Österreich in etwa beteiligt<sup>12)</sup>, ja ihm gebührt der Ruhm, als erster Deutscher am Ausgange des Mittelalters die hebräische Sprache nicht nur ziemlich verstanden, sondern sie auch in einer eigenen Schrift behandelt zu haben<sup>13)</sup>.

Die Bibliographie dieses Mannes, den wir zu den Koryphäen der deutschen Wissenschaft im Mittelalter zählen dürfen, hat heute noch ein Zentralproblem zu lösen. Langenstein wird in der handschriftlichen Überlieferung gewöhnlich Henricus de Hassia genannt, einen Namen, den er mit einem nur wenige Jahrzehnte jüngeren Heidelberger Professor teilt. Die unausbleibliche Verwechslung des literarischen Eigentums dieser beiden Männer hat zuerst Otto Hartwig, dem wir die auch heute noch für die gesamte Langensteinforschung grundlegende Studie verdanken<sup>14)</sup>, zu entwirren gesucht; eine Prüfung seiner Resultate ergab bald, wenigstens was den jüngeren Heinrich von Hessen angeht, deren Unrichtigkeit. Die Lösung der Frage wird im Folgenden in der Weise versucht werden, daß zunächst des Heidelberger Professors Leben nach allen auffindbaren Notizen beschrieben wird, sodann werden auf Grund dieser Daten und der handschriftlichen Überlieferung die irgend einmal diesem jüngeren Heinrich von Hessen zugeschriebenen Schriften auf ihren Verfasser untersucht werden. Wir übersehen die Unvollständigkeit unseres Schlußverfahrens nicht, da ja von den zirka 300 unter dem Namen eines Henricus de Hassia überlieferten Schriften sehr wohl manche dem jüngeren Manne dieses Namens angehören können, ohne jemals für ihn in Anspruch genommen worden zu sein. Doch soll bei dem Umfang des literarischen Nachlasses, der in Frage kommt, hier nur die bisherige Behandlung des Problems der Autorschaft berichtigt und Direktiven für weitere Forschungen gegeben werden; eine endgültige Lösung aller bibliographischen Fragen um Langenstein bzw. seinen Doppelgänger glaubt der Verfasser in Bälde an anderer Stelle geben zu können.

Zunächst soll uns hier der Lebenslauf des jüngeren Heinrich von Hessen beschäftigen.

12) Newald, a. a. O. 157.

13) B. Walde, Christliche Hebraisten Deutschlands am Ausgange des Mittelalters (Münster 1916), 8 ff.

14) Henricus de Langenstein, dictus de Hassia. Zwei Untersuchungen. Marburg 1857.

## B. Lebenslauf Heinrichs von Hessen, des Jüngeren<sup>1)</sup>.

Heinrich von Hessen, der Jüngere, oder Heinrich von Altendorf, wie wir ihn in Zukunft nennen wollen, wurde wohl um 1360 in einem hessischen Orte Altendorf (Allendorf), der kirchlich zur Mainzer Erzdiözese gehörte, geboren<sup>2)</sup>. Vermutlich ist dies heute Katholisch-Allendorf im Bärenschießen im Amte Neustadt bei Amöneburg<sup>3)</sup>. Somit wäre unser Heinrich ein nächster Landsmann des großen Heinrich von Hessen, der in dem nur etwa eine Stunde westlich davon liegenden Langenstein das Licht der Welt erblickte. Der jüngere Heinrich wird in der ersten Matrikel der eben eröffneten Kölner Universität zum Jahre 1389/90 genannt als Henricus de Oldendorp, clericus Maguntinensis dioc., baccalarius artium<sup>4)</sup>; ob er diesen Grad an der niederrheinischen Hochschule oder anderswo erworben hat, ist nicht auszumachen. Nachdem er noch im

1) Neues Material über Hartwig hinaus brachten die Matrikeln der Universitäten von Köln (H. Keussen, Die Matrikel der Universität Köln, 2. Auflage, Bonn 1928) und Heidelberg (G. Töpke, Die Matrikel der Universität Heidelberg, Hdbg 1884 ff). Ich zog die gesamte Kartäuserliteratur, sowie das urkundliche Material in Arnheim, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Köln und Mainz bei; ebenso sah ich vieles aus der Grande Chartreuse ein, so daß die vorliegende Arbeit Anspruch auf Vollständigkeit erheben darf. Die Anmerkungen sind etwas ausführlich, da unsere Vita in ganz unerforschte Gebiete führt.

2) Vergleiche den Eintrag in der Kölner Matrikel weiter unten. In Köln wird Heinrich de Oldendorp und de Aldendorff genannt. Keussen (l. c. Registerbd., Bonn 1892) identifiziert Oldendorp (Aldendorff) mit Hessisch-Oldendorf bei Rinteln; so ist wohl zu lesen, ein Allendorf bei Rinteln gibt es nicht. Dagegen schlägt G. Sommerfeldt in ZfGORh NF 21 (1906) 33 Anm. 2, Altendorf bei Wolfhagen im Amte Naumburg vor, da Oldendorf nicht zur Diözese Mainz gehöre. Obwohl das Letztere unrichtig ist, kommt doch Oldendorf nicht in Frage. Wie hätte man von einem Orte, der stets nur niederdeutsche Formen aufweist (vgl. H. Reimer, Historisches Ortslexikon von Kurhessen [Marburg 1926] 360/361: Oldindorp, Oudindorp, Oudendorp), an einer niederdeutschen Universität eine oberdeutsche Form wie Aldendorff gebildet, wenn nicht eine Örtlichkeit des hochdeutschen Lautgebietes, zumindest südlich der Grenze der zweiten deutschen Lautverschiebung, vorliegen würde? Es gibt in Hessen neun Orte, die ehemals Aldendorff o. ä. hießen.

3) Diesen Ort möchte ich deswegen hervorheben, weil er 1360 dem Kollegiatstift Amöneburg einverleibt wurde, an dem Heinrich 1389 Kanonikus werden sollte (siehe unten Anm. 40), und nahe bei Selheim liegt, dessen Pfarrer Heinrich war.

4) Keussen, Matrikel II, 86. Nicht zu verwechseln ist unser Heinrich mit dem Kölner Heinrich Odendorp, einem Kollegen Langensteins in Wien, der 1389 an die Universität seiner Vaterstadt übergang.

gleichen Jahre magister artium actu regens geworden war <sup>5)</sup>, führte er vom April bis zum August 1392 das Rektorat des Kölner studium generale <sup>6)</sup>. Danach blieb er wohl noch bis in den Sommer 1400 hinein in Köln, wo er urkundlich zum letzten Male am 2. Dezember 1398 erwähnt wird als Henricus de Altendorff, alias de Hassia <sup>7)</sup>.

Einem damals allgemeinen Zuge folgend wandte sich Altendorf nun rheinaufwärts und bezog im Sommer 1400 als magister artium Coloniensis die Heidelberger Rupertina, wo er eine hervorragende Rolle spielen sollte <sup>8)</sup>. Gleich im zweiten Heidelberger Semester bekleidete er 1400/01 das Rektorat <sup>9)</sup>; nicht weniger als achtmal war er Vizerektor <sup>10)</sup>; von 1401 bis 1410 nimmt außer dem jeweiligen Rektor nur er Intitulationen vor. Vermutlich war er der Senior der Artistenfakultät, die ja bekanntlich in Heidelberg stets den Rektor stellte <sup>11)</sup>. Von König Ruprecht wurde Heinrich im Spätjahr 1405 in Angelegenheiten des Deutschen Reiches zum neuerwählten Papste Innocenz VII. geschickt <sup>12)</sup>. Noch einmal hatte er 1411 die höchste Würde der Heidelberger Universität inne <sup>13)</sup>.

5) Vergleiche seinen Brief in Beilage I.

6) Keussen, Matrikel II, 86.

7) Heinrich ist in Köln noch erwähnt zum 24. III. 1392. Siehe J. v. Bianco, Die alte Universität Köln (1855) 450, 472, 484, 486.

8) Die Identität unseres Kölners mit dem Heidelberger Heinrich von Hessen ist vor allem durch seinen Brief von Heidelberg nach Köln gesichert. Aus dem Heidelberger Universitätsarchiv sind für uns wichtig die Acta facultatis artium (AFA), die Acta facultatis theologicae (AFTh) und die Annales universitatis (AU), sowie die von Töpke veröffentlichte Matrikel. Für bibliographische Belange zog ich noch einen alten Bibliothekskatalog aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bei, der in zwei Exemplaren als Cod. Heid. 358, 47 und 47a erhalten ist. Gelegentliche Notizen sind bei E. Winkelmann, Urkundenbuch der Heidelberger Universität 1886 zu finden; über die Universität in dieser Zeit orientiert recht gut A. Thorbecke, Die älteste Zeit der Universität Heidelberg 1886. — Der Eintrag auf fol. 17b der AFA: in vicedecanatu m. Henrici de Hassia zum Jahre 1393 spricht nicht gegen unsere Behauptung, daß Heinrich erst 1400 nach Heidelberg gekommen sei. Er gehört zwischen die Jahre 1403 bis 1406 und bezieht sich auf Reinholt Vener von Straßburg, der 1403 immatrikuliert und 1406 Dekan der Artistenfakultät war.

9) Matr. fol. 53b, bei Töpke I, 77.

10) Siehe die Matrikel zu den Jahren 1401 bis 1410.

11) Siehe Winkelmann, Urkundenbuch I, Nr. 17, S. 16/17.

12) Diese Gesandtschaft behandelt G. Sommerfeldt, Verhandlungen König Ruprechts mit Innocenz VII. im Jahre 1405 in ZfGORh NF 21 (1906), 30 ff. In der Rede wird Heinrich als venerabilis et peritus magister Henricus de Hassia, baccalaureus in sacra pagina, bezeichnet. Heinrich muß noch am 25. November 1405 in Heidelberg gewesen sein (AU fol. 89a); nach der Reise treffen wir ihn zuerst wieder

Weit bedeutender war Heinrichs Wirken in der Artistenfakultät, der er zehn Jahre angehörte. Hier war er 1401 und 1403/04 Dekan <sup>14)</sup>, einmal, wohl 1405, Vizedekan <sup>15)</sup>; zweimal wurde er zum Rate der Fakultät gewählt <sup>16)</sup>. Als 1402 ein Rotulus nach Rom geschickt werden sollte, wurde ihm das diskrete Amt eines Inrotulators übertragen <sup>17)</sup>. Fast regelmäßig war er bei der Rechnungsablage der Dekane dabei <sup>18)</sup>. Häufig versah er das Amt eines Examinators <sup>19)</sup>; als seine Schüler sind nachzuweisen Johann von Peter-sym <sup>20)</sup>, Bartholomäus von Vlostraten <sup>21)</sup>, Heinrich Lewis und Johann Henschmer von Friedberg <sup>22)</sup>, Johann Bekkenhusen von Riga <sup>23)</sup>, Konrad von Haarlem <sup>24)</sup>, Lambert von Namur <sup>25)</sup> und Johann Maurer von Eichstätt <sup>26)</sup>; die beiden letzteren sind bedeutende Köpfe der Heidelberger Artistenfakultät geworden. Als Promotor fungierte Heinrich bei Peter von Osthofen <sup>27)</sup>. Bei der Errichtung eines neuen Schulgebäudes wurde u. a. auch er zum Kommissär bestellt <sup>28)</sup>. Als Bürge für den artistischen Magister

---

am 30. Dezember 1406 (AFA fol. 29a); Sommerfeldt läßt Ulrich von Albeck, den Führer der Gesandtschaft, seine Rede am 21. Dezember 1405 halten, indem er die Worte ipsa die Thome martiris auf das Fest des Apostels Thomas bezieht; es ist aber sicher Thomas von Canterbury gemeint, dessen Fest am 29. Dezember gefeiert wird.

13) Matr. 76a.

14) Töpke II, 365 gibt das erstere Datum an; es läßt sich aus AFA 21a und 22b erschließen. Zum zweiten Dekanate gehören die Einträge auf AFA 24b und 25a.

15) Siehe oben Anm. 8 am Ende.

16) AFA 25a und 31b.

17) AU fol. 76a.

18) AFA 24a und folgende bis 38.

19) Er wurde gewählt pro baccalariandis 1404 28. Juni (AFA f. 25a) und 1408 28. Juni (AFA 32a), pro licentiandis 1407 1. Februar (AFA f. 29b), pro magistrandis 1411 31. Januar (AFA f. 36b).

20) AFA f. 22b.

21) Ebenda.

22) AFA 23a.

23) AFA 36a.

24) Ebenda.

25) AFA 22b.

26) AFA 23b.

27) AFA 27a.

28) Diese Angelegenheit finde ich nirgends in den über die Heidelberger Universität handelnden Werken erwähnt. Am 23. Mai 1405 hatten die Artisten einstimmig beschlossen, ein neues Schulgebäude neben dem alten beim Augustinerkloster zu erbauen. Die zu diesem Zwecke gebildete Kommission bestand aus den Magistern

Friedrich Veltprechter, der lange Zeit in drückender finanzieller Not gewesen zu sein scheint, bewies Altendorf seine Herzensgüte und Kollegialität<sup>29</sup>). Angesichts dieser äußerst zahlreichen Erwähnungen in den Akten der Heidelberger Artistenfakultät ist die Behauptung, Heinrich sei der führende Kopf in derselben während der ersten Dekade des 15. Jahrhunderts gewesen, vollauf gerechtfertigt. Aus der Zeit angestrengter Amtstätigkeit — Februar 1402 — ist uns noch ein Schreiben von ihm erhalten<sup>30</sup>). Es ist die Antwort auf einen Brief der Kölner Universität an ihn, als Stipendiat derselben binnen vierzehn Tagen zurückzukehren oder einen Vertreter zu entsenden. Heinrich entschuldigt sich, da dringende Geschäfte ihn abhielten, nach deren Erledigung er aber unverzüglich nach Köln, seiner mater primogenitrix, kommen werde.

Über die wissenschaftliche Tätigkeit Altendorfs an der Kölner Universität wissen wir außer seinem früh erfolgten Aufstieg zum Magistrat der Freien Künste nichts<sup>31</sup>). In Heidelberg dagegen ist seine wissenschaftliche Laufbahn klar zu verfolgen. Am 8. Juli 1402 ist er erstmals theologischer Baccalar<sup>32</sup>). Vom Dezember 1407 bis 23. Juli 1410 las er über die Sentenzen<sup>33</sup>). Im Sommer des letzteren Jahres übernahm er das lästige, alle Kraft und allen Scharfsinn erfordernde Amt eines Quodlibetarius; das Thema der Disputation war die Frage, ob die Seligkeit der Seelen größer sei nach ihrer Vereinigung mit dem Körper als vorher<sup>34</sup>). In die Heidelberger Zeit sind die von ihm überlieferten Kommentare zu verlegen<sup>35</sup>). Eben in den letzten Tagen seines zweiten Rektorates erlangte Hein-

---

Wilhelm von Eppenbach, Heinrich von Hessen, Hermann von Culenborch, Johannes von Frankfurt und Nicolaus von Fulda (AFA 26b). Die Arbeiten scheinen nicht rasch vorangegangen zu sein; erst am 11. Juni 1407 konnte mit dem Bau begonnen werden (AFA 30a).

29) AFA zum 17. Januar 1403.

30) Siehe Anhang I.

31) Siehe die Bemerkung in dem ebengenannten Briefe.

32) AU f. 78b.

33) AFTh f. 12a.

34) AFA f. 35b. Das Thema der Disputation erhellt aus folgender Notiz eines alten Heidelberger Kataloges (Cod. Heid. 358, 47a): *Questiones quarti sententiarum magistri Heinrichi de Hassia finite per eundem in Heydelberg et in principio ponuntur . . . questio disputata ad longum, utrum beatitudo animarum post resumpcionem corporis sit maior quam fuerat ante resumpcionem.*

35) Siehe darüber weiter unten.

rich am 18. Dezember 1411 das theologische Lizentiat <sup>36)</sup>. Zwei Tage darauf leitete er noch die Wahl seines Nachfolgers, um dann für immer aus den Akten der Heidelberger Universität zu verschwinden <sup>37)</sup>. Noch sind uns die kleinen, aber peinlich genauen und sauberen Schriftzüge Altendorfs im Original erhalten <sup>38)</sup>. Heinrichs Latein ist, soweit wir aus dem spärlichen amtlichen Material und seinem Briefe schließen können, schwerfällig, eine Eigenschaft, die es von der eleganten Diktion Langensteins unverkennbar unterscheidet und mit ein Kriterium in der Verfasserfrage sein kann <sup>39)</sup>.

Über Altendorfs Einkünfte sind wir gut unterrichtet. Erst war er von 1389 bis mindestens 1401 Kirchherr von Selheim bei Marburg mit einem jährlichen Einkommen von nicht mehr als zehn Silbermark <sup>40)</sup>. Ein Kanonikat an St. Johann in Amöneburg, um das der Rotulus der Kölner Universität von 1389 für ihn bittet, scheint er nicht erhalten zu haben <sup>41)</sup>. Um eine Pfründe an St. Georg in Köln, auf welche ihn die Universität 1395 präsentierte <sup>42)</sup>, hat Heinrich einen langwierigen Prozeß zu führen gehabt, dessen Stadien wir genau kennen <sup>43)</sup>. Als Altendorf bereits kanonisch installiert war, machte ihm ein Kölner Kleriker Hermann Bruyn an der Kurie den

36) AFTh f. 13b.

37) AFA f. 38a und Matr. 77b, bei Töpke I, 116.

38) In den uns noch im Original erhaltenen Acta facultatis artium und der Matrikel fällt es auf, daß in der ersten Dekade des 15. Jahrhunderts an mehreren Stellen statt der durchgängigen Formen des Namens Heinrich Henricus und Henricus mit einer gewissen Regelmäßigkeit die Namensform Hinricus erscheint. Sammelt man diese Stellen, so ergibt sich, daß sie sämtlich in einer Zeit vorkommen, in der Altendorf entweder Rektor, Vizerektor oder Dekan war. Da die Einträge zudem den gleichen Schriftzug aufweisen, kann an der Originalität nicht gezweifelt werden.

39) Vergl. die Schachtelung der Quod-Sätze im ersten Teil des Briefes (Beilage I) und die von Altendorf herrührende Schrift Dialogus de communione zu Anfang. — Es war natürlich reichlich verfrüht, als Sommerfeldt bereits aus „Stil und Behandlungsweise“ Altendorfs in der Frage der Autorschaft argumentieren wollte (MJÖG 29, 1908, 301).

40) u. 41) Köln, Universitätsarchiv I, 10b: Item Heinrico de Oldendorp, clerico Maguntinensis diocesis, bachalauero in artibus, de canonicatu sub expectatione praebendae Ecclesiae Sancti Johannis Baptistae in Ameneborck eiusdem diocesis non obstante Ecclesia parochiali in Selheim dictae diocesis, cuius redditus etiam decem marcarum argenti non excedunt. Abschrift des 18. Jahrhunderts.

42) Köln, Universitätsarchiv Ib (Präbendenbuch) f. 75a: Zu sente Joeris. An erster Stelle: Item in deme Jaire uns hirren m<sup>o</sup> ccc<sup>o</sup> vüfundnyntzich des VII dages in octobri doy wart meister Henrich van Hessen zo der proenden zu sente Joeris gepresentiert, die ledich was van dode hern Wilhelms Peele van Kalker.

43) Siehe die beiden Beilagen.

Besitz streitig. Das päpstliche Appellationsgericht unter dem Vorsitz des nachmaligen Bischofs von Lebus Johann von Borsnitz entschied sich für Hermann; eine erste Appellation von Heinrichs Seite wurde unter dem Auditor Jakob Steube abgelehnt. Eine zweite Berufung Altendorfs, die der bekannte spätere Kardinal Branda di Castiglione hörte, entschied sich gegen das Urteil der beiden vorhergehenden Instanzen. Als nach einer zweiten Appellation von Hermanns Seite die Sache unter den Auditoren Giovanni di Donadei und Nicolao di Vincione, Bischof von Ferentino, eben endgültig entschieden werden sollte, machte der Tod Hermanns dem Streite ein Ende, worauf Bonifaz IX. unserem Heinrich durch den letztgenannten Auditor am 19. Juni 1402 das Kanonikat verlieh. Der Streit um diese Pfründe, welche jährlich nicht mehr als 9 Silbermark abwarf, hatte Heinrich bis zum Februar 1402 schon über 40 Goldgulden, also eine ganze Jahreseinnahme<sup>44)</sup>, gekostet, ein treffendes Beispiel der auch sonst bekannten unseligen Pfründenpolitik des Neapolitanerpapstes, die das Ansehen des Heiligen Stuhles gerade während der Zeit des Schismas ganz erheblich schädigte<sup>45)</sup>. Für die Dauer seiner Kölner Regenz hatte Heinrich außer der strittigen Pfründe von der Universität nichts erhalten<sup>46)</sup>; vielleicht ist dies mit ein Grund gewesen, nach Heidelberg zu ziehen. Dort gestalteten sich seine Verhältnisse besser. Noch bevor der Streit um die Kölner Pfründe beendet war, hat ihm die pfälzische Universität am 25. März 1402 auf einstimmigen Beschluß eines der ihr an St. Cyriak in Neuhausen bei Worms zustehenden Kanonikate verliehen, in dessen Besitz er noch 1410 war<sup>47)</sup>. Wann er seine Selheimer Pfarrei und seine Pfründe an St. Georg in Köln aufgab, ist nicht gewiß<sup>48)</sup>. 1405 sollte er Kanonikus an der Heiliggeistkirche in Heidelberg werden<sup>49)</sup>; als aber diese zum Stift erhoben wurde, war Heinrich nicht mehr in der Neckarstadt.

44) Zur Gleichstellung dieser Werte siehe K. Rieder, Römische Quellen zur Konstanzer Bistumsgeschichte zur Zeit der Päpste in Avignon (Innsbruck 1908), L ff.

45) L. v. Pastor, Geschichte der Päpste I<sup>5</sup> (Freiburg 1925), 173.

46) Siehe Beilage I.

47) AU f. 78a und Hautz, Geschichte der Universität Heidelberg (Mannheim 1862), I 369.

48) Über die Kölner Pfründe haben wir die Notiz im genannten Präbendenbuch: Item gaff meister Henrich van Hessen dey prouende op; do ward sy geleent meister Anthonius van Voelme, doctoir in medicinen. Über diesen Keussen, Matrikel II, 116.

49) Winkelmann, Urkundenbuch I 98/99.

Wohl um 1412 wurde der ehemalige Professor Kartäuser auf dem Johannisberg bei Freiburg i. Br.<sup>50</sup>). Als Nachfolger Johanns von Nyemburg wählte man unseren Heinrich, vermutlich 1417, zum

50) Der Übergang Heinrichs von Heidelberg nach Freiburg ist dokumentarisch nicht zu belegen und wird hier zum ersten Male behauptet. Doch läßt sich die Identität des Heidelberger Professors mit dem Kartäuser beweisen aus einer bereits bei A. Bostius (gest. 1499) *De praecipuis aliquot Carthusianae familiae patribus (Coloniae cura Petreii 1609 cap. 18)* belegten Tradition, daß Heinrich als *licentiatius sacrae theologiae* in den Orden eingetreten sei. Um eine erdichtete Bemerkung dürfte es sich kaum handeln; denn es wäre nicht einzusehen, warum dann Heinrich ausgerechnet Licentiat und nicht Doktor genannt würde. Aus den Heidelberger Akten kann die Notiz auch nicht stammen; und das ist für uns entscheidend. — Außer Bostius ist für Heinrich Le Couteulx *Annales Ordinis Cartusiani Vol. VII Monstroli (Neuville-sous-Montreuil) 1890, p. 561/2*, als Quelle und Darstellung wichtig, da dieser gelehrte Kartäuser sämtliche Urkunden der 180 Kartausen zu seinen Arbeiten, die leider größtenteils in der französischen Revolution ein Raub der Flammen wurden, verwendet hat. Für Freiburg ist ein Nekrolog im Generalandesarchiv Karlsruhe (*Necrologe 14*) wichtig, ferner die Handschrift 189 des Freiburger Stadtarchivs, eine abschriftliche Geschichte der Prioren der Freiburger Kartause von Palemon Bastin (*Chartreuse du Mont St. Jean Baptiste près de Fribourg en Brisgau, im Folgenden zitiert als BCF*). Die Freiburger Zeit Heinrichs ist für die Forschung reichlich kompliziert, da auch hier ein Doppelgänger als *Henricus de Hassia* erscheint. Ich halte es daher für nötig, das ganze Material hier vorzuweisen. Es beschränkt sich auf die Nekrologe von Freiburg und Basel, die von Le Couteulx und Bastin benützten Akten des Generalkapitels und eine von mir in Ms 217 der Mainzer Stadtbibliothek (aus der dortigen Kartause) entdeckte Notiz. Zunächst seien folgende Eigenheiten der Kartäuser gezeigt: Auf den Generalkapiteln, die alljährlich im Mai tagen, approbieren die Kartäuser ihre Prioren aufs Neue, was durch die eigenartige Formel geschieht: *Priori domus N. non fit misericordia*. Wird ein neuer Prior ernannt, heißt es gewöhnlich: *Priori domus N. fit misericordia et frater (prior) X in eius locum sufficiatur*. Außerdem notiert das Generalkapitel die Todestage der verstorbenen Prioren und befiehlt, ihre Namen in die Anniversarien zu schreiben: *Obiit X prior domus Y, cuius anniversarium scribatur in calendariis sub die Z*. Gewöhnlich erfährt man den wirklichen Namen der Prioren erst nach ihrem Tode. Gelegentliche andere Notizen sind selten; dagegen werden die Visitatoren (*prior domus N*) gewöhnlich genannt. So bieten sich für Freiburg folgende Notizen: (Ch = Akten des Generalkapitels, OB = Nekrolog von Basel, OF = Nekrolog von Freiburg):

Ch 1407: *Dominus (oder donatus? Laienbruder) Henricus de Hassia monachus domus Friburgi vadat ad ordinis voluntatem in domo Vallisbone. — BCF und Le Couteulx.*

Ch 1411: *Priori Friburgi non fit misericordia. — BCF.*

Ch 1412: *ebenso — BCF.*

Ch 1413: *Obiit D. Henricus, prior domus Friburgi. — BCF.*

OB 3. IX: *Obiit D. Henricus, prior Friburgi (kommt vor Johann von Greifenberg, der als Generalprior 1420, also vor Altendorf, gestorben ist). — BCF.*

Prior daselbst; er leitete darauf die Freiburger Kartause bis 1424. Schon 1418 war er zweiter und 1423 erster Visitor der rheinischen Kartäuserprovinz. Auf seinen Reisen war der Ruf seiner Tüchtigkeit in die Klöster seines Ordens und darüber hinaus gedrungen; nun sollte er den Abend seines Lebens am Niederrhein, wo er einst als junger Gelehrter begonnen, verbringen.

Drunten im holländischen Gelderland lag ehemals vor den Toren Arnheims das Kartäuserkloster Monnikhuizen<sup>51)</sup>. Der strenge

OF 5. IX: Obiit D. Henricus de Hassia iunior, prior quondam huius domus; die Seite ist sonst leer.

Mainz 217 enthält einen sermo in electione prioris sc. domini Johannis de Nyemburg domus Friburgensis Carthusiorum anno domini m<sup>o</sup> cccc<sup>o</sup> xij<sup>o</sup> iija die post Michael.

Ch 1413: Priori domus Friburgi non fit misericordia. — BCF.

Ch 1414: ebenso — BCF.

Ch 1415: fehlt

Ch 1416: Priori domus Friburgi non fit misericordia. — BCF.

Ch 1417: ebenso — BCF.

Ch 1418: fehlt; doch ist der Freiburger Prior zweiter Visitor der Rheinprovinz. — BCF.

Ch 1419: fehlt

Ch 1420: Priori domus Friburgi non fit misericordia; er ist Convisitor. — BCF.

Ch 1421: fehlt

Ch 1422: Priori domus Friburgi non fit misericordia. — BCF.

Ch 1423: Priori domus Friburgi non fit misericordia et habeat pacienciam in laboribus officii visitoris. — BCF.

Ch 1424: Priori domus Friburgi non fit misericordia; er ist erster Visitor. — BCF.

So werden wir nun am richtigsten folgendermaßen kombinieren müssen: Im Jahre 1407 wurde ein Henricus de Hassia aus der Freiburger Kartause nach Valbonne bei Cannes geschickt. Er kann unmöglich mit Altendorf identisch sein, wie das Le Couteux will, da jener um diese Zeit zur Genüge in Heidelberg belegt ist. Der erstgenannte Heinrich kehrte später zurück und starb am 3./5. September 1412 als Prior. Sein unmittelbarer Nachfolger wurde Johann von Nimburg am 2. Oktober. Heinrich von Altendorf wird dann nach Johann wohl 1417 Prior geworden sein. — Erwähnt wird Heinrich zum 21. März 1421. Regg. d. Bisch. v. Konstanz 6799.

51) Über Monnikhuizen fehlt uns eine Monographie, abgesehen von zwei populären Aufsätzchen, die im Gelderschen Volks-Almanach 1867 (150—152) und 1876 (83—92) von A. Aarsen und H. Mohrmann erschienen. Das Rijksarchief in Arnheim enthält nur gelegentliche Notizen. Ich gebe hier einen größtenteils auf Archivalien beruhenden Überblick über die Geschichte des Klosters. Es wurde 1342 vom Herzog Rainald II. dem Schwarzen von Geldern gestiftet und ist Ruhestätte einer großen Anzahl von gelderschen Herzögen, die ihm sehr zugetan waren. Herzog Arnold (1423—1473), in dessen Regierung Heinrichs Priorat fällt, zog sich, vom Unglück im Lande und in der eigenen Familie gebeugt, dorthin zurück. Herzog Karl (1479—1538) lieh öfters vom Kloster Geld und bestätigte dafür zweimal seine

Heinrich Eger von Kalkar, der ihm von 1367 bis 1372 vorstand, hatte es als Stätte der Frömmigkeit und Wissenschaft weithin berühmt gemacht. In seiner Stille legte der bekannte Gerhard Groot, der Stifter der Brüder vom gemeinsamen Leben, das Fundament zu seinem für das spätere Mittelalter so segensreichen Wirken<sup>52)</sup>. Dort war ein nicht unbedeutender Mystiker Heinrich von Kemnade, alias de Coesfeld, 1373 auf 1374 Prior gewesen<sup>53)</sup>. In unserem Kloster hatte auch der Stifter der Humanistenschule von Zwolle, Johann Cele, längere Zeit gewohnt<sup>54)</sup>. Mitten in diesen Kreis kam Altendorf, als ihn die Brüder der gelderschen Kartause nach dem Tode ihres Priors Alphard zum Vorsteher erbaten<sup>55)</sup>. Das Freiburger Kloster gab dem Scheidenden einen Laienbruder namens Anselm mit; als Reisegeld erhielten beide 15 rheinische Gulden<sup>56)</sup>. 1425 versah Heinrich wieder das Amt des ersten Visitators; auf dem Generalkapitel des folgenden Jahres bat er wegen Kränklichkeit um Enthebung davon. Seiner Bitte wurde entsprochen; doch mußte er vorher mit dem Exprior von Utrecht zusammen die Kartausen Basel, Thorberg bei Bern, Freiburg i. Br., Straßburg und Mainz visitieren; als Visitator folgte ihm der Prior von Mainz<sup>57)</sup>. Nach

---

Privilegien. Danach war es dotiert worden von Clemens VII., Urban VI. und Martin V., vom Utrechter Bischof Jan van Arckel (1332—1364) und von allen gelderschen Herzögen, die namentlich aufgezählt werden (Rijksarchief Vertienregisters lib. III. f. 90/91). Das Kloster ging in der Reformation und der Klosterbau in den niederländischen Freiheitskriegen unter, so daß heute nicht einmal der genaue Standort sicher ist (A. Cremer, Arnhemischer Courant 1905, Nr. 5752 und 5767). Der Verbleib des Archivs und der Bibliothek, welcher 1452 der Lütticher Kanoniker Jan van Hueven, geb. in Arnheim, seine Bibliothek ad usum pauperum scholarium vermachte (Arnhem Gemeentearchief Lade 25 zum 28. VIII. 1455), ist unbekannt. Da sich im Besitz der Herren von Middachten, welche den Mönchen 1572 vorläufig einen Hof in der Stadt Arnheim anwies, nichts findet (P. N. van Doorninck, Inventaris van het oud archief van kasteel Middachten Haarlem 1896), sind wohl Archiv und Bibliothek mit den Mönchen zerstreut worden. — Über Heinrich fand ich in profanen Urkunden hier nichts.

52) Thomas Hemerken a Kempis, Vita Gerhardi Magni cap. 3—6, ed. J. M. Pohl (Opera omnia VII Friburgi 1922) 23 sqq.

53) Le Couteulx I. c. 279/8.

54) M. Schöngen, Die Schule von Zwolle. Diss. Freiburg i. Ü. 1898, 38/9.

55) Le Couteulx I. c. 561. Ich fand Alphard als Prior erwähnt zum 20. Juli 1423 in einer Urkunde, welche N. C. Kist, Twee stuken uit het archief van Bronckhorst im Archief voor kerkelijke Geschiedenis XVIII (Leiden 1847), p. 385/6 veröffentlicht hat.

56) Le Couteulx I. c.

57) Le Couteulx I. c.

Hause zurückgekehrt, erkrankte Heinrich so schwer, daß er auch auf sein Priorat verzichtete und seinen Convisitator Albert Buez zu seinem Nachfolger bestellte<sup>58</sup>). Als im Mai 1427 Heinrichs Krankheit auf dem Kapitel bekannt wurde, befahlen die Väter dem Laienbruder Anselm, ihm auf zwei Jahre zu dienen, wenn er noch so lange zu leben habe<sup>59</sup>). Doch bereits am 12. August 1427 starb Heinrich von Altendorf<sup>60</sup>); das Generalkapitel des folgenden Jahres stiftete ihm einen Jahrtag mit Totenoffizium<sup>61</sup>).

Der schlichte Kartäuserprior kann sich an Ruhm und Bedeutung mit der Koryphäe der Wiener Universität nicht messen; nur der Gleichklang seines Namens hat ihm Eingang in unsere Kompendien verschafft; das wird sich auch bestätigen, wenn wir im Folgenden den literarischen Nachlaß dieses Mannes untersuchen werden.

#### BEILAGE I.

Heinrich von Hessen (der Jüngere) schreibt an die Universität Köln, daß er nicht gleich zurückkehren könne, da wichtige Geschäfte ihn abhielten. Er habe um seine Pfründe an St. Georg in Köln einen erbitterten Streit zu führen, der ihm 40 fl gekostet habe. Außer dieser Pfründe hat er für seine 12jährige Regenz in facultate artium nichts erhalten; er bittet um die fälligen Einkünfte, zu denen die Universität verpflichtet sei, und erklärt sich mit den Beschlüssen im voraus einverstanden.

(Heidelberg, 1402 Febr.)

Abschrift in Cod. Lat. 5237 der Pariser Nationalbibliothek f. 196 Nr. 1. — Photographische Wiedergabe im Universitätsarchiv Köln 57a. — Registriert in H. Keussen, Regesten und Auszüge zur Geschichte der Universität Köln 1388—1559. S. 12 Nr. 72. — Der Brief enthält weder Ausstellungsort noch -tag. Da aber Heinrich von Neuß in derselben Sache am 9. Februar 1402 antwortet (Keussen l. c. Nr. 71), ist dieses Schreiben um die gleiche Zeit verfaßt.

Honorabiles domini mei. Vestra apprehendere velit discrecio, quod, quam admonicionem litteratorie de reditu michi insinuastis, quod summe michi displicet, quod tam cito redire non valeo ad matrem meam primo-

58) Albert war Magister artium und doctor medicine und früher Prior von Roermond gewesen. Als solcher hat er höchstwahrscheinlich den berühmten Dionysius Cartusianus aufgenommen. Während des Basler Konzils stand er der Basler Kartause vor. Vgl. D. A. Mougel, Dionysius der Karthäuser. Mülheim a. d. Ruhr 1898, 13/4.

59) Le Couteulx und BCF.

60) Le Couteulx. OF hat: Obiit Henricus de Hassia prior quondam domus huius professus in Monichusen.

61) Le Couteulx l. c.: habet totum monachatum cum psalteriis.

genitricem variis obstantibus impedimentis. Sed terminatis certis factis ac expeditis indilate redire propono me vestro beneplacito plenarie conformando. Et cum continue gravibus laboribus per duodecim annos in facultate arcium matre mea rexi, pro quibus numquam aliquid stipendii recipiebam, verum quod demum gracia vestra liberaliter michi de prebenda ecclesie sancti Georgii Coloniensis providit, in qua continue litigiosus fui et adhuc sum, et pro huiusmodi ultra 40 flor. expendi graviter michi, de quibus numquam decem ultra expensas, quas me ad sanctum Georgium habere oportuit, recepi, humillime vestre supplico honestati, ut illa pensatis prioribus ad tempus condescendere michi tenetur. Valete in Christo Jhesu michi semper precipiendo.

Vester Henricus de Hassia.

## BEILAGE II.

Papst Bonifaz IX. befiehlt dem Bischof Nicolaus von Ferentino, den Kleriker der Mainzer Diözese Heinrich von Hessen in das Kanonikat mit Pfründe an St. Georg in Köln einzuweisen, das durch den Tod des Wilhelm Peel von Kalkar erledigt worden und Heinrich durch den nunmehr verstorbenen Kleriker Hermann Bruyn streitig gemacht worden war.

Rom, Sanct Peter 1402 Juni 18.

Dat. Rome apud sanctum Petrum XIII kal. Julii pont. anno terciodecimo. — Bleibulle hängt. — Incipit: Vite ac morum honestas. Perg.-Original Stadtarchiv Köln, Urkunde 6918. Reg.: H. V. Sauerland, Urkk. u. Regg. z. G. d. Rheinlande a. d. Vat. Archiv 7 (Bonn 1913), \*277.

Bonifatius episcopus servus servorum dei venerabili fratri Nicolao episcopo Ferentinatensi in Romana curia commoranti<sup>1)</sup> salutem et apostolicam benedictionem. Vite ac morum honestas aliaque laudabilia probitatis et virtutum merita, super quibus apud nos dilectus filius Henricus de Hassia clericus Maguntinensis diocesis fidedigno commendatur testimonio, nos inducunt, ut sibi reddamur ad gratiam liberales. Exhibita siquidem nobis nuper pro parte dicti Henrici petitio continebat, quod orta dudum inter ipsum Henricum et quondam Hermannum Bruyn clericum<sup>2)</sup> super canonicatum et prebendam ecclesie sancti Georgii Coloniensis, quos tunc per obitum quondam Wilhelmi Peel ipsius ecclesie canonici extra curiam Romanam defuncti vacantes Henricus auctoritate apostolica sibi collatos se assecutum fuisse canonicos illosque aliquamdiu tenuisse et possedisse et tunc etiam possidere et tenere

1) Die päpstlichen Kurialen während des großen Schismas sind aufgezählt von H. Kochendörfer im Neuen Archiv 30 (1905), 549—601. Dort wird unser Nicolaus di Vincione als Auditor erwähnt von 1396—1403. Er wurde 1393 Bischof von Potenza, 1395 von Ferentino, 1408 Rektor der Kanzlei Gregors XII., 1410 Bischof von Spoleto und Administrator von Palestrina, 1419 Bischof von Chieti, gest. 1428. (Eubel, Hierarchia catholica 2. Aufl. (1913) I, 247, 461, 481.)

2) Er ist mir sonst nicht begegnet.

pacifice et quiete dictumque Hermannum se assecutione huiusmodi contra iustitiam opposuisse et opponere ac fecisse et facere, quominus ipse Henricus dictos canonicatum et prebendam posset pacifice possidere, Hermannus vero predicti eosdem canonicatum et prebendam ad se de iure spectare asserebant, prout ipse Henricus adhuc asserit, materia questionis, nos causam huiusmodi non obstante, quod de sui natura ad dictam curiam legitime devoluta et apud eam tractanda non esset et finienda, venerabili fratri nostro Johanni episcopo Lubucensi, tunc capellano nostro et causarum palatii apostolici auditori<sup>3)</sup>, ad dicti Hermanni instantiam audiendam commisimus et fine debito terminandam. Qui in causa huiusmodi procedens diffinitivam, per quam inter cetera canonicatum et prebendam predictos Hermannus adiudicavit et super eis Henrico prefatis silentium imposuit, sententiam promulgavit, a qua pro parte dicti Henrici fuit ad sedem apostolicam appellatum. Nos causam appellationis huiusmodi quondam Jacobo Steube capellano nostro et causarum palatii apostolici auditori<sup>4)</sup> audiendam commisimus et fine debito terminandam. Qui in causa huiusmodi procedens prefatam sententiam per suam diffinitivam sententiam confirmavit. Cumque pro parte dicti Henrici ab eadem sententia ipsius Jacobi auditoris ad sedem fuisset appellatum antedictam, nos causam appellationis huiusmodi ab eadem sententia ipsius Jacobi auditoris interiecte dilecto filio magistro Brande de Castellione, capellano nostro et auditori causarum dicti palatii<sup>5)</sup> audiendam commisimus et fine debito terminandam. Qui in causa ipsa procedens diffinitivam, per quam inter cetera prefatas sententias revocavit dictosque canonicatum et prebendam Henrico adiudicavit et super eis Hermannus prefatis perpetuum silentium imposuit, sententiam promulgavit, a qua pro parte dicti Hermanni fuit ad sedem appellatum antedictam. Nosque causam appellationis huiusmodi ab eadem sententia ipsius Brande auditoris interiecte venerabili fratri nostro Jacobo episcopo Aquilanensi, tunc capellano nostro et causarum dicti palatii auditori<sup>6)</sup>, primo et deinde tibi, qui adhuc locum unius ex auditoribus

3) Johann von Borsnitz wurde am 24. September 1397 zum Bischof von Lebus ernannt. Also war Heinrichs Prozeß damals bereits in erster Instanz entschieden. Bei Kochendörfer l. c. 593 wird er zum Oktober 1397 bereits als gewesener Auditor bezeichnet. Johannes, der vor seiner Ernennung Domherr in Prag gewesen war, wurde am 27. März 1420 zum Erzbischof von Gran ernannt; als solcher starb er 1423. Eubel l. c. I, 313 und 465.

4) Bei Kochendörfer l. c. 594 wird er als Auditor zum 20. Juni 1399 genannt. Sonst konnte ich ihn nicht feststellen.

5) Er war nach Kochendörfer l. c. 593 Auditor von 1392—1403. 1397 hatte er auch einen Prozeß aus der Konstanzer Diözese zu hören (REC 7498 zum 27. September 1397). Er wurde 1404 Bischof von Piacenza, erhielt von Alexander V. den Purpur und starb 1443. Eine Charakteristik von ihm in L. Pastor, *Gesch. d. Päpste* 5.—7. Aufl. (1925), Bd. I, 282—285.

6) di Donadei, Giacomo war 1400—1431 Bischof von Aquila. Eubel HC I 99 und II 91. Danach war seit mindestens Juli 1400 am Prozesse nichts mehr geschehen. Kochendörfer l. c. 593 erwähnt Donadei als ehemaligen Auditor zum Juni und September 1401.

causarum eiusdem palatii de mandato nostro tenebas, prout tenes, ex certis causis audiendam commisimus et fine debito terminandam. Cum autem, sicut eadem petitio subiungebat, prefatus Hermannus lite huiusmodi sic indecisa pendente in predicta curia fuerit vita defunctus, nos statim causam huiusmodi habentes presentibus pro expresso dictoque Henrico, ne novus sibi in huiusmodi causa adversarius surrogetur, providere sibi que premissorum meritorum suorum intuitu specialem gratiam facere volentes fraternitati tue, qui adhuc locum unius ex auditoribus causarum dicti palatii de mandato nostro tenes, per apostolica scripta committimus et mandamus, quatenus eundem Henricum, dummodo ipse in dictis canonicatu et prebenda intrusus non fuerit, in omni iure et ad omne ius, quod prefato Hermannus tempore sui obitus in dictis canonicatu et prebenda seu ad eos quomodolibet competebat aut competere poterat, auctoritate nostra surroges dictumque ius sibi conferas et provideas etiam de eodem ipsumque Henricum ad huiusmodi ius ac eius prosecutionem et defensionem in statu, in quo prefatus Hermannus tempore obitus sui huiusmodi existebat et existere posset et deberet admitti, admittas et admitti facias, ut est moris. Et nichilominus canonicatum et prebendam predictos, quorum fructus, redditus et proventus novem marcarum argenti puri secundum communem estimationem valorem annum, ut ipse Henricus asserit, non excedunt, ut sive ut premititur sive alias quovismodo aut alterius cuiuscumque persona seu per liberam resignationem alicuius per eum de illis in dicta curia vel extra eam etiam coram notario publico et testibus sponte factam aut per assecutionem alterius beneficii ecclesiastici apostolica auctoritate collati vacant, etiam si tanto tempore vacuerint, quod eorum collatio iuxta Lateranensis statuta concilii ad sedem predictam legitime devoluta vel ipsi canonicatus et prebenda ex eo generaliter, quod eos obtinens ipsos in quemcumque eventum ex voluntate dicte sedis dimittere tenebatur vel alias dispositioni apostolice specialiter reservati existant et super eis alias inter quoscumque lis, cuius statum etiam presentibus habere volumus pro expresso, in dicta curia vel extra eam pendeat seu remanserit indecisa et persona, per cuius factum ultimo vacarunt, sedis predictae capellanus, notarius, nuntius vel alias officialis aut fructuum et proventuum camere apostolice debitorum collector vel succollector vel sedis eiusdem aut alicuius ex venerabilibus fratribus nostris sancte Romane ecclesie cardinalibus familiaris fuerit seu damnate memorie Roberto, olim basilice duodecim apostolorum presbytero cardinali, tunc antipape, qui se Clementem VII. ausu sacrilego nominabat, vel aliis per processus apostolicos condemnatis adhererit seu apud sedem ipsam decesserit, dummodo tempore dato presentium non sit in eisdem canonicatu et prebenda alias alicui specialiter ius quesitum, cum plenitudine iuris canonici ac omnibus iuribus et pertinentiis suis prefato Henrico auctoritate nostra conferas et assignes inducens per te vel alium seu alios eundem Henricum vel procuratorem suum eius nomine in corporalem possessionem canonicatus et prebende iuriumque et pertinentiarum predictorum et defendens inductum amoto exinde quolibet illicito detentore ac faciens ipsum Henricum vel dictum procuratorem pro eo ad

dictam prebendam in prefata ecclesia in canonicum recipi et in fratrem, stallo sibi in choro et loco in capitulo ipsius ecclesie cum dicti iuris plenitudine assignatis, sibi que de ipsorum canonicatus et prebende fructibus, redditibus, proventibus, iuribus et obventionibus universis integre responderi, contradictores auctoritate nostra appellatione postposita compescendo non obstantibus tam felicis recordationis Bonifatii pape VIII. predecessoris nostri quam aliis quibuscumque constitutionibus apostolicis necnon statutis et consuetudinibus dicte ecclesie contrariis iuramento confirmatione apostolica vel quacumque firmitati (!) roboratis aut, si aliqui apostolica vel alia quavis auctoritate in eadem ecclesia in canonicos sint recepti vel, ut recipiantur, insistant seu si super provisionibus sibi faciendis de canonicatibus et prebendis dicte ecclesie speciales aut aliis beneficiis ecclesiasticis in illis partibus generales dicte sedis vel legatorum eius litteras impetrarint, etiam si per eas ad inhibitionem, reservationem et decretum vel alias quomodolibet sit processum, quibus omnibus eundem Henricum in assecutione canonicatus et prebende huiusmodi volumus anteferri, sed nullum per hoc eis, quoad assecutionem canonicatum et prebendarum aut beneficiorum aliorum, preiudicium generari, seu si venerabili fratri nostro archiepiscopo Coloniensi et dilectis filiis capitulo dicte ecclesie vel quibusvis aliis communiter vel divisim ab eadem sit sede indultum, quod ad receptionem et provisionem alicuius minime teneantur et ad id compelli aut quod interdicti, suspendi vel excommunicari non possint quodque de canonicatibus et prebendis dicte ecclesie aut aliis beneficiis ecclesiasticis ad eorum collationem, provisionem, presentationem seu quamvis aliam dispositionem coniunctim vel separatim spectantibus nulli valeat provideri per litteras apostolicas non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto huiusmodi mentionem et qualibet alia dicte sedis indulgentia generalis vel specialis cuiuscumque tenoris existat, per quam presentibus non expressam vel totaliter non insertam effectus huiusmodi gratie impediri valeat quomodolibet vel differi et de qua cuiusque toto tenore habenda sit in nostris litteris mentio specialis, aut si dictus Henricus presens non fuerit ad prestandum de observandis statutis et consuetudinibus dicte ecclesie solitum iuramentum, dummodo in absentia sua per procuratorem ydoneum et, cum ad ecclesiam ipsam accesserit, corporaliter illud prestet, Nos enim ex nunc irritum decernimus et inane, si secus super hiis a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attemptari.

Datum Rome apud Sanctum Petrum XIII kalendas Julii pontificatus nostri anno tertidecimo.

(Auf dem Bug): M. de Sancta Agatha La. de Bononia  
F. de Montepoliciano Pro F. Boghel G. de Pala<sup>7)</sup>

7) Über diese Beamten siehe Kochendörfer l. c.

### C. Die Heinrich von Altendorf zugeschriebenen Werke.

Das älteste Verzeichnis der Schriften unseres Heinrichs liefern Bostius<sup>1)</sup> und Trithemius<sup>2)</sup>; beide zählen als Eigentum unseres Kartäusers übereinstimmend folgende Werke auf:

In sentencias Petri Lombardi	libri IV
In Genesim	liber I
In Exodum	liber I
In Proverbia Salomonis	liber I
In Apocalypsim	liber I
Sermones utilissimi	
Dialogus inter pontificem et sacerdotem de rara seu frequenti celebratione misse vel communione	liber I

Alle späteren Schriftenverzeichnisse sind bereits irgendwie mit dem Index der Langensteinischen Werke kontaminiert. Die Verwirrung dauert bis heute fort; auch der 1920 von einem Anonymus im Dictionnaire de la théologie catholique erschienene Artikel weist sie auf<sup>3)</sup>. Und doch hat bereits Hartwig vor über 70 Jahren sein Möglichstes getan, die Scheidung durchzuführen; er schrieb als sicheres Eigentum unserem Heinrich von Hessen II nur drei Schriften zu, die Summa de re publica und zwei Traktate über das Bußsakrament, nämlich die Abhandlung mit dem Incipit Tibi dabo claves und die Regulae ad cognoscendum differenciam inter peccatum mortale et veniale<sup>4)</sup>. Auch glaubte er, mit ziemlicher Sicherheit Altendorf als Verfasser der continuacio homilie sancti Augustini pro festo lancee et clavorum Domini und des mystisch-belehrenden Schriftchens de discrecione spiritum ansprechen zu können<sup>5)</sup>. Die eine Abhandlung de septem horis canonicis mit dem Incipit: Sepcies in die . . . Rogasti me hält Hartwig für identisch mit einer anderen über die gleiche Materie mit dem Anfang Sepcies in die . . . Quamvis Deus und legt diesen hypothetischen Traktat Altendorf bei<sup>6)</sup>;

1) A. a. O. cap. 18.

2) De scriptoribus ecclesiasticis Nr. 754.

3) Tom. 7, col. 2195.

4) Hartwig II, 3—5.

5) II, 19/20.

6) II, 24/5.

G. Sommerfeldt, der die beiden Schriften trennt, weist unserem Heinrich nur die erstere (Sepcies in die . . . Rogasti me) zu<sup>7)</sup>. Bei manchem Werke läßt Hartwig zudem die Autorschaft eines der beiden Heinriche offen<sup>8)</sup>. Seit seinen Arbeiten hat sich niemand mehr mit Altendorf näher beschäftigt. Die in unseren Kompendien herrschende Verwirrung ist einem oberflächlichen Artikel Kessels zu verdanken<sup>9)</sup>.

Ich lasse hier zunächst alle unserem jüngeren Heinrich jemals zugewiesenen Schriften mit ihren Titeln folgen, um dann bei jedem einzelnen Traktate die Autorschaft auf Grund der Überlieferung und, wo dies möglich ist, auch auf Grund innerer Kriterien zu untersuchen.

1. in prologum bibliae
2. in genesim libri IV
3. de discretione spirituum
4. super oratione dominica
5. super Ave Maria
6. ad canonicos regulares de proprietate
7. de contemplatione
8. speculum animae peccatricis
9. continuatio homiliae sancti Augustini pro festo lanceae et clavorum Domini
10. contra disceptationes et contrarias praedicationes fratrum mendicantium super conceptione beatae Mariae Virginis et macula sancto Bernardo mendaciter imposita
11. summa de re publica
12. ad Frisingensem episcopum de antichristo et schismate
13. de contemptu mundi (3 Tractate)
14. de horis canonicis (4 Tractate)
15. de contractibus
16. epistola ad Viennenses de contractibus emptionis et venditionis
17. secreta sacerdotum
18. super cantico canticorum

7) MJÖG 29 (1908), 301.

8) II, 13 ff.

9) In Wetzler und Welte, Kirchenlexion, 2. Aufl., Bd. 5 (Freiburg i. Br. 1888), Sp. 1710/14.

19. super symbolo apostolorum
20. de confessione: Tibi dabo claves
21. regulae ad cognoscendum differentiam inter peccatum mortale et veniale
22. das Buch der ewigen Weisheit
23. in sentencias Petri Lombardi
24. in genesim
25. in exodum
26. in proverbialia Salomonis
27. in apocalypsim
28. dialogus inter pontificem et sacerdotem
29. sermones
30. de superstitione contra Wernherum de Friburgo
31. Übersetzungen der Psalmen und Cantica.

D. Die Anteile Langensteins und Altendorfs am literarischen Nachlasse des „Henricus de Hassia“.

Wer auch nur die Anfangssätze des Kommentares zum prologus bibliae gelesen hat, wird ihn schwerlich mit Kessel <sup>1)</sup> Heinrich von Altendorf zuweisen können, da sie folgendermaßen lauten:

In principio creavit Deus celum et terram. Ita scribitur in capite totius divinae scripturae, que incipit a libro genesis, quem ideo exponere intendo adjuvante Deo, ut in Viennensi universitate novum theologie studium incipiat a capite universalium divinalium scripturarum.

Danach war der Verfasser der erste Exeget an der neuen theologischen Fakultät der Wiener Universität; jemand anderer als Heinrich von Langenstein kommt gar nicht in Frage.

Genau so verhält es sich mit dem mehrbändigen Kommentare zur Genesis. Durch zahlreiche Verweise auf den unmittelbar vorausgehenden Prologkommentar dokumentiert er seine Herkunft vom gleichen Verfasser; die teilweise noch erhaltenen Konzepte Langensteins zu dieser Vorlesung schließen jeden Zweifel an dessen Verfasserschaft aus <sup>2)</sup>.

Nicht so leicht ist die Lösung der Frage bei dem Büchlein de discretionem spirituum. Hartwig hat es gegen das

1) KL V, Sp. 1711.

2) In CVP 4651, 4652, 4677 und 4678.

Zeugnis vieler Handschriften Langenstein aberkannt, weil darin Ansichten vertreten seien, die sich mit den Meinungen über den astrologischen Irrwahn, die der große Hesse in Paris in mehreren Kampfschriften vertrat, nicht zusammenreimen ließen<sup>3)</sup>. Die betreffende Stelle lautet:

Quandoque ex disposizione et habitudine corporum celestium fit immutacio hominis, qua afficitur indeliberate ad hoc vel ad illud obiectum, quia inducuntur sepe homini sompnia conformiter habitudini astrorum secundum quod astrologi reperiunt et philosophi tradunt circa librum de sompno et vigilia Aristotelis.

Diese Stelle braucht durchaus nicht im Widerspruch zu stehen mit den Schriften Langensteins, in denen er die Prognose aus der Konstellation der Gestirne verwarf. Einen Einfluß der Himmelskörper über die von ihnen zum Teil verursachte Witterung auf den Menschen hat Langenstein nie abgestritten. Immutatio ist nur eine unbewußte Einflußnahme auf die Phantasie und die Intention zu diesem oder jenem Objekte; das deutet auch das Wort *indeliberate* an. Es mag sich dabei um das handeln, was die moderne Wissenschaft psychophysische Reagenz auf die Witterung nennt, wodurch zweifellos das Traumleben des Menschen und schließlich auch sein Tun beeinflußt wird. Vollständig bedeutungslos wird aber dieses sachliche Bedenken beim Anblick des handschriftlichen Befundes; denn bereits zum Jahre 1388 ist uns der Traktat mit dem vollen Namen des Verfassers und wiederum zum Jahre 1391 erhalten, beidesmal von nachweislichen Schülern Langensteins<sup>4)</sup>.

3) Hartwig II, 20-22. — Incipit: Sicud in philosophia motus et operaciones ferri consueverunt ad formas tamquam ad principia immediatiora, ita in theologia motus hominum et operaciones atque eorum inchoaciones referuntur ad spiritus tamquam ad principia primarie movencia ... Explicit: solo impossibilitatis freno posset retineri, a quo preservet nos dei sapientia suique sancti spiritus gracia. Amen. Die Schrift wurde auch ins Deutsche übersetzt und ist uns in Cod. germ. Monac. 64, f. 153b—183a erhalten. Dagegen stammen die Traktate in Cgm 778 und 813 nicht aus einer Übersetzung des Werkes, wie der gedruckte Katalog der deutschen Handschriften angibt.

4) Heiligenkreuz Cod. 290: Explicit tractatus de discrecione spirituum venerabilis doctoris magistri Henrici Langenstein dicti de Hassia anno 1388 die veneris proximo ante festum beati Thome apostoli. Schreiber ist der an der Wiener Universität eine hervorragende Rolle spielende Mag. Wilhelmus de Anglia (siehe Aschbach, *Gesch. d. Universität Wien* 1865, Bd. I. Register). Basel A VIII 17, f. 41-57 von der Hand Pauls von Geldern (durch Schriftvergleich eruiert) zwischen 1391 und 1392 geschrieben. Anderer Handschriften aus ungedruckten Katalogen sind: Darmstadt Landesbibl. 1422, 186a—193a saec. XV. med.; Köln Stadtbibl. Wf 342, 157—165

Ich glaube nicht irre zu gehen, wenn ich dieses mystische Büchlein in den Jahren 1382 auf 1383 in Eberbach oder Worms entstanden sein lasse<sup>5)</sup>; wir werden im Folgenden noch einigen Schriften begegnen, die sicher dieser Zeit angehören, da der große Lehrer nach Jahren subtilster Forschung und scharfen literarischen Kampfes in der Stille der rheinischen Zisterze inter quercus et fagos, wie er selbst sagt, in die Tiefen mystischer Frömmigkeit sich versenkte, eine Tätigkeit, die ihn nicht in letzter Linie zum populären Schriftsteller und asketischen Lehrer gemacht hat.

Kessel hat Altendorf die *Expositio super oratione dominica et Ave Maria* zugeschrieben<sup>6)</sup>, nachdem sie Hartwig, allerdings ohne einen Beweis zu führen, für Langenstein in Anspruch genommen hatte<sup>7)</sup>. Zunächst sei festgestellt, daß die zwei Schriftchen ein Ganzes bilden, also denselben Verfasser haben, da zu Beginn der Ave-Auslegung auf die Vaterunser-Erklärung als auf etwas unmittelbar Vorausgehendes Bezug genommen wird<sup>8)</sup>. Dieses ganze Werk ist Eckard von Dersch, dem vortrefflichen Vorgänger des bekannten Mathäus von Krakow auf dem Wormser Bischofstuhl, gewidmet, von dessen Beziehungen zu Langenstein uns einiges erhalten geblieben ist<sup>9)</sup>. Schließt also schon der terminus ante quem, Eckards Todestag, der 14. Mai 1405, Alten-

---

saec. XV. ex, GBf 72, 81—86 anno 1453, GBf 124, 90—108 saec. XV. med., GB 4 154, 1—17 saec. XV. med.; Mainz Stadtbibl. II 93, 45—50 anno 1456, 105 saec. XV med.; Nürnberg Stadtbibl. Cent. I 53; Würzburg Universitätsbibl. ch. f. 75, 386—394, ch. q. 80, 68—82. K. Bihlmeyers Ansicht in KHL I, Sp. 1902, daß Heinrich von Oyta der Verfasser unserer Schrift sei, geht auf eine von Sommerfeldt in MJÖG 25 (1904), 604 aufgestellte, jedoch in MJÖG 29 (1908), 293 widerrufenen Behauptung zurück.

5) Für die genaue Datierung des oftmals umstrittenen Aufenthaltes Heinrichs im Rheingau muß ich auf weiter unten verweisen S. 136—137.

6) KL V Sp. 1711.

7) II 43/4.

8) Die Erklärung des Vaterunser beginnt: Reverendo in Christo patri ac domino domino Eckhardo episcopo Wormaciensi H. de Hassia suum, ut sequitur, dicendum pater noster. Divina sapiencia rebus omnibus ... Explicit: Septimum ut omne malum, quo in colendo deum et proficiendo in virtutibus et meritis impedimur, subveniente ipso amoveamus. — Der Anfang der Auslegung des Ave Maria lautet: Ave Maria. Procul dubio illam sancte matris ecclesie generalem consuetudinem, qua dicta oracione ore filii dei formata atque, ut visum est, fidelibus. Explicit: In memoriam exordii humane redemptionis atque taliter mortalibus exhibite divine miseracionis.

9) Über Eckard siehe die Dissertation von K. Wiemann, Halle 1893; ferner unsere Abhandlung weiter unten.

dorf, welcher damals als theologischer Baccalar kaum die umfangreichen Kenntnisse der Gnadenlehre, wie sie unser Traktat voraussetzt, haben konnte, aus, so beweist eine Handschrift, die ich in Mainz feststellen konnte, mit ihrer ausdrücklichen Nennung des eben verstorbenen Autors zum Jahre 1398 Langenstein als Verfasser <sup>10</sup>). Doch bereits 1391 und 1397 ist uns der Traktat in zwei Bamberger Handschriften als Eigentum des Henricus Langenstein dictus de Hassia bezeugt, ebenso in einer Heiligenkreuzer von 1388, die ausschließlich solche Werke unseres Gelehrten enthält, die in die Zeit vor oder während des rheinischen Aufenthaltes zu verlegen sind <sup>11</sup>). So ist die Vermutung vollauf berechtigt, daß auch die Auslegung der beiden in der Kirche am häufigsten gesprochenen Gebete in diesen Jahren entstanden ist. Das führt nun aber allmählich auf das für die Biographie Langensteins sehr wichtige, neue Resultat, daß der rheinische Aufenthalt für die Entwicklung des großen Theologen etwas Ähnliches zu bedeuten hatte wie für einen Athanasius die nitrische Wüste, für einen Augustinus Cassiciacum, für einen Bernhard von Clairvaux der Unterricht bei seinen Bäumen; damals lernte der bisher sehr stark kritizistisch und rationalistisch eingestellte Denker die Mystik gerade eines heiligen Bernhards gründlich kennen und wurde erst dadurch jener allseitig durchgebildete und ausgereifte Gelehrte und Priester, der auch mit scharfem Blicke die Schattenseiten des theologischen Betriebes seiner Zeit erkannte und rügte.

Die beiden Auslegungen gehören zu den verbreitetsten Werken Langensteins <sup>12</sup>). Wenn F. W. E. Roth von zwei Rezensionen der

10) Mainz Stadtbibl. 449. Et sic est finis huius operis editi per reverendum magistrum necnon doctorem sacre theologie Henricum de Hassia pie memorie anno domini millesimo trecentesimo nonagesimo octavo proxima feria sexta post festum sancti Cholomanni. Die Erwähnung dieses Heiligen deutet auf Niederösterreich als Heimat des Kodex hin. Ein Jahr darauf schreibt die Wiener Handschrift CVP 5352, f. 88b: Explicit tractatus de paternoster et ave Maria per reverendum magistrum H. de Hassia compilatum, cuius anima requiescat in pace. Amen. 1399.

11) Cod. 290, f. 1—7.

12) Andere bei F. W. E. Roth, Zur Bibliographie des Henricus Hembuche de Hassia dictus de Langenstein (in Centralblatt f. Bibliothekswesen. Beiheft II. Leipzig 1888, p. 106) nicht genannte Handschriften sah ich ein in Basel Universitätsbibl. A V 38, f. 133—139; A X 120, f. 161a—167b anno 1400; Bonn Universitätsbibl. 278 saec. XV. in. (ohne Ave Maria); Freiburg i. Br. Universitätsbibl. 97, f. 120—125b unvollständig; Köln Stadtbibliothek 6 Exemplare; Würzburg Universitätsbibliothek ch. f. 53, f. 142—146 saec. XV. in.; ch. f. 75, 371—378; Mainz Stadtbibliothek 62.

Expositio super Paternoster reden will, von denen man nicht wisse, welche die richtige sei<sup>13)</sup>, so irrt er; die beiden Fassungen unterscheiden sich nur dadurch voneinander, daß in einigen Handschriften die Widmung fehlt, eine an sich ja leichtbegreifliche Auslassung<sup>14)</sup>. Eine andere Rezension beginnt anonym mit dem zweiten Kapitel; ich konnte sie in Basel und Koblenz feststellen<sup>15)</sup>. Ebenfalls aus der Feder Langensteins stammt ein bisher unbeachtetes *Pater noster peccatorum*, das sich in drei Handschriften in Klosterneuburg<sup>16)</sup>, München<sup>17)</sup> und Darmstadt<sup>18)</sup> auffinden ließ. Da die ersten zwei Handschriften aus den Jahren 1405 und 1407 stammen und das kleine Schriftchen inmitten langensteinischer Werke steht, läßt sich die Herkunft von dem großen Hessen nicht bestreiten. Inhaltlich handelt es sich um einen Dialog zwischen Gott und dem verstockten Sünder, der jede Bitte des Vaterunser vorbringt und von dem gerechten Richter entsprechend zurückgewiesen wird.

Außer dieser ganz populär gehaltenen Paternoster-Auslegung und der größeren theologisches Interesse erregenden eingangs behandelten gibt es noch eine dritte *Lectura super pater noster*, welche bisher unbekannt war und in vier Abschriften in Freiburg i. Br.<sup>19)</sup>, Köln<sup>20)</sup>, München<sup>21)</sup> und Trier<sup>22)</sup> uns erhalten

13) A. a. O.

14) Siehe das Incipit in Anm. 8.

15) Basel A X 132, f. 139a—142a anno 1398, Koblenz Gymnasiumsbiibl. 213 f., 58 ff. Die Abhandlung beginnt hier: *Dei filius Jhesus Christus, splendor patris, homo factus, ut in terra Dei beneplacitum fieret sicut in celo.* Noch kürzer ist eine Rezension in Clm 4781, f. 102a.

16) 205, f. 124b—125b anno 1405. Siehe den Katalog von Pfeiffer und Cernik, Wien 1922, S. 170.

17) Clm 21076, f. 102b—103a ca. annum 1407.

18) Landesbibliothek ms. 2200, f. 25b—26a anno 1468 von der Hand eines gewissen Adam Berre; der Kodex stammt aus dem Kölner Kartäuserkloster St. Barbara.

19) Universitätsbiibl. 271, f. 65a—105a.

20) Stadtbibl. GB4 155, f. 12—23b und 50a—104b.

21) Clm 21076, f. 226—273b. Incipit: *Et cum orabitis, non eritis ... Math. 6, 9—15 ... vobis peccata vestra. In hoc tractatu dominice oracionis exposicionis quatuor pertractanda, in quibus salvator ...* Explicit: *Si quis autem, dicit beatus Augustinus, roganti et peccata sua penitenti ex corde non dimittit, nullatenus estimet a domino sua peccata dimitti. Et ideo subditur in littera: Si autem non dimiseritis hominibus etc.*

22) Handschrift in der Incunabel 139. Explicit *tractatus de oracione dominica deo gracias finitus et completus per manus Jacobi de Eyck presbiteri anno domini*

ist. Es handelt sich dabei um eine Vorlesung über das sechste Kapitel des Mathäus-Evangelium, die Langenstein um 1380 in Paris gehalten hat. Da wir über die theologische Lehrtätigkeit unseres Gelehrten daselbst sonst nicht viel wissen, hat diese neuentdeckte Schrift ihren besonderen Wert. Ein Teil davon ist auch separat unter der Überschrift *de temptatione* uns überliefert worden<sup>23)</sup>. Dagegen gehört die Erklärung des *Paternoster* in CVP 3686, welche Roth in einer Nummer mit der echten, an den Wormser Bischof gerichteten zählt<sup>24)</sup>, obwohl sie ein abweichendes Incipit hat<sup>25)</sup>, Langenstein nicht an; B. Hauréau fand sie bereits im 13. Jahrhundert vor; sie stammt vielleicht von Petrus Comestor<sup>26)</sup>. Benützt haben Heinrichs eingangs erwähnte *Expositio* unter anderen sein Schüler und zeitweiliger Kollege an der Wiener Universität Franz von Retz<sup>27)</sup>, ferner Johannes Pfeffer von Weidenberg, einer der ersten Theologen der Freiburger Universität<sup>28)</sup>, der berühmte Kartäuser Dionys Rickel von Lewis<sup>29)</sup>,

*millesimo quadringentesimo quarto ipsa die Valentini martiris. Der Vorlesungscharakter geht aus der Bemerkung hervor: ut apparuit in lectione precedenti, ferner aus der Überschrift der Münchner Handschrift: tractatus super dominicam orationem editus a magistro Henrico de Hassia lectus Parisius anno m<sup>o</sup>cc<sup>o</sup>lxxviii<sup>o</sup>. Diese Jahresangabe ist indes nicht genau; im Traktat selbst findet sich nämlich die Stelle: ut hodie opus est fidelibus sic orare, ut Deus declarare velit eis, quis e duobus Clemente vel Urbano, qui jam anno m<sup>o</sup>cc<sup>o</sup>lxxx<sup>o</sup> annis quasi duobus de papatu disceptaverunt, scismate magno ecclesiam dividente, sit verus papa et caput ecclesie.*

23) So in Trier Stadtbibl. Cod. 1481, f. 167a—174b.

24) A. a. O.

25) Inc.: *Inter omnia illa, que fragilitas humana . . . Expl.: fervor interne devocionis.*

26) *Notices et extraits de manuscrits de la bibliothèque nationale, Nouvelle serie Tom. 2 (1891), 186.*

27) G. M. Haefele, Franz von Retz (Innsbruck 1918), S. 187.

28) E. Göller, *Der Ausbruch der Reformation und die spätmittelalterliche Bußpraxis im Freiburger Diözesanarchiv NF 18 (1917), 18* gibt die Schlußbemerkung von Pfeffers Vaterunser-Auslegung wieder: *Hanc materiam concepi ex dictis magistri Henrici de Hassia, magistri Norici, professoris sacre theologie, Landolphi etc. doct. (wohl zu lesen et ceterorum doctorum) anno 1456 ipsamque complevi secunda feria ante dominicam invocabit. In studio Heydelbergensi ego magister Johannes de Wydenberg, sacre theologie licentiatius. — Unter Landolph ist der Kartäuser Landolph von Sachsen zu verstehen, der eine ganze Reihe aszetischer Traktate hinterließ und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lebte. — Pfeffers Vaterunserauslegung ist heute nicht mehr erhalten; in sein Directorium sacerdotale ist sie nicht aufgenommen, wie Göller vermutet; wenigstens finden sich in der dort im achten Teile gegebenen Vaterunsererklärung keine Anklänge an Langensteins Schrift.*

29) *Dionysii Carthusiani opera omnia XII (Monstrolii 1901), 30 C.*

schließlich der bekannte Luthergegner Johannes Eck, der zudem als Freiburger Student die beiden Auslegungen abschrieb<sup>30)</sup>.

Auch eine Auslegung *super symbolo apostolorum* soll nach Kessel von Heinrich von Altendorf stammen. Die Entscheidung dieser Frage ist reichlich kompliziert. Es gibt im ganzen vier Auslegungen, welche den Anspruch erheben, einem Henricus de Hassia anzugehören. Bereits Trithemius schreibt eine Erklärung des Symbolums dem älteren Heinrich zu<sup>31)</sup> B. Pez nennt zwei langensteinische Abhandlungen unter diesem Titel<sup>32)</sup>. Die eine mit dem *Incipit Funiculus triplex* kommt gewöhnlich anonym in den Handschriften vor<sup>33)</sup>. Sie stammt von einem italienischen Dominikaner Aldobrandini di Toscanella, über dessen Leben und Wirken ich nichts weiteres zu sagen vermag<sup>34)</sup>. Der einzige Codex, den Roth in seiner recht mangelhaften Zusammenstellung der langensteinischen Handschriften nennt, Clm 17247, enthält ein weiteres Werk, aber ohne Autorennamen. Es handelt sich dort um den Anfang der *expositio symboli apostolici magistri Nicolai Graetz*, eines Wiener Theologieprofessors aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts<sup>35)</sup>. Häufiger kommt eine dritte Erklärung des *symbolum apostolorum* unter Heinrichs Namen vor, die ich in Basel, München und Wien einsah und die sich auch in der Bamberger Stadtbibliothek und in der Leipziger Universitätsbibliothek vorfindet<sup>36)</sup>. Überall ist Langenstein in unverkennbarer

30) Universitätsbibl. München Fol. 4 f. 18: *Finita est praesens exacta expositio elegantissimi viri Henrici de Hassia super salutationem angelicam 1504. Johannes Meyer Eckensis in studio florentissimo Friburgensi.*

31) *De scriptoribus ecclesiasticis* nr. 684.

32) *Thesaurus anecdotorum novissimus* praef. p. 76.

33) *Incipit: Funiculus triplex difficile rumpitur (Eccle 4, 12). Funiculus iste, quo a terra trahimur ad celum, est fides, spes et caritas ... Explicit: propter iusticiam colunt, ad sedes sydereas transferuntur.*

34) So gibt wenigstens A. Holder an in seinem Katalog der Karlsruher Handschriften VI, 2 (Leipzig 1914), 56 u. 178 zu codd. Reich. pap. 32 u. 84. Bereits Hartwig II, 44 sagt, die Schrift stamme von einem Dominikaner.

35) Über ihn Aschbach, a. a. O. 467—469. Die Schrift beginnt: *Quicumque homo habens usum rationis vult venire in regnum celeste, illi bonum, utile et necessarium quinque scire ... Ende: nec in cor hominis ascendit. Ideo laudetur deus in divinis.* Die Identität prüfte ich nach auf Grund von Clm 101, 2509, 3053 u. a., wo Nicolaus als Autor genannt ist.

36) *Incipit: Primum, quod est necessarium cuilibet christiano, est fides, sine qua nullus dicitur fidelis christianus ... Der Hauptteil beginnt: Credo in Deum. Inter ea, que debent credere christiani, hoc est primum, quod credant unum esse*

Weise als Verfasser bezeichnet. Bei der Durchsicht des Inhaltes fällt indes auf, daß hier vom schwungvollen Stile des Wiener Professors kaum eine Spur zu entdecken ist. In knappen Worten und ohne große Wendungen und erbauliche Betrachtungen werden hier ganz schmucklos und nüchtern die einzelnen Glaubensartikel erklärt und bei jedem die gegen ihn gerichteten Häresien widerlegt. Aus dem Stile läßt sich auf den Fürsten der Scholastik, den hl. Thomas von Aquin schließen, und tatsächlich findet sich unter den Schriften des großen Kirchenlehrers eine zweifellos echte Symbolumerklärung, die, wenn wir von einigen unbedeutenden Zusätzen im Text, die glossenartig eingefügt sind<sup>37)</sup>, absehen, der unseren im Wortlaut gleicht bis auf den Schluß<sup>38)</sup>. In diesem weichen auch die Handschriften, welche Heinrich als Autor nennen, voneinander ab; die einen enthalten lediglich den thomistischen Text<sup>39)</sup>; bei den übrigen ist noch eine Satzperiode angehängt, welche die zwölf Glaubensartikel in sechs *de trinitate* und sechs *de humanitate* einteilt<sup>40)</sup> und inhaltlich auch in der langensteinischen Schrift

---

Deum ... Die Handschriften liegen in Basel Univ.-Bibl. A VIII 34, f. 122a—140b. (Expliciunt dicta magistri Heinrici Langenstein de Hassia doctoris eximii super symbolum apostolorum conscripta anno 1429); Clm 5409, f. 50b—56a (ohne Autorengabe, aber inmitten langensteinischer Schriften) um 1433 auf dem Basler Konzil geschrieben; Clm 7547, f. 128a—136b (anno 1422) *exposicio mag. Heinrici de Hassia doctoris in sacra theologia profundissimi in symbolum apostolorum*; Clm 7567, f. 110a—116b *Hainricus de Hassia de fide*; München Universitätsbibl. Fol. 84, 7. 82a—92a, *exposicio magistri Heinrici de Hassia, doctoris sacre theologie profundissimi in symbolum apostolorum*; Wien CVP 4178, f. 85b—96a nach Pater noster und Ave Maria; Leipzig Univ.-Bibl. Cod. lat. iur. 961, f. 409—413 mit Autorennamen (Katalog von R. Helssig III (1905) 100. Die Handschriften in Bamberg sind 104 Q VI 55, 197a—210a, 107 Q IV 36, 344a—356a anno 1442; 97 E VII 63, 164a—188b anno 1444; 212 Q V 4, 57a—69b ca. 1449.

37) Z. B. zu *sanctam ecclesiam*: *Nota quod ecclesia est congregacio.*

38) Siehe Anm. 40.

39) So die Basler, Leipziger und Wiener Codices und Clm 5409. Das *Explicit* lautet hier: *in fine omnium credendorum ponitur vita eterna, ut melius ac firmiter memorie imprimatur. Amen.*

40) Der Zusatz lautet: *In summa de articulis fidei est sciendum, quod vij sunt articuli fidei de trinitate. Primus est, quod Deus est unus in essencia, et ideo incipit symbolum: Credo in unum Deum. 2<sup>o</sup> quod Deus est trinus in personis, et ideo sequitur: Patrem omnipotentem. 3<sup>o</sup> quod est creator omnium, et ideo sequitur: Creatorem celi et terre visibilium omnium et invisibilium (dies ist heterogen). 4<sup>o</sup> quod ab eo est omnis gracia et remissio peccatorum, et ideo dicitur infra: Remissionem peccatorum. 5<sup>o</sup> quod ipse resuscitabit corpora mortuorum, et ideo sequitur: Carnis resurreccionem. 6<sup>o</sup> quod ipse dabit beatis vitam eternam, et ideo*

de confessione, welche wir weiter unten noch behandeln müssen<sup>41)</sup>, enthalten ist. Seinen heterogenen Charakter verrät der Schluß schon dadurch, daß er plötzlich aus dem Texte des Apostolicums in den des Nicäno-Constantinopolitanums fällt, ganz zu schweigen von der wenig glücklichen und gezwungenen Einteilung, die zur schlichten und tiefen Gedankenführung des Hauptteiles in keiner Weise paßt. Dieser letzte Abschnitt stammt wohl von Langenstein, der dadurch dem Ganzen seinen Namen gegeben hat. Die Frage, ob ein Plagiat im heutigen Sinne vorliegt, ist gegenstandslos, da man im Spätmittelalter und Humanismus an solchen Dingen keinen Anstoß nahm. Abschnittsweise hat Langenstein ja auch literarisches Gut von Petrarca, Johann von Limoges, Ockam und Konrad von Gelnhausen übernommen, von den ersteren in seiner *epistola ad imperatorem*<sup>42)</sup>, von den letzteren in der berühmten *epistola concilii pacis*<sup>43)</sup>. Ähnlich verfahren in etwas späterer Zeit, um nur einige zu nennen, der Freiburger Professor Johann Pfeffer von Weidenberg mit *Augustinus Triumphus*<sup>44)</sup> und der Humanist Alexander Mancinelli mit dem *Doctrinale puerorum* des Alexander von Villedieu, der letztere nicht ohne ausgiebige Schmähung und Herabsetzung seiner stückweise unbesehen übernommenen Vorlage<sup>45)</sup>. Eine weitere Eigenart dieser Zeit ist die Gewohnheit, einzelne ganz gleiche Partien eigener literarischer Produktion wörtlich verschiedenen Werken einzufügen. Dahin gehören bei Langenstein die Wiederholung eines großen Abschnittes der *epistola concilii pacis* in dem Schreiben an den Brixner Bischof<sup>46)</sup>, die Doppeladresse des *Tractates contra Telesphorum* an Berthold von Freising und Dompropst Gregor von Salzburg<sup>47)</sup>, der *epistola inductiva de contemptu*

---

sequitur: Vitam eternam. Item sex sunt de humanitate. Primus, quod dei filius est de spiritu sancto conceptus, 2<sup>us</sup> quod ex Maria virgine est natus, 3<sup>us</sup> quod est passus, mortuus et sepultus, 4<sup>us</sup> quod descendit ad inferos, 5<sup>us</sup> quod tertia die resurrexit a mortuis, 6<sup>us</sup> quod ascendit in celos et venturus est ad iudicium amen; nach Clm. 7567.

41) S. 154.

42) Sommerfeldt in MJÖG Ergbd. 7 (1907), 447 ff.

43) Kneer, Die Entstehung der konziliaren Theorie, Röm. Quartalschr. Suppl. I (1892), 60 ff. u. K. Hirsch, Die Ausbildung der konziliaren Theorie (Wien 1905), 51 ff.

44) Siehe Göller a. a. O. 43.

45) D. Reichling in der Einleitung zur Ausgabe des *Doctrinale* von Alexander de Villa Dei (Monumenta Germ. paedagogica Berlin 1892), CVIII — CIX.

46) Sommerfeldt a. a. O.

47) Unten S. 137.

mundi an den Mainzer Kämmerer Eberhard von Ippelbrunn und den Passauer Bischof Georg von Hohenlohe<sup>48)</sup>, die öftere Wiederholung der Verse de contemptu mundi<sup>49)</sup>, u. a. m.

Eine vierte Auslegung des Symbolum apostolicum mit dem Incipit Beati qui non viderunt et crediderunt, in der zuerst über die Notwendigkeit des Glaubens gehandelt wird, worauf die einzelnen Artikel erklärt werden, besonders ausführlich das Passus et sepultus est, ist uns in mindestens zwei Handschriften inmitten langensteinischer Werke überliefert<sup>50)</sup>. Gegen die Autorschaft kann nichts Stichhaltiges vorgebracht werden, weshalb Langenstein als Verfasser angesehen werden darf.

Ganz unbegreiflich erscheint es, wenn Kessel die weitverbreitete Abhandlung *Ad canonicos regulares de proprietate* Heinrich von Altendorf zuweist<sup>51)</sup>. Sie ist nach dem Zeugnisse einiger Handschriften an die Augustinerchorherren von Klosterneuburg gerichtet<sup>52)</sup>. Aus der Lage des Stiftes in nächster Nähe von Wien und aus der Tatsache, daß der Traktat bereits 1402 in Wien handschriftlich vorlag<sup>53)</sup>, daß ferner Langenstein auch sonst Beziehungen zu diesem Konvente unterhielt<sup>54)</sup>, erledigt sich die Frage nach dem Verfasser von selbst.

Noch einfacher ist der Beweis für die vielgelesene Schrift *Speculum anime*, auch *de contemplacione, de anima intellectiva* und *de nobilitate anime* genannt, zu erbringen<sup>55)</sup>. Bereits aus

48) Unten S. 140.

49) Unten S. 139.

50) CVP 1662, f. 21a—29a aus Axpach. Inc. Beati qui non viderunt et crediderunt. Joh. XX. Augustinus super Johannem dicit de fide: Sicut in radice . . . Explicit: multo magis provideas, quomodo vivas in vita immortalis, ad quem nos perducat Jhesus Christus amen. Ferner CVP 4059, f. 53a—63a (1446). Am Schlusse: Hec magister hainricus de hassia felicis recordacionis.

51) KL V, 1711. Incipit: Ecce nos reliquimus omnia et secuti sumus te. Novistis fratres dilectissimi in domino Jhesu Christo regulariter congregati, quorum sint verba . . . Explicit: dummodo aliquis proficiat sapiens bonusve auditor.

52) Siehe schon Hartwig II, 37, dessen Austellungen hier gegenstandslos sind.

53) CVP 5352, f. 194a—198a. Eine weitere Handschrift liegt in Basel Universitätsbibl. A VI 32, 5. saec. XV. med.

54) Langenstein siegelt einmal in einer Urkunde für Klosterneuburg (*Fontes rerum Austriacarum* 2. Abt. 28, S. 77).

55) *De anima intellectiva* wird das Werk in Clm 15184, f. 122b—133b anno 1481 genannt, *de nobilitate anime* (siehe Hartwig II, 16) in Clm 3549 aus der Augsburger Stadtbibliothek. — Incipit: Anima mea novi, quod curiosa sis rimando, que foris sunt . . . Explicit: ut contemplando te rerum nexum corporalia incorporalibus copu-

dem Jahre 1389 ist sie handschriftlich in Heiligenkreuz erhalten<sup>56</sup>). Abgefaßt wurde sie von Langenstein sicher im Rheingau, da ein Würzburger Codex das Jahr 1383 als Abfassungszeit nennt<sup>57</sup>). Dieses Speculum hat auch durch einen Kartäuserbruder Ulrich Eingang in die deutsche geistliche Literatur des ausgehenden Mittelalters gefunden<sup>58</sup>); der bekannte Humanist Jacob Wimpheling hat es außerdem 1508 in der Ursprache unter die Presse gebracht<sup>59</sup>).

Ein *Speculum anime peccatricis* soll angeblich von Altendorf verfaßt worden sein<sup>60</sup>). Es findet sich nun allerdings eine derartige Schrift in lateinischer und deutscher Sprache; doch geht sie anonym<sup>61</sup>). Vielleicht stammt sie von dem berühmten Dionysius Carthusianus<sup>62</sup>). Daß ein Heinrich von Hessen der Verfasser sei, ist eine von Kessel auf Grund einer offensichtlichen Verwechslung mit dem *Speculum anime* aufgestellte Behauptung, die weiter keine Beachtung verdient.

Bei der Frage der Verfasserschaft der *Continuacio omelie sancti Augustini de festo lancee et cla-*

---

lantem intelligas rerum originem et te medio earum mirificam in finem ultimum reductionem. Bisher unbekannte Handschriften Basel A X 120, f. 170b—179a um 1400; Köln. Stadtbibl. GB f. 72, f. 1—7 um 1453; ebenda GB 4 124, f. 108b—122a; Mainz Stadtbibl. 105, 121, 137, 164, 174, 215b; Trier Stadtbibl. 1053, f. 106b—110a, 1516, 1a—13b. In den ältesten Handschriften finden sich noch zwei von Wimpheling nicht edierte Hexameter am Schlusse:

Explicit hic anime speculum, quo te videt in se,  
Qui facis, ut per te sistat, requiescat et in te.

56) Heiligenkreuz 290, f. 101—103 unvollständig.

57) f. 53. *Speculum est liber iste per magistrum Heinricum de Hassia magistrum devotum anno domini Millesimo ccc<sup>o</sup>Ixxxiiij<sup>o</sup>*. Dazu Trier 1516: *Incipit speculum anime editum a magistro Henrico de Hassia Theologo anno domini m<sup>o</sup> ccc<sup>o</sup> Ixxxiiiij<sup>o</sup> (!)*.

58) Ein Exemplar in Heidelberg siehe Hartwig II, 43. Der genannte Kartäuser war Mainzer Konventuale, wie aus Ms. 128 der dortigen Stadtbibliothek hervorgeht.

59) 1923 hat E. Mistiaen das *Speculum* als modernes Erbauungsbuch in Brügge (*Museum Lessianum*) französisch herausgegeben.

60) KL V 1711.

61) Bonn Univ.-Bibl. 376, f. 1—30; Trier Stadtbibl. 273, f. 72b—77a; Druck in der Maastrichter Stadtbibliothek. *Inc. Vanitas vanitatum et omnia vanitas dicit ecclesiastes. Quia, ut ait egregius doctor beatus Gregorius, non est deo acceptabilius sacrificium quam animarum zelus ... Explicit: Discedite a me operarii iniquitatis nescio vos; quod a nobis avertat Jhesus Christus dominus noster, qui vivit et regnat in eterna amen.* Eine deutsche Übersetzung liegt in der Stadtbibliothek Freiburg i. Br., ein Incunabeldruck von 1484 bei Cunrad Dinkmut zu Ulm.

62) Siehe den Katalog der Schriften bei D. Mougel, a. a. O.

vorum ist bereits Hartwig in die Irre gegangen, als er diesen Sermo Altendorf zuschrieb<sup>63</sup>). In der genannten Predigt erweitert der Verfasser eine augustinische Homilie über eine Stelle des Johannesevangeliums für das von Papst Innocenz VI. auf Bitten Kaiser Karls IV. für Böhmen und Deutschland eingeführte und privilegierte Fest zu Ehren der Lanze und der Nägel, welche beim Tode Christi gebraucht wurden<sup>64</sup>). Zunächst wird darin der Opfertod Christi verherrlicht und zu einem Kreuzzug ins Heilige Land aufgefordert. Sodann behandelt der Autor neun „interrogaciones vane et sane“. Bei Beantwortung einer Frage hat Heinrich eine Bemerkung gemacht, aus welcher die Abfassungszeit der Predigt zu erschließen ist. Er fragt nämlich: „Wie wäre es möglich gewesen, daß die in die Dornenkrone Christi eingeflochtene Binse bis zum Jahre 1420 — so nach dem Druck, den Hartwig benutzte — vor Feuersgefahr bewahrt blieb, wenn Gottes Schutz hier nicht besonders gewaltet hätte?“<sup>65</sup>)

Wohl vor allem diese Bemerkung, zusammen mit der ungewöhnlichen Anlage der Predigt hat Hartwig veranlaßt, Langenstein die Homilie abzusprechen und sie dem jüngeren Heinrich von Hessen zuzuweisen. Indes fällt mit der Tatsache, daß in allen älteren Handschriften, die ich einsah, statt 1420 die Zahl 1382 steht, welche nur auf Langenstein bezogen werden kann, jedes Bedenken gegen den Pariser und Wiener Professor, zumal bereits zum Jahre 1388 dieses Werk handschriftlich in Heiligenkreuz belegt ist<sup>66</sup>).

63) II, 19/20.

64) Der Anfang des zitierten Evangelientextes lautet: In illo tempore rogaverunt Judei Pilatum... Joh. 19, 31—34 ... et continuo exivit sanguis et aqua. Dann beginnt die augustinische Homilie: Unus militum lancea latus eius aperuit et continuo exivit sanguis et aqua. Vigilanti animo evangelista usus, ut non diceret latus eius percussit aut vulneravit aut quod aliud, sed aperuit... Migne SL 35, col. 1935 ... ubi promissus est Christus in ea, qua crucifixus est carne, venturus. Hierauf folgt Langensteins Fortsetzung: Expositio leccionis evangelice Augustini, quam audivit dileccio vestra, quedam consequenter adduntur, prout apostolica presentis festivitatis exposcit institutio ... Der Schluß lautet: Dignus est agnus, qui lanceatus est, qui clavis confossus est, qui occisus est, accipere virtutem et divinitatem, sapienciam, honorem et gloriam in secula seculorum. Amen. (Nach Apoc 5, 12).

65) Über das Fest siehe J. van Seelen, *Miscellaneae XVII* (Lubecae 1734) 378 ff. wo die Homilie nach einer Gothaer Handschrift ediert ist.

66) Handschriften: Heiligenkreuz 290, f. 7—11. Mainz Stadtbibliothek 172, f. 177a—192a; 62, f. 64—68. Nürnberg Cent. II, 10. Ferner außer den bei Roth genannten in Cod. 272 der Universitätsbibl. Freiburg i. Br., wo die Zahl 1385 (!) in 1415 verschlechtert ist.

Noch eine zweite, für die Biographie Langensteins wichtige Frage knüpft sich an diese Predigt. Wenn sie wirklich 1382 entstanden ist, war der große Gelehrte damals noch in Paris oder schon am Rhein? Wann hat also der deutsche Teil der Pariser Universität als Protest gegen die Vergewaltigung durch Louis von Orleans und Klemens seinen Exodus vollzogen? Der Anfang der Predigt zeigt, daß die Homilie am Feste selbst gehalten wurde<sup>67</sup>). Nach der Einsetzungsbulle fand es jeweils am Freitag nach Quasimodo, der im fraglichen Jahre auf den 18. April fiel, statt<sup>68</sup>). Somit dürfte das Datum 18. April 1382 genügend präzisiert sein. Fragen wir nun nach dem Orte, so spricht schon der Umstand, daß das Fest ja nur für Böhmen und Deutschland eingesetzt worden war, gegen Paris; zudem finden sich darin Stellen, die schon stark national klingen und nur vor Deutschen gesprochen sein können<sup>69</sup>). Somit haben wir also mit dem genannten Tage den frühesten Termin für Langensteins rheinischen Aufenthalt.

Die oben in der Inhaltsangabe genannten Fragen sind in einzelnen Handschriften separat erhalten und zwar gewöhnlich unter der Bezeichnung *Questiones de passione Domini*<sup>70</sup>). Eine abweichende Rezension, die nur die langensteinische Fortsetzung ohne die Einleitung Augustins bietet, enthält eine Münchener Handschrift unter dem Titel *de armis Christi*<sup>71</sup>).

Man zählt unter die Schriften Altendorfs auch ein Werk, dessen vollständiger Titel lautet: *Contra disceptationes et contrarias praedicationes fratrum mendicantium super conceptione beatissimae Mariae Virginis et contra maculam sancto Bernhardo mendaciter impositam*<sup>72</sup>). Auch dieses Buch hat der bekannte

67) *Prout apostolica presentis festivitatis exposcit institutio.*

68) Grotefend, Taschenbuch S. 168.

69) *Gratulare Alemannia, Bohemia gaude, hiis victoribus honorate summi imperatoris signaculis, quibus mundum vicit . . . Que gens Alemannorum et Bohemie naciones superabit invictis victoris omnium armis protectas?*

70) Siehe schon die Bemerkung bei Pez und Hartwig II, 20 nach einer Melker Handschrift. Die Fragen stehen separat in Clm 18532b, f. 234—239 und 19885, f. 187—198 als *questiones magistri Henrici de Hassia egregii doctoris*; ebenso in Clm 7553, f. 146b—151a.

71) Clm 18245, f. 281a—285b.

72) *Dictionnaire de théologie catholique par Vacant-Mangenot VII (Paris 1920), 2195.*

Humanist Jakob Wimpheling im Jahre 1516 in Straßburg ediert<sup>73</sup>). Die für die Beleuchtung der theologischen und philosophischen Schulrichtungen des 14. Jahrhunderts äußerst interessante Schrift wurde an Jakob von Eltville, den gelehrten Abt der Zisterze Eberbach im Rheingau, gerichtet<sup>74</sup>). Dieser war, wie uns in anderen sicher Langenstein angehörenden Schriften bezeugt ist, ein intimer Freund des hessischen Theologen, der nach seinem Weggang von Paris im Frühjahr 1382 wohl bis Sommer 1384 in seinem Kloster weilte, bis er einem Rufe Herzog Albrechts III. nach Wien folgte<sup>75</sup>). Zeitlich läßt sich der Brief ums Jahr 1390 fixieren<sup>76</sup>). An Langensteins Verfasserschaft ist demnach nicht mehr zu zweifeln, zumal er diese epistola de macula sancti Bernhardi in seinem Sermo de natiuitate erwähnt<sup>77</sup>).

Unter der Bezeichnung *Ad Frisingensem episcopum de antichristo et schismate* schreibt Kessel Heinrich von Altendorf eine Abhandlung zu; woher er diese Kenntnis nimmt, weiß ich nicht sicher. Vermutlich handelt es sich um die von Trithemius Langenstein beigelegte Streitschrift *De antichristo et schismate*<sup>78</sup>), die gegen die Weissagungen des Eremiten Telesphorus gerichtet

73) Handschriften siehe bei Roth l. c. 101, wo es statt Darmstadt 1988, 1980 (saec. XV. med. aus dem Kölner Kartäuserkloster) heißen muß. Dazu Trier Stadtbibliothek 1482, f. 259a—294b.

74) Incipit: Reverendo in Christo patri ac domino Jacobo abbati Ebirbacensi sacre theologie famoso Parisiensi doctori utinam minimus Christi et post Christum servulus fidei et morum corrigendo demolitores sanctorum refrenando emulos vitam mereri sempiternam. Quidam non levis querele tumultus michi nuper tonuit in aures, in quo sensi non sine gravi displicencia . . . Explicit: sequentes somnia ceciderunt, defecerunt scrutantes scrutinio, quae stabilire non potuerunt. Ecce error eorum repertus est, laqueus contritus est et nos liberati sumus. (Ps. 67, 7; 123, 7.)

75) Langenstein redet selbst von seinem Eberbacher Aufenthalt in seiner Schrift an Jakob de contemptu mundi (ediert von G. Sommerfeldt in Zeitschrift f. kath. Theol. 29 (1905), 402—412) und in dem Traktate gegen Telesphorus.

76) Es ist wohl die unmittelbare Antwort Langensteins auf die in Paris zwischen Dominikanern und Franziskanern neu ausgebrochenen Streitigkeiten über die Unbefleckte Empfängnis, welche Georg von Rain in einem Briefe an die Wiener Universität vom 17. Februar 1389 erwähnt. Siehe Denifle, Chart. univ. Par. III, Nr. 1569 u. 1570, p. 513—515.

77) Über die philosophiegeschichtliche Bedeutung unserer Schrift handelt F. Ehrle in „Die Ehrentitel der scholastischen Lehrer des Mittelalters“ in Sitzungsberichte der bayerischen Akademie der Wissenschaften philos.-histor. Kl. Jahrg. 1919, Abh. 9, S. 19 ff. und Der Sentenzenkommentar des Petrus von Kandia (Franziskanische Studien, Beiheft 9, Münster 1925), S. 271.

78) De scriptoribus ecclesiasticis nr. 684.

ist <sup>79)</sup>. Diese von B. Pez nach einer Handschrift der Kartause Gaming edierte Abhandlung wird in einigen wenigen Manuskripten dem Bischof von Freising und Kanzler der Wiener Universität Berthold von Wähingen (1381 — 1410) übersandt, während die große Mehrheit der Codices den Salzburger Dompropst und nachmaligen Erzbischof Gregor Schenk von Osterwitz als Adressaten nennt <sup>80)</sup>. Daß das Werk von Langenstein stammt, geht einmal aus seiner Abfassungszeit 1392 hervor <sup>81)</sup>; ferner wird ein Aufenthalt des Verfassers im Kloster Eberbach, der ungefähr neun bis zehn Jahre zurückliege, erwähnt <sup>82)</sup>.

Auch eine Schrift *de contemptu mundi* soll sich nach Kessel im literarischen Nachlasse Altendorfs befinden. Da wir mindestens zwei Schriften kennen, die in den Kodices ausdrücklich diese Überschrift haben, außerdem einige andere Briefe, die unter dem Namen eines Henricus de Hassia tradiert werden, ihrem Inhalte nach die gleiche Bezeichnung verdienen, müssen wir hier auf die kleineren, in Briefform gehaltenen aszetischen Schriften, die für uns in Frage kommen können, eingehen, um dadurch einige schon lange herrschende Irrtümer zu beseitigen.

### 1. *De contemptu mundi ad Johannem de Eberstein.*

*Incipit: Venerando domino ac genere preclaro domino Johanni de Ebirstain, camerario Maguntino, suus ubique clericus humilis Heinricus de Langenstein, dictus de Hassia, post mundana celestia, post Marthe sollicitudinem Marie sororis requiem. Benigno caritatis affectu . . .*

---

79) Über die Schrift des Telesphorus und ihre Widerlegung durch Langenstein siehe L. v. Pastor, *Geschichte der Päpste I* (5.-7. Aufl., Freiburg i. Br. 1925), S. 160—163, wo auch die Handschriften beider Werke und die neueste Literatur verzeichnet sind.

80) Hartwig II, 33/34 Anm.

81) Langenstein erwähnt die Sage von Kaiser Friedrich: *quod ille Fridericus tertius natus fuerit anno 1365 in coniunctione Jovis et Saturni in signo Cancræ; qui secundum hoc iam esset 28 annorum; ubicumque latitet?* Ferner wird das Jahr 1390 als vergangen, das Jahr 1393 als unmittelbar bevorstehend erwähnt. In der Ausgabe von Pez (*Thesaurus anecdotorum novissimus tom. I, pars II Augustae Vindelicorum 1721*) coll. 535/6.

82) *Erat (sunt iam novem vel decem annis, cum essem in partibus) monachus quidam gallicus nomine Wilhelmus Ebirbacensis monasterii advena, vir doctus, apparens magnæ sanctitatis et religionis perfectæ, quem sæpe visitavi et aliquotiens ipse me in eodem monasterio commorantem. Pez c. 516.*

*Explicit*: prophetantes perierunt et omnes viri diviciarum nichil in manibus suis invenerunt. Dann Hexameter:

Si tibi divicias queras per cuncta, quid inde?  
Si locuples fuerit dapibus tua mensa, quid inde?

.....  
Culmina virtutum teneas, felix eris inde.  
Hec non pretereunt tecum, sed ad ethera vadunt.

In einigen Handschriften folgen noch:

*Explicit* hec, nichili que pendit epistola mundum,  
Orbis edens facinus miserum variosque labores.

Der Brief ist nur teilweise ediert<sup>83)</sup>. Da er mit dem folgenden die Aufschrift *de contemptu mundi* teilt, ist bei Identifizierung in Handschriften äußerste Vorsicht geboten. Die Münchener Codices nennen unsere Schrift verschieden: *de rerum temporalium vanitate*, *de quadam pictura* (weil ein Bild darin allegorisiert wird), *de statu periculoso mundi*, *de miseria mundi et de vanitatibus eiusdem*, endlich *de contemptu mundi*<sup>84)</sup>.

Langenstein hat den Brief jedenfalls schon in Eberbach verfaßt. Es wird darin eine Fastnachtsbelustigung und ein Stück Wiesbadener Badeleben im 14. Jahrhundert geschildert, außerdem hat Langenstein Johans luxuriöse Wohnung in Mainz besucht, alles Dinge, die auf den Rheingau hinweisen.

## 2. *De contemptu mundi ad Jacobum abbatem Eberbacensem.*

*Incipit*: Honorabili religioso viro et domino domino Jacobo abbati Eberbacensis cenobii Henricus de Hassia peregrinus in terra non sua ollas Egypti vitare et delicias Jherusalem perhenniter degustare. Litteras caritatis vestre dudum Wormacie recepi . . . . .

*Explicit*: Genau wie in 1.

Der Brief, der sich in seinem letzten Teil stark an den eben behandelten anschließt, ist veröffentlicht von G. Sommerfeldt in Zeitschrift für katholische Theologie 29 (1905), 406—412. Daß der im Text genannte Henricus de Hassia Langenstein ist, ergibt

83) Von C. Will in den Annalen des Vereines für nassauische Altertumskunde 13 (1874), 348/9.

84) Dieser Brief findet sich in München in Clm 3586, f. 148b—155a ca. ann. 1450; 4687, f. 263—269 (1460); 4696, f. 136—142 (1453); 4705 f. 124a—129a; 7567, f. 65a—69b; 14216; 15173, f. 137a—143a; 18610. Unvollständig steht die Abhandlung in Clm 18552 b, f. 124b—126b. *Inc.* . . . Mali in die caliginoso, in die seculi frondent . . . *Explicit* wie gewöhnlich, aber ohne die Verse.

sich daraus, daß der Adressat 1393 starb und der Brief von Worms aus nach einem unmittelbaren Aufenthalt in Eberbach geschrieben wurde. Er ist demnach wohl 1383 entstanden <sup>85)</sup>.

3. Ad Eberhardum de Yppelbrunn, decanum Maguntinum resp. ad Georgium, episcopum Pataviensem.

*Incipit:* Amicorum sincerissimo virtutis et sciencie meritis preclaro reverendo domino Eberhardo de Yppelbrunn, ecclesie Maguntine decano (resp. Reverendo domino Georgio episcopo Pataviensi) Heinricus Langensteyn, dictus de Hassia, suorum minimus felici prosperitate vivere et fecundis successibus superhabundare. In domino precarissime! Audiens nuper de digniori promocione . . .

*Explicit:* quam cesar Justinianus mundum regens et humana negocia ad rei publice civilis fortunam suis legibus prudenter determinans.

Der Brief ist noch nicht veröffentlicht; eine Edition bereite ich vor.

In weitaus den meisten Handschriften wird als Adressat der Mainzer Domdekan Eberhard, der einst mit Langenstein in Paris gewesen war und Dez. 1383 sein Amt erhielt, genannt. In zwei Münchener Handschriften <sup>86)</sup> wird dagegen der Passauer Bischof Georg von Hohenlohe (1389—1424) als solcher bezeichnet. Es besteht nun durchaus die Möglichkeit, daß Langenstein den Brief auch an den neuen Diözesanbischof, der ein tüchtiger Kirchenfürst war, geschickt hat. Die Epistel handelt davon, wie ein Prälat sich seiner Verantwortung bewußt sein solle und nicht durch Luxus, Ungerechtigkeit und Stolz Ärgernis erregen dürfe. Entsprechend lauten auch die Titel *Exhortacio ad vitam spirituaalem, de contemptu mundi, epistola desipere faciens appetitum ad presidencias, epistola inductiva hominem divicias spernere, de ambitione etc.* <sup>87)</sup>. Vom Briefe ist eine Partie in einigen Handschriften besonders überliefert

85) Über die Datierung von Langensteins Briefen werde ich demnächst ausführlich wo anders handeln.

86) Clm 4606, f. 276a—278b und Clm 7567, f. 120a—121b.

87) Handschriften in München: Clm 3033, f. 81b—82b; 4705, f. 129a—132b; 5666, f. 99b—100b; 3049, f. 67a—69a (im Kataloge fälschlich *exhortacio de arte moriendi* genannt); 15173, f. 29a—32b. In Köln befinden sich drei Handschriften Dombibl. Cod. 169, f. 62a—66b (für die Erlaubnis der Kollation bin ich H. H. Domvikar Wüsten verpflichtet), Stadtbibliothek GB f. 72, f. 100—102 (anno 1449) und Wf 31, f. 17a—21b. In Ms. f. 109 der Würzburger Universitätsbibliothek steht der Brief zweimal.

unter der Bezeichnung *Exhortacio*<sup>88)</sup>. Langenstein hat die Epistel am Rhein verfaßt<sup>89)</sup>.

#### 4. *Epistola consolatoria ad Eckardum, episcopum Wormaciensem.*

*Incipit:* Reverendo in Christo patri ac domino domino Eckardo, episcopo Wormaciensi, Henricus de Langensteyn, dictus de Hassia, in medio regni pestilencie suspirans salutem et spiritum fortitudinis consolantem in adversis. Audivi et conturbatum est cor meum ac voce contremuerunt labia mea . . .

*Explicit:* ne mala eum apprehenderent imminencia et ne tanta malicia mundi immutaret cor illius, qui assumptus est de medio nacionis prave et perverse, ut habitet in splendoribus sanctorum.

Der Brief ist veröffentlicht von G. Sommerfeldt in HJG 30 (1909), 298—307. Die Autorschaft Langensteins ergibt sich aus seiner Selbstnennung. Verfaßt ist das Schreiben wohl am Rheine<sup>90)</sup>.

#### 5. *Epistola ad bursarium Eberbacensem.*

*Incipit:* Religioso ac venerabili Eberbacensis cenobii monacho Petro de Lutern Henricus de Hassia insuetus mundi accola speciosa deserti ardencius amare, quia vere mundus est immundus, terra sursum et celum deorsum, discipulus factus doctrinis stultorum experientie. Libenter iam didici prompte et sufficienter cito me didicisse gaudebo . . .

---

88) So in den drei Münchner Kodices Clm 2822, 3049 und 3417. Ebenso in der Utrechter Universitätsbibliothek in Cod. 318. In den Münchner Handschriften beginnt die gekürzte Abhandlung etwa zu Beginn des zweiten Viertels des gesamten Briefes mit den Worten: *Quanta audivimus et cognovimus et cotidie legimus* und endigt im dritten Viertel mit dem Satze: *secundum magnitudinem nostre culpe in talibus commisse in hac vita penituisse et satisfacisse*. Darauf folgt eine Schlußformel, wie sie u. a. in den Heiligenpredigten des 15. Jahrhunderts sehr häufig vorkommt: *Rogemus ergo advocatum nostrum dominum Jhesum Christum, qui est fons tocius bonitatis et misericordie, ut nobis indignis peccatoribus in hac misera vita dignetur subvenire, qui cum patre et spiritu sancto vivit et regnat in secula seculorum amen*. Die Utrechter Handschrift beginnt einige Worte danach mit: *Ecce cotidie legimus omnes resurrecturos . . .* und enthält dann den gewöhnlichen Text bis zum Schlusse.

89) Ich schließe das aus der Zeit der Ernennung Eberhards zum Domdekan 1383, was nach dem Anfange des Briefes der unmittelbare Anlaß zum Schreiben war.

90) Mit Sommerfeldt daraus auf Wien schließen zu wollen, daß Langenstein in der Einleitung sage: *in medio regni pestilencie suspirans* und diese Worte auf Österreich beziehe, ist doch recht eigenartig. Es ist natürlich *regnum pestilencie* nichts weiter als *vallis lacrimarum* im *Salve regina* u. ä. Den Namen und Todestag des verstorbenen Bruders festzustellen ist mir nicht gelungen.

Explicit: qui, cum elevari iactancie flatu opinantur, in tartaream mundi labuntur abissum infernalem. A quo quidem lapsu nos preservet, qui mundi positione ad verum sursum per humilitatis deorsum tendendum esse insinuavit.

Der Brief ist ebenfalls von G. Sommerfeldt in ZfkTh 30 (1906), 191—192, veröffentlicht nach einer Erfurter und Prager Handschrift; es scheinen dies nicht die einzigen Codices dieses Briefes zu sein. Die Autorschaft Langensteins ist aus seinen Beziehungen zum Kloster Eberbach und aus der Ähnlichkeit des Stiles und Ausdrucks zu beweisen. Ob man den in den beiden Handschriften unmittelbar folgenden Passus aus den Sentenzen des heiligen Tiro Prosper von Aquitanien mit Sommerfeldt in seiner Veröffentlichung als *epistola parva ad bursarium Ebrbacensem* auffassen darf, scheint mir mehr als fraglich zu sein. Es wird sich vielmehr nur um irgend ein hierher passendes Excerpt handeln, wie solche sich in mittelalterlichen Handschriften massenhaft finden.

Die Beilegung einer *Summa de re publica* durch Hartwig und neuerdings durch Gerhard Ritter hat Heinrich von Altendorf als einen weit über den Durchschnitt hervorragenden Kopf der Heidelberger Universität erscheinen lassen<sup>91</sup>). Indes ist ihm zuviel Ehre angetan worden. Cod. 729 der dortigen Universitätsbibliothek enthält von einer Hand des 15. Jahrhunderts ein Werk, das nach dem später hinzugefügten Explicit bezeichnet wird als *Summa colleccionum magistri Heinrici de Hassia super re publica et eius membris et inherenciis*. Hartwig teilte, was ja sehr nahe liegt, diese Summa dem Heidelberger Professor zu; nach ihm „enthält sie Untersuchungen über das Wesen des Staats und besteht größtenteils in Auszügen aus den Kirchenvätern bzw. aus Schriftstellern des Altertums, die über den Staat geschrieben haben“<sup>92</sup>). Er vermutete auch, daß das in einer Handschrift des Koblenzer Gymnasiums erhaltene *Colloquium galense de re publica* ein weiteres Exemplar unserer Summe sei<sup>93</sup>).

91) Hartwig II, 5/6 und Ritter in Zeitschrift f. Gesch. d. Oberrheins NF 37 (1922), 15.

92) A. a. O.

93) Gestützt auf P. Droncke, Programm des Gymnasiums zu Coblenz vom Jahre 1832. Die Vermutung hat ihren Anhaltspunkt lediglich darin, daß in diesem Cod. 136 (heute im Staatsarchiv Koblenz als 702 Nr. 232) Langensteins *Tractatus bipartitus de contractibus* und das Werk *Apparitio mirabilium post mortem*, das, wie ich gegen Hartwig feststellen konnte (II, 15), ein Teil des Genesiskommentars darstellt, vorhanden ist.

Zunächst erwies sich bei Einsichtnahme in den Koblenzer Codex die Lesung, auf welche sich Hartwig stützte, als unrichtig; es steht da *Communiloquium galensis*. Auch die Charakteristik der Schrift als ein Werk über Staatslehren ist zumindest einseitig; Sätze, die sich mit politischen Fragen beschäftigen, finden sich nur im ersten Teile.

Die Inhaltsangabe am Schlusse der Vorrede lautet folgendermaßen:

*Prima pars est de constitutione rei publice et de membris eius et de instructione et informacione personarum, que sunt membra eius et singulatim et absolute sicut principis, qui est ad modum capitis, et sic de aliis.*

*Secunda pars est de connexionem dictorum membrorum scilicet principum ad subditos et econverso, et sic de aliis et de eorum instructione ex propriis cuiuslibet.*

*Tercia pars est de ammonicione hominum quantum ad ea, que sunt communia omnibus, qualia sunt differencie etatis scilicet puericia, senectus, paupertas, opulencia, et sic de aliis. Et he tres sunt specialiter de ammonicione laycorum.*

*Quarta pars est de ammonicione ecclesiasticorum secundum differenciam statuum et graduum.*

*Quinta pars est de ammonicione scolasticorum sive philosophancium.*

*Sexta pars est de ammonicione religiosorum sive monasticorum.*

*Septima pars est de ammonicione communi et de morte, ut sint parati homines ad mortem, et de partibus sibi spectantibus<sup>94</sup>).*

Danach ist der Hauptzweck des Buches die ammonicio und instructio; wir haben es also mit einer Materialsammlung für Predigten zu tun. Das zeigt vollends der Satz:

*Quia non omnibus predicatoribus vacat inspicere et perscrutari multa volumina predictorum doctorum, collegi in hoc tractatu sive colleccione, que potest dici summa collacionum sive comuniloquium, quedam generalia ad instructionem hominum secundum varietates statuum.*

Dazu paßt auch, daß der Verfasser betont, er wolle nicht nur ex libris divinatorum doctorum, sondern auch ex libris gentilium philosophorum excerpieren. Er rechtfertigt dieses Verfahren mit der Praxis des Apostels Paulus, der Menander (1 Cor. 15, 33), Epimenides (Tit. 1, 12) und die versus heroici (Act. 17, 29) zitiere. Charakteristisch sind hier die Worte:

---

94) Das Incipit der Vorrede lautet: *Cum doctor sive predicator evangelicus sapientibus et insipientibus debitor sit salvatore demandante eidem: Predicate evangelium omni creature, sedula diligencia studere debet etc.* Der Hauptteil beginnt: *Quoniam ut dictum est res publica est universitas, compaginatam corpus quoddam ex membris ...* Das ganze Werk schließt: *Sic ergo inspiciens processum huius colleccionis subtiliora, docciora et utiliora salvatoris nostri gracia studeat adinvenire.*

Non ergo propter insufficienciam sacre scripture, sed propter honorem veritatis et efficaciorē attestacionem ipsius auditoris et preconium divine bonitatis, que eis veritatem revelavit, omissis supersticionibus, que sunt vere dicta ab eis, hic sanctorum auctoritatibus adiungantur.

Eine Kenntnis der alten Klassiker in solch ausgedehnter Weise ist den beiden Heinrichen von Hessen fremd; Langenstein scheint übrigens in dieser Hinsicht ganz anderer Meinung gewesen zu sein. Denn in seinem Traktate de ydeomate hebraico, in dem der universale Gelehrte wohl als der erste Deutsche eine Grammatik des Hebräischen zu geben versucht<sup>95)</sup>, findet sich der Satz: Multo enim, ut arbitror, utilius erudirentur (pueri) post Donatum et doctrinale in Ecclesiaste et proverbii Salomonis quam in versibus Cathonis aut poematibus Maronis<sup>96)</sup>. Scheinen also schon diese Erwägungen gegen einen Heinrich von Hessen als Autor zu sprechen, so kommt dazu eine häufige Formel: Ut dicitur in breviluquio de virtutibus antiquorum, de quo in breviluquio, ut ostendi in breviluquio, was auf eine vom gleichen Verfasser herrührende Schrift weist; von einem Werke mit dieser Bezeichnung ist aber bei den genannten Männern nirgends die Rede. Dagegen kennt die Literaturgeschichte einen Johannes Gallensis (gest. 1303), der ein Breviloquium und ein Communiloquium geschrieben hat. Die Heidelberger und Koblenzer Exemplare sind in der Tat nur Handschriften des letzteren Werkes, das von R. Galle ziemlich ausführlich behandelt wurde<sup>97)</sup>, so daß wir uns mit ihm nicht mehr näher zu beschäftigen brauchen. Dem von Galle aufgestellten Handschriftenverzeichnis kann ich außer den genannten zwei Codices noch beifügen:

95) Darüber B. Walde, Christliche Hebraisten in Deutschland am Ausgang des Mittelalters (Münster 1916), S. 8 ff. Doch scheint Walde allzu optimistisch zu urteilen, wenn er dem bekannten Erlasse des Konzils von Vienne zur Errichtung von Lehrstühlen für die Orientalia große Wirkung zuschreibt. Langenstein, der als ehemaliger Vizekanzler von Paris es doch wissen mußte, sagt in seiner Wiener Genesisvorlesung: Est magnus in ecclesia defectus ex eo, quod non est erudicio in diversis linguis sc. hebraica, greca, etc. ut olim ab ecclesia salubriter provisum fuit per illam Clementinam. Nach Clm 18145, f. 150a.

96) Nach Cod. Amplonianus Q 125 in Erfurt.

97) Eine geistliche Bildungslehre des Mittelalters in Zeitschrift f. Kirchengeschichte 31 (1910), 523—555. Das von Galle gemachte Quellenverzeichnis ist noch lange nicht vollständig. — Die ihm unbekannt gebliebenen Duodecim abusiva seculi von Pseudocyprian oder Pseudoaugustin sind von S. Hellmann, Leipzig 1909, ediert worden.

Köln Stadtbibl.	Wf 140, f. 146—210b	s. XV.
ebenda	W4 202, f. 10—189	s. XV. ex.
ebenda	W4 316, f. 1—164	s. XV. in.
Luzern Cant. Bib.ms	66 in folio	anno 1447
Würzburg UB	f. 174, f. 146—256	anno 1429
ebenda	f. 208	anno 1407

In neuester Zeit entdeckte J. B. Wimmer in der jetzt in Rom befindlichen Rossiana ein Manuskript, das sich im Nachwort nennt: das püch der obristen weishait und hat gemacht maister hainrich von hessen<sup>98)</sup>. Sonst ist im Innern des Werkes die Rede vom püech göttlicher weyshait und einige Male heißt es auch der ewigen weyshait puch. Geschrieben ist die Handschrift im Jahre 1494. Wimmer läßt die Frage offen, welchem der beiden Heinriche von Hessen das Werk angehöre; E. Stolz führt es unter der Literatur zu Heinrich von Altendorf an<sup>99)</sup>. Zu Anfang gibt der Verfasser eine Disposition des Werkes; auch wird eine Vision eines Predigerbruders beschrieben, worin dieser ermahnt wird, das Geschaute niederzuschreiben. Schon aus diesem Umstande ist es gewagt, einen der beiden Heinriche von Hessen als Autoren in Vorschlag zu bringen. Es handelt sich tatsächlich auch nicht um ein Werk eines der beiden Männer, sondern um das bekannte Buch der ewigen Weisheit von Heinrich Seuse, das in den Klöstern des ausgehenden Mittelalters in einer Unsumme von Handschriften vorkommt und uns vor allem durch Heinrich Seuse Denifle und Karl Bihlmeyer zugänglich gemacht wurde<sup>100)</sup>. Es muß also gleich dem vorigen Werke für immer aus der Bibliographie des imaginären Henricus de Hassia ausscheiden.

Schwierig ist die Lösung der Frage, welcher der beiden Heinriche von Hessen der Verfasser der unter einem solchen Namen gehenden Werke über die kanonischen Tageszeiten ist. In Betracht kommen vier Schriften. Die erste derselben hat das Incipit:

Ut doctorum testatur auctoritas, christus eo die fuit passus, quo est et conceptus . . .

98) Jahresbericht des Privatgymnasiums der Gesellschaft Jesu in Kalksburg 1905. Ich erhielt in freundlichster Weise ein Exemplar von der Bibliothek des Gymnasiums zugesandt.

99) In Kirchl. Handlexikon I, Sp. 1899.

100) Die Schriften des seligen Heinrich Seuse Bd. I (München 1880), 305—504 und Heinrich Seuse, Deutsche Schriften, Stuttgart 1907. Eine Neuauflage bereitet P. Dom. Planzer O. Pr. vor.

Sie schließt mit den Worten:

Ex quo talis oracio, que referri debet ad horam nonam diei  
quandocumque dicitur.

Der ausführliche Titel dieses Traktates lautet de distincione horarum vel de horis canonicis correspondentibus ad passionem Christi.

Ähnlichen Inhaltes ist eine zweite Schrift, die das Leiden Christi nicht den kanonischen Stunden entsprechend, sondern nach den 24 Stunden des astronomischen Tages behandelt. Diese Abhandlung beginnt mit den Worten:

Passionem domini nostri Jesu Christi per horas, in quibus passus est, sic pertracta. In prima hora noctis, que incipit post occasum solis, . . .

Der Schluß dieses Büchleins lautet:

ut in die resurrectionis eius cum Maria et omnibus sanctis letemur. Quod nobis concedat, qui sine fine vivit et regnat etc.

Ein dritter Traktat behandelt in ähnlicher Weise wie der erste das Leiden Christi in Betrachtungspunkten für die einzelnen kanonischen Tageszeiten. Er hat als Thema den Psalmvers 118, 164:

Septies in die laudem dixi tibi.

Dann folgt:

Rogasti me, ut aliquemcumque modum meditandi in passione Domini monstrarem tibi . . .

Der Schluß der Abhandlung hat folgenden Wortlaut:

et cooperies sub pavimento consciencie tue, amoris et devocionis, et sedebis ibi iuxta eum ad monumentum eiusdem Domini nostri Jesu Christi, qui vivit et regnat in secula seculorum Amen.

Der vierte der in Frage kommenden Traktate hat genau dasselbe Thema wie der eben behandelte, ein Umstand, der neben der inhaltlichen Ähnlichkeit der drei ersten Traktate die Hauptquelle der Verwechslung dieser vier Abhandlungen untereinander wurde. Auf das Thema:

Septies in die laudem dixi tibi

folgt hier:

Quamvis deus semper et in omni tempore sit laudandus et benedicendus, congruis tamen horis et temporibus ab ecclesia constitutis et ordinatis specialiter a nobis est laudandus . . .

Das Ganze schließt mit dem Satze:

Et sicut Jacob servivit pro Rachel septem annis et ipsam obtinuit, sic qui devote septem horas cotidie deo persolvit, vitam eternam, pro qua laborat, habebit; quam nobis concedat deus in secula seculorum benedictus. Amen.

Im Folgenden rede ich der Kürze wegen, nach dem Incipit zitierend, vom Traktat *Ut doctorum, In prima hora, Sepcies Rogasti und Sepcies Quamvis deus*<sup>101)</sup>.

Es sei zunächst die Frage untersucht, welcher der beiden Traktate *Sepcies Rogasti und Sepcies Quamvis Deus* Heinrich von Langenstein zuzuschreiben ist. Bereits Trithemius zählt unter den Schriften Langensteins auch eine Abhandlung auf mit dem Titel *de horis canonicis dicendis* und dem Incipit *Septies in die*<sup>102)</sup>. Welche der beiden Abhandlungen darunter zu verstehen ist, bleibt wegen des gleichlautenden Anfanges offen. Pez führt Handschriften von beiden Traktaten an und unterscheidet sie<sup>103)</sup>. Hartwig identifiziert fälschlich diese beiden Traktate und ist geneigt, diese eine Abhandlung dem jüngeren Heinrich von Hessen zuzuschreiben<sup>104)</sup>. G. Sommerfeldt weist auf die Notiz des Cod. Clm 5338, f. 205 a hin, die einen *Tractatus de horis canonicis* enthält mit dem Incipit: *Septies in die laudem* und dem Schlusse: *Explicit tractatus brevis et utilis de horis canonicis magistri Hainrici de Bittervelt, sacre pagine doctoris*<sup>105)</sup>. Welcher dieser beiden Traktate hiermit gemeint ist, bleibt wiederum offen. Durch Einsichtnahme in diese Münchner Handschrift konnte ich mich überzeugen, daß es sich um den Traktat *Sepcies Quamvis Deus* handelt. Die Autornennung stammt von der gleichen Hand, welche auch die ganze Abhandlung schrieb und ins mitlere 15. Jahrhundert zu setzen ist. In Basel fand ich die Schrift zweimal vor. Der eine Kodex ist im Jahre 1410 geschrieben, der andere enthält Werke, die das große Schisma

101) Gerade im Folgenden zeigt es sich recht deutlich, daß eine bloße Nennung der Titel und eine nur aus einem Worte bestehende Anführung des Incipit für die bibliographische Forschung wertlos ist. Man täte vernünftiger, würde man statt der Überschriften die Anfänge der Bücher anführen, was schon die alten Rabbinen und was bereits Thomas von Palmerston im 13. Jahrhundert in seinem Schriftstellerkatalog tut.

102) l. c. nr. 684.

103) Thesaurus, praef. 79.

104) II, 24/5.

105) MJÖG 29 (1907), 371.

betreffen, und aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Kodex also noch vor dem Konstanzer Konzil fertiggestellt worden <sup>106</sup>). Die erstere Handschrift nennt keinen Verfasser, doch steht am Schlusse: *Explicit de septem horis canonicis compendiose Colonia 1410 h. P.* Die letztere spricht von einer *Informacio de horis canonicis dicendis Heinrici Witterfelt, doctoris sacre theologie ordinis predicatorum.* In zwölf weiteren Handschriften, welche ich einsah, und in einer Menge anderer, welche mir aus gedruckten Katalogen bekannt wurden, ist durchweg niemand als Verfasser genannt <sup>107</sup>). Nur in einer Kölner Handschrift <sup>108</sup>) und in einer Wiener <sup>109</sup>) wird die Abhandlung Heinrich von Hessen zugeschrieben; dabei ist aber die Autorennennung in ersterer in späterer Zeit hinzugefügt. Von den Drucken schreibt einer die Schrift Heinrich von Hessen zu <sup>110</sup>). Den Inhalt dieses Traktates hat Hartwig bereits gekennzeichnet; derselbe machte auch darauf aufmerksam, daß darin Autoren zitiert werden, welche in den sonstigen Schriften Langensteins nicht vorkämen. Das stimmt allerdings nicht; doch möchte ich auf Grund der äußeren Zeugnisse diese Schrift *Sepcies Quamvis Deus* dem Prager Professor Heinrich von Bitterfeld zuweisen und die seltsame Abkürzung in einer Basler Handschrift *h. p.* wohl als *Henricus Pitterfelt* auflösen. Diese Basler Handschrift A X 129 scheint mir auch den glattesten und fehlerfreiesten Text zu haben und dem Original am nächsten zu kommen, wenn nicht gar es zu sein. Trithemius hat höchst wahrscheinlich seine Notiz über Langenstein als Verfasser dem Inkunabeldruck entnommen, der nachweisbar vor dem Erscheinen seines

106) A X 129, 295b—300. A V 39, 168—172.

107) Die außerhalb Münchens eingesehenen Kodices — diese bei Roth — sind folgende: Aachen Stadtbibliothek ms. 53, f. 174b—183a s. XV.; Donaueschingen Fürstenb. Bibl. 341, f. 81—86b s. XV.; Freiburg i. Br. Univ.-Bibl. ms. 102, f. 80a—85b s. XV.; Karlsruhe Landesbibl. Reich. Pap. 140, f. 111—118b s. XV.; Koblenz Staatsarchiv 213 (116), f. 35—40 s. XV. ex.; Köln Stadtbibl. GB4 155, f. 37—44a vor 1423; GB4 174, f. 151—154b s. XV. ex; GB4 246, f. 15—20b anno 1430; Trier Stadtbibl. 273, f. 219b—221b.

108) GB4 174.

109) Hartwig II, 24 redet von drei Handschriften, welche Denis in Wien gesehen habe, von denen zwei den Traktat unter Heinrichs Namen enthielten. Das stimmt nicht! Denis I, 1416 ist kein Verfasser genannt. Es heißt dort nur, *Pez* schreibe nach einem Melker Codex Langenstein diese Schrift zu. Denis I, 2214/5 kommt zuerst die Abhandlung *Ut doctorum* unter Heinrichs Namen, sodann *Sepcies Quamvis* anonym. Also ist nur in einer Handschrift in Wien Heinrich als Verfasser genannt.

110) Hain 8406.

Werkes de scriptoribus ecclesiasticis entstand. Diese Angabe im Druck wird wohl auf einer Verwechslung mit der Schrift *Ut doctorum* beruhen, welche, wie wir noch sehen werden, Langenstein sicherlich angehört.

Über Heinrich von Bitterfeld ist nicht viel bekannt. G. Sommerfeldt hat einiges über sein Leben und seine Schriften zusammengestellt <sup>111</sup>). Er war Professor in Prag, als welcher er 1396 und 1403 erwähnt wird. Von seinen zahlreichen Schriften ist noch keine einzige gedruckt außer unserer *de horis canonicis dicendis* (*Sepecies . . . Quamvis Deus*).

Die zweite Schrift mit dem Incipit *Sepecies in die laudem dixi tibi, Rogasti* ist mir gewöhnlich anonym begegnet <sup>112</sup>). Nur Pez nennt eine Handschrift, welche einen Henricus de Hassia als Verfasser nennt. Wenn das Opus in einem Kodex des Klosters Engelberg in der Schweiz dem hl. Bernhard von Clairvaux zugeschrieben <sup>113</sup>) und unter den Werken Bedas ediert ist <sup>114</sup>), so steht der Inhalt und die Form mit der Eigenart dieser beiden Kirchenlehrer im Widerspruch. Solche Art aszetischer Traktate scheint mir frühestens dem 13. Jahrhundert anzugehören. Jedenfalls dürfte soviel sicher sein, daß unsere Abhandlung mit Unrecht einem Heinrich von Hessen zugeschrieben wird, da nur eine Handschrift ihn als Autor nennt; so beruht die Zuweisung an einen solchen Mann auf einer Verwechslung mit dem vorgenannten Traktat.

Die Schrift *Ut doctorum* ist eine theologisch-astronomische Abhandlung, welche mit Hilfe von siderischen Berechnungen und den Zeitangaben zur Leidensgeschichte Christi, wie sie sich bei den vier Evangelisten finden, die genauen Zeitpunkte der einzelnen Szenen des Leidens und Sterbens des Erlösers feststellen und von hieraus bestimmen will, wann die kanonischen Tageszeiten, welche in Anlehnung an die Passion gebetet werden sollen, zu verrichten seien. Der ganze Charakter des Werkes ist mehr belehrend als erbauend. Ausgehend von der bereits bei Augustinus sich findenden Behauptung, daß der Tag der Empfängnis Christi, also Mariä Ver-

111) In Zeitschrift für katholische Theologie 29 (Innsbruck 1905), 165—168 und 600—605.

112) Köln Stadtbibl. GB 4 169, f. 43—51 anno 1430 u. a. m.

113) B. Gottwald, *Catalogus codicum man., qui asservantur in bibliotheca monasterii Engelbergensis* (Freiburg i. Br. 1891) Cod. 162. Ebenso Clm 2822, f. 221—235 s. XV.

114) Bei Migne SL 94, 561 C — 568 C.

kündigung, auf denselben Jahrestag wie der Tag des Leidens Christi falle, bestimmt der Verfasser Zeit und Dauer des Äquinoktiums astronomisch, rechnet dann noch die wenigen Tage bis zum 25. März an und stellt von da aus die einzelnen Leidensszenen fest. Danach werden diese in Beziehung zu den kanonischen Horen gebracht. Mit Erwägungen über die Verpflichtung zum Stundengebet schließt die 11 Kapitel umfassende Schrift.

Der Traktat ist zweifellos von Langenstein verfaßt. Abgesehen davon, daß hier der große Astronom, als welcher er in seiner ersten Pariser Zeit hervortrat, an vielen Stellen redet, kommen die in Langensteins Schriften fast mit Regelmäßigkeit wiederkehrenden Klagen über den Niedergang des Klerus auch hier vor. Ferner ist die Schrift in zwei Erfurter Codices, welche der Zeit Langensteins sehr nahe stehen, unter zweifellos echten Werken des großen Hessen erhalten <sup>115</sup>). Daß der Traktat in der Rheingegend, wohl in Eberbach, entstanden ist, geht daraus hervor, daß die Breitengrade von Paris (48°), einer Gegend am Rhein (51½°) und von Jerusalem (Paris — 13°) erwähnt werden und außerdem aus der Bemerkung, daß dem Verfasser augenblicklich Meridiantabellen fehlen würden, was von Paris und auch von Wien, wo der bedeutende Naturwissenschaftler Albert Riggenndorf von Sachsen wirkte <sup>116</sup>), sicherlich nicht gesagt werden kann <sup>117</sup>).

Eine Münchner Handschrift enthält das 7. Kapitel der Abhandlung separat <sup>118</sup>).

Die Schrift *In prima hora* betrachtet das Leiden Christi gemäß den 24 Stunden des Tages. Die Autorschaft eines Henricus de Hassia stützt sich allein auf das Zeugnis einer Wiener Hand-

115) Erfurt Ampl. Q 145, f. 172a—179b; Q 150, 202a—204a (unvollständig). Andere Kodices, die ich einsah, sind Clm 5338, f. 199a—206b, Clm 15602, f. 13a—21b (anno 1442), Köln Stadtbibl. GB4 154, f. 17a—27b.

116) Über ihn G. Heidingsfelder in Beiträge z. Gesch. d. Philosophie d. Mittelalters Bd. 22, Heft 3/4, Münster 1920, 2. Aufl. ebenda 1926.

117) Cap. 1. In istis partibus Reni, in quibus polus articus elevatur plus, quasi 51 gradibus cum dimidio, habet dies 25<sup>a</sup> (marcii) ab equinoccio 13 horas cum 3<sup>a</sup> parte hore vel circa ... Ebenda: Si queras, quota hora post medium noctis nostre regionis fuit hora prima in Jherusalem in die passionis Christi, respondeo, quod hoc faciliter constat per astrologos, qui habent in tabulis suis communiter, quantum distant meridiani regionum notabilium, ad quos pro nunc te remitto, quia tabulis astrologicis careo pro presenti.

118) Clm 15173, f. 228a—231b als passio, quam habuit Christus ab intrinseco. M. Henricus de Hassia.

schrift, an deren Ende die Bemerkung steht: *Beata passio Domini nostri Jhesu Christi per horas magistri Heinrici de Hassia*<sup>119)</sup>. Zwei weitere Handschriften, die ziemlich spät liegen, enthalten den Traktat ohne den Namen eines Autors<sup>120)</sup>. Daß auf dieses Zeugnis einer einzigen Wiener Handschrift nicht viel zu geben ist, sondern daß es sich vielmehr um eine Verwechslung mit dem Traktat *Ut doctorum* handelt, dürfte feststehen. Langenstein kann der Verfasser nicht sein, da hier ausdrücklich klösterliche Zustände ins Auge gefaßt werden und die Ansetzungen der einzelnen Leidensszenen in *Ut doctorum* und in der Abhandlung *In prima hora* stark von einander abweichen. Daß aber Altendorfs Traktat ausgerechnet allein in Wien vorhanden sei, ist eine zu kühne Annahme, als daß sie Glauben verdienen würde.

Als Resultat dieses Abschnittes steht nun Folgendes fest: Von den vier Traktaten, welche *de horis canonicis* betitelt sind und einem Heinrich von Hessen zugeschrieben werden, gehört der eine mit dem Anfange *Ut doctorum* Langenstein an. Ein weiteres Schriftchen mit dem Incipit *Sepcies in die . . . Quamvis* ist dem Prager Professor Heinrich Bitterfeld zuzuweisen. Die anderen zwei Schriften mit den Anfängen *Sepcies in die . . . Rogasti me* und *In prima hora* stammen von unbekanntem Verfassern; sie einem der beiden Heinriche von Hessen zuzuschreiben, besteht kein Grund.

Altendorf soll angeblich auch eine Auslegung des Hohenliedes, eine Schrift *super cantico canticorum* geschrieben haben<sup>121)</sup>. Vermutlich hat Kessel auch hier wieder eine Abhandlung in *cantica canticorum* im Auge, die Trithemius Langenstein beilegte<sup>122)</sup>. Mir ist es nicht gelungen, eine Handschrift oder einen Druck aufzufinden, der ein solches Werk unter Heinrichs Namen enthielte. Vielleicht hat bereits Trithemius geirrt und wie bei der einen Abhandlung über die Tageszeiten eine kurze gleichnamige Schrift des oben genannten Heinrich von Bitterfeld dem großen Hessen fälschlicherweise zugeschrieben<sup>123)</sup>.

119) Siehe Denis I, 2821.

120) Clm 12722, f. 38a—43b s. XV. ex.; Köln Stadtbibl. GB8 155, f. 97b—110 um 1511.

121) KL V, 1711.

122) l. c. nr. 684.

123) Bitterfelds *Expositio cantici canticorum mistica* befindet sich in Prag Universitätsbibl. V B 14, f. 91; siehe Sommerfeldt in *Zeitschr. f. kath. Theol.* 29 (1905), 168.

Unter dem Titel *de contractibus emptionis et venditionis* soll eine weitere Abhandlung von dem jüngeren Heinrich von Hessen verfaßt worden sein <sup>124</sup>). Wir kennen zwei Schriften, die über das genannte Thema handeln. Die eine ist ein Gutachten, welches ein Wiener Theologieprofessor nach der Errichtung der theologischen Fakultät an der dortigen Universität im Wiener Stadtrate über eine landesübliche Art von Rentenablöse abgibt <sup>125</sup>). Daß der Traktat schon 1405 in Wien abgeschrieben wurde <sup>126</sup>), ist ein weiterer Beweis für Langensteins Autorschaft. Die zweite hierher gehörige Abhandlung über diese sozialpolitischen Fragen ist der *Tractatus bipartitus de contractibus* <sup>127</sup>). Er ist eine zusammenfassende Arbeit von verschiedenen Quästionen, die Langenstein in seinem Genesiskommentar behandelt; der erste Teil handelt von den Kaufverträgen, der zweite vom Ursprung der Zinsen und Renten mit starker Berücksichtigung der theologischen Frage nach der Erlaubtheit derselben. An der Autorschaft Langensteins ist nach den vorhandenen handschriftlichen Zeugen nicht der geringste Zweifel <sup>128</sup>). Das läßt nun aber den großen Mann, den wir bereits

124) Dictionnaire de théol. cath. VI, 2194.

125) Nach dem Archetypus CVP 4962 f. 87a. lautet das Incipit und Explicit: Honorabilibus magne discrecionis viris magistro civium ceterisque consulibus opidi Wiennensis provide salutis sue et tocius rei publice curam gerentibus salutarem quidam de professoribus sacre theologie minimus ibidem regens in eadem facultate gratiam Jhesu Christi in agnitionem cupite veritatis et prosecutionem agnoscende equitatis. Dilectissimi. Zelo vestre salutis accensus . . . sed sine offenculo ducemini per semitas equitatis, donec propiciante deo attingatis terminum salutis sempiternae. Amen. Eine Edition bereite ich vor.

126) Die gleiche Hand datiert in einer Basler Handschrift am Ende des unmittelbar folgenden *Tractatus de contractibus* von Heinrich von Oyta 1405 in Wien.

127) Incipit: In sudore vultus tui vesceris pane tuo. Tanta erat illius prime transgressionis culpa . . . Explicit: ne ex subita mutacione talium peiora fierent. Explicit tractatus de contractibus.

Deficiunt vires; hinc pro me vade, libelle,  
Certifica dubios, contractus argue pravos.

Gedruckt ist das Werk in *Johannis Gersonis opp. omnia Coloniae 1483 IV 185—224*. Über einige Basler und eine Wiener Handschrift siehe den kleinen Aufsatz von H. Siebert im *Katholik* 80 (II, 1900), 91/2. Doch ist der dort wohl beabsichtigte Nachweis der Herkunft aus dem Genesiskommentar nicht zu erkennen.

128) Am Schlusse eines Basler Excerptes in *Cod. C V 36, f. 10—18* steht: *Tractatus iste compositus fuit Wiene Austriae circa annos (!) m<sup>o</sup> ccc<sup>o</sup> xc<sup>o</sup>, postquam de Parisius venit*. Wichtig ist auch die Handschrift *Clm 12258, f. 213a—263a* (im Katalog fälschlicherweise *de superstitionibus* genannt), welche zum Schlusse die Bemerkung hat: *Finitum est hoc opus anno domini m<sup>o</sup> cccc<sup>o</sup>*. Explicit tractatulus de

als Astronomen, Theologen, Philosophen, Mystiker und Kirchenpolitiker kennen, in einem neuen Lichte erscheinen, als Wirtschafts- und Sozialpolitiker. Nehmen wir noch dazu, daß er sich auch als Hebraist betätigte, so stehen wir staunend vor diesem Geiste, der, gleich groß als Kompilator wie als produktiver Kopf, verdient, eine der gewaltigsten Koryphäen des deutschen Mittelalters zu heißen.

Eine Abhandlung *Secreta sacerdotum*, welche Kessel Heinrich von Altendorf zuschreibt, hat Hartwig nach einigen Bedenken Heinrich von Langenstein zugewiesen<sup>129)</sup>. Die Schrift besteht fast nur aus Anweisungen, wie die Zeremonien bei der hl. Messe gebührend und würdig zu verrichten seien. Der Verfasser hat einige Mißbräuche und weniger schöne Gewohnheiten, welche die Landgeistlichen bei der Feier des Meßopfers angenommen haben, zusammengestellt und berichtet sie kurz. Am Schluß wendet er sich gegen den Mißbrauch, der mit unechten Reliquien getrieben werde, und manche abergläubische Gebräuche. Dann folgen noch einige kurze Gebete zur Vorbereitung und Danksagung bei der hl. Messe. Hartwig kannte das Werk nur in der Überarbeitung durch einen gewissen Doktor der Theologie und beider Rechte, Michael Lochmeyr<sup>130)</sup>. In dieser Form erfreute sich die Schrift weiter Verbreitung; es sind 15 Drucke vor 1500 und 10 nach diesem Jahre bekannt<sup>131)</sup>. Die ursprüngliche langensteinische Gestalt fand ich in einer Münchener Handschrift, welche im Kloster Tegernsee bereits im Jahre 1425 abgeschrieben wurde und den Titel *de modo procedendi*

---

*contractibus editum (!) per venerabilem virum magistrum Henricum de Hassia, profundissimum doctorem sacre pagine Bienne, qui et sepultus (!). Orate pro eo carissime (!).* — Clm 5627, f. 209a—253b hat zu Anfang: *Incipit tractatus venerabilis magistri Henrici de Hassia pie memorie sacre pagine eximii doctoris compilatus Wienne in studio de contractibus anno 1392.* — Weitere Handschriften sind in Basel A IV 20, f. 178b—219a; Freiburg i. Br. Univ.-Bibl. 271, f. 25a—65a; Koblenz Staatsarchiv 192 und 213, f. 181—182 u. 126—180b anno 1422; Köln Stadtbibl. GB4 124, f. 122—201; Mainz 449 anno 1398; Trier 1069, f. 172b—213a *de contractibus* 1438; ebda. 1864, f. 189a—231a.

129) A. a. O. II, 48/9. *Incipit: Sacerdotes plures circa officium misse aliter procederent, si aliter didicissent; ideo non est eis imputandum, quia a suis manualibus minime didicerunt ... Explicit: pro quibus orare velis, requiem et lucem perpetuam tribuas, qui vivis etc. Sine cuius auxilio nemo quodcumque salutis congruum compilavit, quatenus sua gracia illuminare dignetur.* So der erste Druck.

130) Über diesen A. Beck in der Passauer theologischen praktischen Monatschrift 1900, S. 98 ff.

131) Nach Hain und Roth S. 11 Anm. 1.

in missa hat <sup>132</sup>). A. Franz entdeckte ferner in Graz und Admont Handschriften, welche letztere 1442 geschrieben wurde <sup>133</sup>). Die Überarbeitung durch Lochmeyr beschränkt sich lediglich auf die Kapitelüberschriften und die Anfügung eines Gebets <sup>134</sup>). So hat der Magister nur den Druck vorbereitet und an der einen und anderen Stelle das Latein nach humanistischer Weise etwas geändert; im großen Ganzen ist aber auch diese Form Langensteins Eigentum. Die Autorschaft dieses Mannes ergibt sich einmal aus den Fundorten der Handschriften, die der nächsten Einflußsphäre der Wiener Universität angehören, und dann aus dem Stile, der sowohl nach Inhalt und Form ganz der des großen Wiener Professors ist. Daß die kleinere Schrift Langensteins *de missa* mit dem Anfange: *Quam brevis fuerit* die Vorlage zu diesem Werke gewesen sei, wie Hartwig vermutet <sup>135</sup>), ist unmöglich, da beide Traktate zu sehr in der Anlage und auch im Inhalt verschieden sind.

Von den drei Schriften, welche Hartwig mit Sicherheit dem jüngeren Heinrich von Hessen beilegen zu können glaubte, haben wir bereits die *Summa de re publica* als Eigentum des Johannes von Wales nachgewiesen <sup>136</sup>). Die beiden anderen Traktate haben die Verwaltung des Bußsakramentes zum Gegenstand. Der größere von ihnen, gewöhnlich *de confessione* genannt, bringt nach einer kurzen Einleitung über die Schlüsselgewalt des Priesters zwölf *Principalia*, bei deren Behandlung den ungebildeteren Priestern Anweisungen gegeben werden, wie sie sich bei der Ausübung ihrer Absolutionsgewalt zu verhalten hätten. Die kleinere mit dem Titel *Regulae ad cognoscendum differentiam inter peccatum mortale et veniale* stellt fünf Regeln auf, wie man bei Sünden ihren leichten oder schweren Charakter feststellen könne, und wendet diese Regeln dann auf die Hauptsünden an.

Die Frage der Autorschaft ist von allen Schriften, welche zwischen Langenstein und Altendorf kontrovers sind, hier am allerschwierigsten zu entscheiden. Einmal scheinen sich die äußeren Zeugnisse zu widersprechen; dann kommt der größere Traktat unter allen möglichen Überschriften vor, *de confessione, de duabus* —

132) Clm 18552a, f. 197—205 anno 1425. — Dieses Exemplar benützte wohl Präpositus Berthold von Waging.

133) Die deutsche Messe im Mittelalter (Freiburg 1902), 521 f.

134) Das eingefügte Gebet beginnt: *Ecce benignissime domine Jhesu.*

135) A. a. O. II, 43.

136) Siehe oben S. 144.

einmal sogar *tribus — clavibus ecclesie, de modo ligandi et solvendi, de indulgenciis, de penitencia, de penitencia et remissione, de erudicione sacerdotum, de decem preceptis et septem peccatis mortalibus*, um von ausführlicheren ganz zu schweigen. So muß man sich hüten, diesen Traktat in den Handschriften auf die bloße Konsonanz der Bezeichnungen hin zu identifizieren, ein Umstand, der Roths Zusammenstellung bei dieser Nummer vollständig unbrauchbar macht. Wir benennen den Traktat im Folgenden nach seinem Incipit *Tibi dabo claves*. Bei dieser verwickelten Überlieferung und der großen Zahl der Handschriften, die von dem Werke vorhanden sind — schätzungsweise mindestens 200 — ist es nicht nur nötig, auf den Inhalt der Schrift näher einzugehen, sondern es muß auch der entscheidende Codex gleichsam in seine einzelnen Faszikeln zerlegt werden.

Zunächst sei festgestellt, was Hartwig nicht beachtet hat, daß die *Regulae*, also die kleinere Schrift, sich in der anderen vollständig finden, was freilich noch nicht beweist, daß sie auch ursprünglich vom selben Verfasser stammen. Doch behandeln wir vorerst beide Schriften zusammen.

Die sehr wichtige Einleitung lasse ich hier ganz folgen:

*Tibi dabo claves regni celorum. Mat. 16. Verbum hoc cuilibet dicitur confessori, qui absolvendi habet potestatem confitentem a peccatis et per hoc eum intromittendi in regnum. Hic in spe, ibi in re utitur duabus clavibus, quarum una dicitur clavis potencie, que est auctoritas seu ligandi potestas vel obligandi ad certam penam et solvendi culpam. Alia dicitur clavis sciencie, que est auctoritas discernendi iudicium debitum, qualiter quis prima clavi debet uti. Licet autem he claves cuilibet dentur sacerdoti in sua ordinacione, non tamen usus earum. Et ideo nullus confessor debet se de audiendis confessionibus intromittere nisi duarum clavium istarum habeat usum, de quarum usu est videndum, et primo de usu potencie, secundo de usu sciencie.*

Primo igitur ut confessor possit congrue uti clave potencie oportet, ut vel ipsemet habeat populum sibi subiectum, sicut est papa respectu omnium, episcopus in sua diocesi, plebanus in sua parochia, abbas vel alius superior respectu subditorum vel quod habeat commissionem ab aliquo illorum. Sic auctoritatem a papa per litteras penitenciales vel alio modo similiter et habentes commissionem ab episcopis, plebanis vel abbatibus seu ab aliis superioribus aliquorum subditorum possunt eosdem absolvere. Sic eciam fratres legitime presentati ordinariis possunt absolvere subditos eorum ex concessione summi pontificis de iure communi in Clementinis Super kathedram<sup>137)</sup>. Et nisi sacerdos aliquo horum modorum habeat auctoritatem vel commissionem, nullomodo posset uti clave potencie preterquam in casu mortis seu extreme necessitatis. Caveat eciam, ne clavem illam extendat ad casus superiores

137) In Wirklichkeit ist es c. 2 de sepulturis Extra. Comm. III, 6.

scilicet pape vel episcopo reservatos de iure vel de consuetudine, quos confessor in prompto debet scire et qui casus postea sigillatim ponentur. Habita autem sufficienti auctoritate clavis potencie et usu debet secundo videre, ut habeat eciam usum clavis sciencie, scilicet sufficientem discrecionem habeat iudicandi et discernendi de eis, que constringunt confitentem in foro consciencie, quia maior discrecio requiritur ad unum confitentem quam ad alium. Ad hoc igitur, ut confessor quis congrue uti possit clave sciencie, necessarium est ipsum scire infrascripta et eciam confitentem, qui alias ignorat, de hiis instruere, inquantum confessori discreto videbitur optimum. Et si emerint aliqui casus, de quibus subscriptis non se sciat plene expedire, recurrat ad summas nec vereatur requirere periciores. Primo igitur sciat confessor virtutes, que sunt habende, secundo precepta, que sunt servanda, tercio peccata, que sunt vitanda, quarto sacramenta, que sunt suscipienda, quinto opera misericordie, que sunt exercenda, sexto penas ecclesie, que sunt cavende, septimo, que peccata et qualiter sint confitenda, octavo, quis ordo ipsa peccata enumerandi, nono, que forma absolucionis impendende, decimo, quis modus bona iniusta restituendi, undecimo, que ars sit satisfaccionem iniungendi; duodecimo est specialis difficultas infirmos et morituros ex hoc mundo transeuntes secure expedire.

Hiermit ist das Wesentlichste des Inhaltes gegeben. Im einzelnen werden dann diese zwölf Punkte behandelt, teilweise mit einer Ausführlichkeit, daß man sie als selbständige Traktate bezeichnen möchte, teilweise aber auch mit einer auffallenden Kürze <sup>138)</sup>.

Der Traktat ist sehr flüchtig gearbeitet worden. So hat die Schrift keinen Schluß, wengleich alles, was zu Anfang versprochen wurde, behandelt ist. Im Ganzen gehen die Gedankengänge wild durcheinander. Während im 4. Kapitel von der Taufe, Firmung und Buße geredet wird, sind die für die Praxis doch sicher auch wichtigen Sakramente der Eucharistie und der Ehe vollständig übergangen. Das 5. Principale, das von den guten Werken reden will, besteht aus einem Satz und zwei Versen. Auch die vielen Titel, welche der Traktat aufweist, und das Fehlen von Überschrift und Autorennamen in zahlreichen Handschriften lassen vermuten, daß das Ganze Stückwerk geblieben ist und wohl noch in unfertigem

---

138) Der Text des kleineren Traktates, welchen ich separat in Basel A X 123 und A X 130, Donaueschingen Fürstl. Fürstenbergische Hofbibliothek 735, Clm 589, 15184, 18986, 23870, Utrecht Universitätsbibliothek 380 handschriftlich und zweimal, Memmingen 1480 und s. l. e. a. gedruckt vorfand, hat nach CVP 5352 das Incipit: Quinto oportet scire — bei Separaten: Ad cognoscendum differenciam inter peccatum mortale et veniale oportet scire —, regulas, et earum sunt quinque. Prima est hec, quod, quando amor vel affeccio ad aliquam creaturam se vel aliam tantum crescit vel est tam magnus, quod in eo constituitur finis ultimus... Explicit: Similiter distraccio cogitacionum et exteriorum occupacionum infra divinum officium est accidia, que posset esse tanta scilicet cum totali incuria et studiosa applicacione ad alia impertinencia, quod esset mortalis ei, qui tenetur ad horas; aliquando autem eciam pluries est solum veniale.

Zustande weitertradiert wurde. Nun spricht aber Langenstein in einer in deutscher Sprache abgefaßten Schrift, daß er ein Werk bereits geschrieben habe über die gleiche Materie des Bußsakramentes, das aber große Mängel habe und nicht recht vollendet sei<sup>139</sup>). Wenn wir dies wirklich auf unsere Schrift beziehen dürfen — ein Grund dagegen ist nicht vorhanden, so hätten wir eine Eigenbezeugung Langensteins vor uns; doch der handschriftliche Befund ist zuerst darüber zu fragen.

Hartwig hat den Traktat, wie gesagt, Altendorf zugeschrieben. Er stützte sich dabei auf B. Pez<sup>140</sup>), der aus einer Dürnstener Handschrift, die ich leider nirgends feststellen konnte, die Notiz überliefert: *Explicit tractatus compendiosus M. Henrici de Hassia compositus Heidelberge anno 1414*. Auch eine Erlanger Handschrift hat: *Heydelberge compositus*<sup>141</sup>). Wenn Pez richtig gelesen hat, ist kaum an etwas anderes zu denken, als daß der Schreiber die Entstehung des Werkes nach Heidelberg ins Jahr 1414 verlegt haben will; was liegt nun näher, als den noch im Dezember 1411 in der Neckarstadt anwesenden Altendorf für den Verfasser zu halten? Daß diese Ansicht bestimmt unrichtig ist und daß damit auch die Annahme, Altendorf sei noch 1414 in Heidelberg gewesen, jeden Stützpunktes entbehrt, soll im Folgenden an Hand der Überlieferung dargetan werden. Ein Kronzeuge in dieser Frage ist Codex latinus 5352 der Wiener Nationalbibliothek. Er enthält den Traktat aus der Zeit zwischen 1399 und 1402; eine größere Lücke nach seiner Niederschrift macht das erstgenannte Jahr als Zeit der Kopie wahrscheinlicher.

CVP 5352 ist ein Papierband vom Format 305/210 mm. Er enthält 273 Blätter, welche beschrieben sind, zwei Vor- und zwei Nachsteckblätter. Das erste Vorsteckblatt ist in neuester Zeit eingehftet, das zweite trägt das Inhaltsverzeichnis und Bemerkungen von Händen des 15. Jahrhunderts. Nach dem Wasserzeichen zu schließen, welches eine stilisierte Glocke darstellt, stammt das Papier aus einer oberbayerischen oder österreichisch-tirolischen Papiermühle. Was die Lagen angeht, so kommt zuerst ein Septern, welches die Folia I, 1, 2 bis 13 umfaßt, hierauf ein Quinion 14 bis 23. Blatt 24 ist eingehftet. Nun folgen sechs Sexterne von 25 bis 96; nach einer Unterbrechung durch ein Septern 97 bis 110 setzen sich die Sexterne von 111 bis 266 fort; den Abschluß bildet ein Quinion, das die beschriebenen Blätter 267

139) *erchantnuss der sund cap. 12: Wann ich vor hab geschriben ettwas von der peicht und nicht gar volbracht ist gewesen . . .* Siehe auch Hartwig II, 47.

140) *Thesaurus anecdotorum novissimus (Vindobonae 1721), praefatio 76.*

141) G. Irmischer, *Handschriftenkatalog* Nr. 824, S. 216.

bis 273, die leeren Folien 274 und 275 und den Ansatz eines größtenteils weggeschnittenen Blattes umfaßt. Gebunden wurde das Buch erst, nachdem es vollständig beschrieben war, wie einzelne Kustoden am Rande der Faszikeln zeigen. Geschrieben haben zwei Hände; die eine umfaßt die Blätter 1 bis 51a, schreibt in zwei Kolumnen zu 49 bis 53 Zeilen und datiert nie; sie ist der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zuzuweisen. Die andere Hand schrieb den Rest des Kodex in zwei Kolumnen von 42 bis 45 Zeilen und datiert insgesamt achtmal, zuerst f. 59b 1398, dann f. 74b 1399 *dominica infra octavam epiphanie* (= 12. Januar), f. 80b 99 *feria quinta ante conversionem pauli* (= 22. Januar), f. 88b 1399, f. 109 1399 13. *Marcii*, f. 152b 1399, f. 171b 1402 *Marc. evang.* (= 25. April), f. 262a *anno m<sup>o</sup> cccc<sup>o</sup> iii<sup>o</sup> in vigilia Marie Magdalene*. Die Ausmalung der Initialen ist von einer Hand, reicht aber nur bis f. 165. Auf den Inhalt näher einzugehen erübrigt sich, da ein gedruckter Katalog vorliegt; es sei nur bemerkt, daß sich einige Traktate Langensteins darin befinden. Unsere Schrift steht auf f. 154a 2 bis 164b 1. F. 154a 1 steht unten: *Incipit tractatus de modo ligandi et solvendi*, dahinter eine Rasur; die Spuren sind deutlich zu lesen als *M. h. de hassia felic. memorie*. Am Schlusse des Werkes befinden sich keinerlei Bemerkungen. Der Kodex befand sich erst im Besitze des Wiener Professors Jodocus Weiler von Heilbronn, der ihn testamentarisch dem Collegium ducale vermachte<sup>142</sup>).

Der bereits zu Anfang des Traktates gesetzte Verfassername *Heinricus de Hassia* wurde also wieder getilgt. Was hat diese Rasur zu bedeuten? Darüber gibt CVP 1264 Auskunft. Auch er enthält unsere Abhandlung mit der Aufschrift: *Incipit tractatus de clavibus ecclesie magistri . . .* Von der nun folgenden Rasur ist nur noch ein unmittelbar an *magistri* sich anschließendes *h* zu erkennen; doch gehen wir sicher nicht fehl, wenn wir *h. de Hassia* ergänzen. Am Ende des Werkes heißt es dagegen: *Explicit tractatus de sufficientia legis christiane editus per magistrum Johannem Cusini ordinis fratrum predicatorum*<sup>143</sup>). Unterziehen wir den Text einer genauen Prüfung, so stellen sich im letzten Kapitel eine ganze Anzahl Abänderungen heraus. Es werden bei den einzelnen Gruppen der

142) Die Hand Weilers schrieb auf die Innenseite des Deckels: *Liber magistri Jodoci de Hailprunn*. Dies verbesserte eine spätere Hand: *Liber hic fuit magistri J. d. H. nunc vero domus collegii ducalis Wienne*. Diese letztere Hand bemerkte zum Schlusse des von Jodocus geschriebenen Inhaltsverzeichnisses: *Hunc librum testatus est ad librariam domus collegii ducalis Wienne apud fratres predicatorum venerabilis vir et dominus olim magister Jodocus Weiler de Hailprunn, arcium et sacre theologie professor egregius, ecclesie quoque collegiate sancti Stephani ibidem canonicus predignus, cuius animam deo devotis precibus recommendent, qui presentis voluminis studio usum habeant, ut ille pace perfruatur eterna. Amen.* — Über Jodocus siehe Aschbach I, 475/77.

143) f. 37a—54a. saec. XV. erste Hälfte. Ebenso Klosterneuburg Cod. 194, f. 235—214b, saec. XV. in.

Casus reservati bedeutsame Erweiterungen getroffen. Während die in CVP 5352 vorliegende Rezension mit den Worten schließt: licet bene quoad alia; hec de casibus breviter sint dicta, enthält die erweiterte Schrift noch eine ganze Fülle von casus reservati, wie sie in einzelnen Gegenden — genannt wird ausdrücklich die Lombardei — als solche gelten. Diese letztere Textgestalt endet mit dem Satze:

Item qui faciunt erilia de corpore christi, crismate et oleo sancto, sed non servatur ubique.

Zweifellos handelt es sich um eine Erweiterung des ursprünglich langensteinischen Textes, wie denn auch die Schlußsätze in vielen Handschriften variieren. So hat wohl die Einsicht einer Handschrift, die Johannes Cusini als Verfasser nannte, den Besitzer von CVP 5352 veranlaßt, den Namen Langensteins auszukratzen; bei CVP 1264 ist das ja ohne weiteres verständlich. Johannes Cusini wird auch in zwei Basler Handschriften der Regulae, die, wie wir oben gezeigt haben, im größeren Traktate Tibi dabo enthalten sind, als Verfasser genannt<sup>144</sup>); dieses Mißverständnis klärt sich nun ebenfalls mühelos auf. Sollte es sich nicht auch bei dem Dürnsteiner Kodex um eine Erweiterung handeln, die in Heidelberg gemacht wurde, vielleicht im Jahre 1414? Damit wären die Schwierigkeiten, die sich in der Autorfrage ergaben, ebenfalls behoben und die Verfasserschaft Langensteins sowohl für die Schrift Tibi dabo wie auch für die in ihnen enthaltenen Regulae nachgewiesen. Für die letzteren wird in einigen Handschriften der bekannte Prager und Heidelberger Magister Mathäus von Krakow, der nachmalige Bischof von Worms, als Verfasser genannt<sup>145</sup>); ich glaube, ohne Grund, da sie in dem weitverbreiteten Traktate des Gelehrten de puritate consciencie nicht zu finden sind<sup>146</sup>). Als Terminus ante quem für die Compilation von Tibi dabo durch Langenstein muß das Jahr 1393 gelten, da wir aus diesem Jahre die erste datierte Handschrift der Erchantnuss der sund haben, welche den Traktat Tibi dabo erwähnt<sup>147</sup>).

144) Siehe die obenerwähnten Handschriften aus den Jahren 1441 u. saec. XV. ex.

145) Die Handschriften sind aufgezählt bei F. Franke in seiner Diss. über M. v. Krakau, Greifswald 1911, S. 120. Die Gleichstellung dieses Traktätchens mit de novem peccatis alienis durch Th. Sommerlad (M. v. Krakau, Diss. Halle 1891, S. 64), welcher auch Franke folgt, ist verfehlt.

146) Ich verglich diese Schrift in Clm 15125, wo sie fälschlicherweise unter dem Namen Henricus de Hassia geht.

147) Es ist das Codex 213 der Schottenbibliothek in Wien; siehe den Katalog von A. Hübl (Vindobonae 1899), 233.

Die dem ausführlich behandelten CVP 5352 zeitlich zunächststehende Handschrift der Münchner Universitätsbibliothek Fol. 58 bringt das Werk zum Jahre 1401<sup>148</sup>); die Palatina in Rom enthält es zum Jahre 1403<sup>149</sup>) und die Münchner Staatsbibliothek aus den Jahren 1407/9)<sup>150</sup>): alles Codices, welche vor dem fraglichen Jahre 1414 liegen und eine Auffassung des Explicit der Dürnsteiner Handschrift, wie sie Hartwig vertritt, widerlegen. Danach darf wohl unter dem Worte *compositus* nur die Abschrift bzw. Erweiterung verstanden werden.

Den genannten vier Handschriften schließt sich ein ganzes Heer von Codices an, von denen ich manche in Basel, Darmstadt, Freiburg, Karlsruhe, Köln, Mainz, München, Trier, Wien und Würzburg einsah; die Zahl der vorhandenen handschriftlichen Exemplare wird jedenfalls das dritte Hundert schon erreichen, weshalb ich hier eine Aufzählung für zwecklos halte. Dieser Traktat *Tibi dabo claves* ist zweifellos die weitverbreitetste Schrift Langensteins gewesen. Um so mehr muß es auffallen, daß das Werk nicht ein einziges Mal unter die Presse kam. Die mir bekannt gewordenen Handschriften gehen über das Jahr 1470 nicht hinaus. Der Grund dafür ist wohl in der Entstehung und raschen Verbreitung des um 1450 kompilierten Buches *de erudicione christifidelium* des Johannes Herolt, gewöhnlich *Discipulus* genannt, zu suchen, das in der Disposition und auch im Inhalt Langensteins Werk nachahmte und nicht zuletzt dadurch das große Vorbild außer Kurs setzte<sup>151</sup>).

#### Von den exegetischen Kommentaren zu Genesis, Exodus, Sprüchen Salomons und zur Apokalypse,

148) f. 189a—198b. Die Jahreszahl ist von derselben Hand, welche die Zahlen im Kontexte schrieb. Leider wissen wir von diesem Kodex nichts weiteres. Es ist ein Sammelband, der auch zu 1422 und 1463 datiert; da aber die Hand, welche unseren Traktat abschrieb, mit einem neuen Faszikel beginnt, ist gegen das Datum 1401 nichts einzuwenden.

149) H. Stevenson, *codices manuscripti etc.* p. I, p. 200: in Cod. Vat. Pal. 594 *tractatus ad eruditionem confessorum compilatus anno domini 14003* (!). Der Umstand, daß unmittelbar Heinrich von Oytas *tractatus de contractibus* folgt, weist auf Wien als die Urheimat des Werkes hin.

150) Clm 21076, f. 51a—63b. Die Abhandlung ist nur zu Anfang mit *pro erudicione sacerdotum* betitelt; doch fügte die gleiche Hand, welche f. 273b 1409 datiert, bei: *magistri Henrici de Hassia*.

151) Über die Schrift siehe Hain 8473—8522, A. Franz, *Messe* 673 und N. Paulus in *Zeitschrift f. kath. Theol.* 26 (1902), 417 ff.

welche von Bostius und Trithemius unserem jüngeren Heinrich von Hessen beigelegt werden, ist mir keiner zu Gesicht gekommen. Es dürfte sich dabei wohl um Nachschriften von den cursorischen Vorlesungen handeln, welche Heinrich als theologischer Baccalar halten mußte <sup>152</sup>).

Dagegen ist der *Dialogus de rara seu frequenti celebracione misse* nicht nur zweimal gedruckt worden, sondern liegt uns auch in mindestens sechs Handschriften vor <sup>153</sup>). Der Text bietet in den einzelnen Exemplaren keine nennenswerten Abweichungen. Hier sei Inhalt, Incipit und Explicit der Schrift wiedergegeben.

*Tractatus compendiosus per modum dialogi timidis ac devotis viris editus instruens non plus curam de pullis et carnibus habere suillis quam quomodo verus deus et homo, qui in celis est, digne tractetur, ostendens insuper eciam salubres manuducciones, quibus minus dispositus magis habilitetur etc.* <sup>154</sup>).

Incipit exhortacio de celebracione misse per modum dyalogi inter pontificem et sacerdotem.

Cum vox illa iusticie auribus meis insonuit, que servum torpentem de talenti retencione damnavit, obulum, quem accepi, mox compulsus sum usui communicare fraterno, in quo certe non meam, sed dei laudem et proximi quero edificacionem. Bonum igitur opus, quod habeo in voluntate, ipsius auxilio postulo et spero fieri in perfeccione, qui dat velle et posse pro bona voluntate. Ipso igitur, qui inspiravit, opitulante de effectu misse sub forma dyalogi inter pontificem et sacerdotem eius, quem consecravit, habendi contextere curabo etsi forma difformi tamen ferventi spiritu. Explicit prologus.

Pontifex: Dic michi sacerdos, quid cause est, quod in execucione tui officii, ad quod te ordinavi, tam tardus es . . .

Der Gedankengang ist nun ungefähr folgender: Man darf die Zelebration nur ex legitima causa unterlassen, que sit maioris utilitatis vel sancte necessitatis. Nicht aber wenn man zu einem Vergnügen, zu Hochzeiten oder auf den Jahrmart geht oder irgendein Geschäft übernimmt. Dagegen darf die Zelebration unterbleiben, wenn der Priester einen Versehgang machen, Beichte hören, Kranke besuchen muß oder einen Händel schlichtet. Der Sünden wegen muß man sich nur enthalten, wenn ein peccatum recens vor-

152) Über solche siehe Thorbecke, Anfänge der Heidelberger Universität 92\* und 93\*.

153) Drucke bei Hain II 6775 (s. l. anno 1473) und 6776 (s. l. anno 1483). Handschriften in Frankfurt Stadtbibl. Cod. 98, f. 41—45 s. XV. ex., Freiburg i. Br. Universitätsbibliothek ms. 372, s. XV med.; München Clm 1329, f. 74—78 s. XV. med. und Clm 7651, f. 225—233 anno 1483; Münster Universitätsbibliothek ms. 167, f. 130—133; Utrecht Universitätsbibliothek 217, f. 1—15.

154) Dieser Teil stammt offenbar nicht vom Verfasser, sondern ist aus dem Schlusse des Werkes entlehnt; er findet sich auch nicht in allen Handschriften.

liegt. Doch darf man wegen gebeichteter und bereuter Sünden und wegen Nachlässigkeiten schon zelebrieren; denn sonst wäre ja schließlich niemand zur Messe disponiert. Der Ängstliche soll auf Gottes Barmherzigkeit vertrauen, der ja auch uns selbst ermahnt, unseren Schuldern zu verzeihen. Die heilige Messe ist die beste Gebetsform, da hinter dem Priester Christus selbst als Mittler steht. (Das wird besonders in der anziehenden Erklärung des *Supplices te rogamus* nach der heiligen Wandlung gezeigt.) Darauf folgen noch Anmutungen und Gebete während der Messe, besonders vor und nach der Kommunion.

Der Dialog schließt mit den Worten des Bischofs: *Et dic: Domine misericors et miserator, hoc potu me inebries, ut de reliquo non siciam, que sunt mundi, sed que tue sunt voluntatis.*

Daran schließt sich der drastische Epilog: *Hoc autem non scripsi nisi timidis et devotis viris, qui pro reverencia sepius abstinent et pro timore licet forte inordinato. Nec valent predicta nisi talibus. Canibus autem illis impudentissimis non scripsi nec valeret, qui tamquam porcus ad siliquas sic ad deum properant, alius ex consuetudine, alius pro emolimento temporali vel favore humano, quorum singuli filii sunt dampnacionis, qui filium virginis habent in manibus, sed filiam Veneris in domo vel in corde, deum in faucibus, sed peccata ructuancia in stomacho, misericordiam in aspectu, sed invidiam in conceptu, deo astant per corporis presenciam, sed diabolo subsunt per operum obedienciam, illum mendaciter colunt, sed istum professi sunt. Quibus plus cura est de carnibus suillis, quas domi iuxta focum habent, ut bene coquantur, quam quomodo verus deus, qui in celis est, digne tractetur. Quibus non hortamenta celebrandi sunt necessaria, sed tormenta infernalicia sunt proponenda, ut terrore pene metuant, quod bestialitate irreverencie non formidant scilicet dominum nostrum Jhesum Christum indigne tractare, quem angelos scimus adorare, revereri et timere, qui est benedictus in secula seculorum. Amen.*

Der Stil zeigt volkstümliche Bilder (*avis, fornax, piscis, funis*); die Sprache ist, wie wir aus dem angeführten Schlusse entnehmen können, derb und drastisch. So steht das Ganze nicht gerade auf einem besonders hohen Niveau; ein gelehrter Apparat ist nicht vorhanden, von einigen Schriftzitate abgesehen. Einfach und von unzähligen Germanismen durchsetzt ist das Latein dieses Traktates, merkwürdig die Schachtelung der *Quod*-Sätze zu Beginn des Dialoges, wie wir sie bereits aus dem Briefe Altendorfs kennen<sup>155</sup>).

Da in der Frankfurter und Utrechter Handschrift ein *Henricus de Hassia* als Verfasser genannt ist und wir bereits durch Bost Altendorf als den Autor belegt haben, da ferner die Sprache vollständig von der eleganten Diktion Langensteins abweicht, trage ich kein Bedenken, unserem Kartäuser diesen Dialog zuzuweisen. Dazu kommt, daß die Exemplare in Frankfurt, Freiburg, Münster und Utrecht auf den näheren Wirkungskreis Altendorfs hinweisen und auch stilistische Eigentümlichkeiten für den jüngeren Heinrich von

155) Siehe oben Beilage I.

Hessen sprechen. Von ihm hätten wir also nur diesen einen Traktat erhalten, der freilich uns kein bestimmtes Urteil über seine wissenschaftlichen Fähigkeiten gestattet.

Daß sowohl Heinrich von Langenstein wie auch Heinrich von Altendorf Kommentare zu den Sentenzen des Petrus Lombardus geschrieben haben, dürfte ohne weiteres verständlich sein. Hatte doch bekanntlich jeder künftige Doktor der Theologie als Baccalar über dieses theologische Lehrbuch zu lesen. Gewöhnlich sind diese Kommentare dem Umstande entsprechend, daß sie Erzeugnisse von Anfängern sind, kursorisch gehalten, so weit sie uns überhaupt tradiert wurden. Daneben las aber auch mancher Doktor der Theologie als *sententiarius perpetuus* ausführlich über den Lombarden, wie wir das von Langensteins Kollegen in Wien, Heinrich von Oyta, wissen. Diese beiden Gesichtspunkte müssen wir im Folgenden beachten. Die beiden Heinriche von Hessen haben also einmal in Paris und Heidelberg als *baccalarii formati in theologia* die Sentenzen den *scolares* erklärt; ferner können sie aber auch in Paris und Wien, bzw. im Kartäuserorden oder gelegentlich sonst irgendwo sich intensiver mit ihnen befaßt und größere Kommentare geschrieben haben. In Heidelberg befindet sich zur Zeit kein Sentenzenkommentar unter dem Namen eines *Henricus de Hassia* und auch die *Palatina* in Rom hat uns, wie mir der Präfekt der *Vaticana*, Monsignore Mercati, gütigst mitteilte, keinen erhalten. Doch befand sich ein von Altendorf abgefaßter Kommentar noch gegen Ende des 15. Jahrhunderts in der Bibliothek der *Rupertina*<sup>156</sup>). Es liegt nun in der Stadtbibliothek von Alençon ein aus dem Benediktinerkloster St. Evroult stammender, 140 Blatt umfassender Codex 144, dessen Überschrift lautet: *Magistri Heynrici de Hassia questionum super sentencias libri IV*, und dessen Anfang von dem des gleich zu behandelnden Sentenzenkommentars verschieden ist<sup>157</sup>). Es handelt sich, wie eine genauere Untersuchung ergab, um

156) In Cod. Heid. 358, 47a, fol. 51a/b, einem Bibliothekskatalog des 15. Jahrhunderts: *Tercium pulpetum in libraria universitatis camere inferioris deputatorum pro facultate arcium in primo latere circa introitum ianue descendendo . . . K Commentum quatuor librorum sentenciarum collectum per magistrum Heinrichum de Hassia in studio Heydelbergensi propria manu ipsius scriptum in pergameno. S Questiones quarti sentenciarum magistri Heinrichi de Hassia finite in Heydelberg per eundem.*

157) *Catalogue général. Dép. 2 (Paris 1888), 528. Incipit: Utrum in timorem et legem dei potuerit vigor naturalis . . .*

Langensteins Pariser Sentenzenkommentar<sup>158)</sup>, der uns auch in der Wiener Nationalbibliothek in der Überarbeitung durch den Theologieprofessor Michael Suchenschatz, erhalten ist<sup>159)</sup>. Verschieden von diesem ist ein in Wolfenbüttel, Oxford, Mailand, Leipzig, Erfurt und München unter dem Namen eines Henricus de Hassia überlieferter Sentenzenkommentar, den ich nach dem Münchner Exemplar ausführlich untersucht habe<sup>160)</sup>. Der Erfurter Kodex hat die Überschrift: *Questiones Hassonis super libris quatuor sentenciarum, quas Hasso collegit et conscripsit pro lectura Eberbacensium*<sup>161)</sup>. Somit ist auch als Entstehungszeit das Jahr 1382 gesichert<sup>162)</sup>. Dieses Werk fällt nun unmittelbar vor die für Langensteins innere Wandlung entscheidende Periode seines rheinischen Aufenthaltes; es ist aber nicht nur für die Kenntnis von Heinrichs Mentalität, sondern auch für den ganzen Aufbau des damaligen

158) Die erste Frage stammt nicht von Langenstein. Über diesen Kommentar werde ich demnächst anderswo handeln.

159) CVP 4319. Der Anfang fehlt; am Schlusse des zweiten Buches steht: *finis questionum III sentenciarum magistri Henrici de Hassia pie memorie et hoc in parte, quantum in Vienna de ipsis inveniri valuit*. Am Ende des ganzen Werkes steht: *expliciunt questiones quarti sentenciarum magistri Henrici de Hassia similiter et secundi et tercii sentenciarum eiusdem cum difficultate et labore magno recollecte et conscripte per magistrum Michaelem Suchenschatz arcium et theologie magistrum ex suo primario concepto anno domini 1411 in octava sancti Stephani seu 2 die januarii*.

160) Über den Erfurter Kodex F 118 siehe W. Schum, Verzeichnis S. 80. Die anderen Handschriften bei Hartwig II, 41 und im Wolfenbüttler Katalog von Heinemann I, 1 S. 138 u. 263. Die Münchner hat die Bezeichnung Clm 11591, fol. 25—381. Danach das Incipit und Explicit. Circa I. librum sentenciarum queritur primo, utrum veritates theologie sciencie contrariantur veritatibus principiorum naturalis luminis et sensualis apparencie ... et ideo per unius hominis prius satisfacionem expiari non valuit sicut actuale. Der Münchner Kodex stammt aus der Zeit nach dem Konstanzer Konzil, da dieselbe Hand unmittelbar an unseren Kommentar anschließend einige dubia über die Hussiten schreibt, die durch ein allgemeines Konzil verdammt seien und gegen die der Kreuzzug gepredigt werde. Die Identität des Leipziger Textes muß ich allerdings nur aus der mangelhaften Wiedergabe des Anfanges durch Hartwig erschließen, der liest: Circa incium libri sentenciarum eruitur questio, utrum veritas theologie sacrosancte. Vergleicht man damit den richtigen Anfang circa primum librum sentenciarum queritur primo, utrum veritates theologie sciencie, so dürfte bei aller Möglichkeit der Varianten Ehrles Wort von den codices desperatae lectionis nur allzu wahr sein.

161) Siehe Schum a. a. O.

162) Nach allem ist diese Arbeit Langensteins außer seiner ersten Homilie am 18. April 1382 das früheste Produkt seiner reichen literarischen Tätigkeit im Rheingau.

theologischen Betriebes ungemein interessant. Hier offenbart sich zum letzten Male der Kritizist und Rationalist, hier behauptet Langenstein noch, wie sein Gastgeber, der Abt Jakob von Eltville, die Unbeweisbarkeit der Existenz Gottes<sup>163</sup>), hier findet er noch scharfe Worte im Sinne des Episcopalismus und der konziliaren Theorie; in dem ein Jahr darauf entstandenen *Speculum anime* ahnt der nun stark mystisch orientierte Gelehrte das Geheimnis der Trinität aus der Natur; und nicht allzulange dauerte es, bis der als Bannerträger einer freieren Auffassung der päpstlichen Gewalt angesehenen und von Hartwig „unter die Wolke der Zeugen der Wahrheit vor der Reformation“<sup>164</sup>) aufgenommene Theologe zur Behauptung der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes in *rebus fidei* vordringt, und zwar just in dem Sinne, wie sie Joseph de Maistre vertrat und wie sie in seinem Geiste das *Vaticanum* festgelegt hat<sup>165</sup>).

163) Über ihn C. Michalski in *Le Criticisme et le Scepticisme dans la philosophie du XIV<sup>e</sup> siècle* (Bulletin International de l'Académie Polonaise des Sciences et des Lettres, Classe de Philologie, Classes d'Histoire et de Philosophie, Année 1925, Cracovie 1927), 223.

164) 81—82.

165) Diese nach der bisherigen Meinung von Langensteins kirchenpolitischen Ansichten ungeheuerlich scheinende Behauptung sei hier, obwohl außerhalb unseres Themas stehend, ausführlich bewiesen. *Genesiskommentar* nach Clm 18146, f. 227 f. Der Papst hat

1. auch wenn er schlecht ist, seine Gewalt und behält sie
2. die potestas consecrativa et sacramentorum administrativa
3. die potestas spirituum sanctum dandi per impositionem manuum
4. die potestas universaliter ligandi et solvendi.

Nun fährt Langenstein fort: *Ad istud genus potestatis pertinet potestas excommunicandi. Secunda differentia huius potestatis est potestas ligandi vel obligandi ad credendum hoc vel illud tamquam verum et catholicum. Hanc etiam necesse erat potestatem habere vicarium Christi ad tollendum per auctoritativam determinationem pugnas et controversias periculosas opinionum diversarum, que future erant in materiis variis katholice fidei. Hac potestate usus est sepe summus pontifex declarans et iubens quedam katholice credenda esse, de quibus antea solum fuit opinio, cuius contrarium licuit scolastice teneri et defendi. Hic posset queri, an papa, quidquid hac potestate ligare potest, posset eadem solvere, id est, facere, quod fideles non obligarentur amplius ad credendum katholice, quod prius auctoritate eius tale credebant. Et videtur credendum, quod non potest hac potestate omne illud solvere, quod potest ea ligare.* (Dieses Videtur leitet hier nicht etwa einen Einwand ein, wie das häufig in der scholastischen Frageform geschieht, sondern die conclusio, da unmittelbar darauf von etwas ganz anderem weiter gehandelt wird.) Leider läßt sich hier Langenstein nicht weiter auf das Prinzip dieses Nicht-mehr-widerrufen-können ein. Doch soviel ist sicher, daß er hier die Lehre vertritt, daß die definitiones oder, wie er sie nennt, die deter-

So wird ein Vergleich der Sentenzenkommentare mit dem Wiener Genesiskommentar noch manches schiefe Urteil über Langenstein berichtigen müssen.

Sowohl von Langenstein als auch von Altendorf sind uns eine ganze Anzahl von *Sermones* und *Homilien* überliefert. Zunächst gehen unter dem Namen eines Henricus de Hassia vier verschiedene Reihen von *Sermones*. Die erste, welche in einer Münchner Handschrift sich befindet, gehört dem Augustiner Heinrich von Friemar an<sup>166</sup>). Eine zweite stammt ebenso sicher von Langensteins größtem Schüler Nicolaus von Dinkelsbühl<sup>167</sup>). In einer Handschrift der Münchner Universitätsbibliothek soll sich angeblich ebenfalls

---

minaciones auctoritative, irrevocabiles seien, und zwar ex sese, als einmal erlassene; dabei scheint lediglich der Autoritätsstandpunkt eine Rolle zu spielen, wie bei de Maistre, nicht aber der Beistand des Heiligen Geistes, der doch auch für die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes das principium quo ist.

166) Clm 12722, f. 1a. 30a. *Sermones magistri Henrici de Hassia*. Es sind 77 *Sermones de tempore* und 43 *de sanctis*, schließlich noch einer für eine Primiz (*de novo sacerdote*). Anfang der *Sermones de tempore*: *Quis potest cogitare diem adventus eius? Malachias 3. Cogitare est ... Explicit de tempore: et sancti cum luce et splendore ad celum; ita bene separabitur lux a tenebris et splendor a calore. Incipit de sanctis: Venite post me, faciam vos piscatores fieri hominum. Mat. 8. Nota, quod ad veram amicitiam ... Explicit (de novo sacerdote): cum sacerdos dicit ista verba quinque sanctissima: Hoc est enim corpus meum. — Unter Frimars Namen in Clm 3764, f. 194—225 anno 1441 und Amploniana Erfurt fol. 162 anno 1443. Ebenso unter seinem Namen gedruckt. In mehreren Handschriften steht irgendwo der Name Henricus de Hassia. Doch scheint mir der Zyklus diesem nicht anzugehören. Frimars Sprache ist nüchtern und partienweise in den Predigten recht lahm; der große Aristoteleskenner bringt gewöhnlich eine Definition von einem in dem gewählten Thema vorkommenden Worte und zergliedert sie. — Über die drei Heinriche von Frimar siehe den scharfsinnigen Aufsatz von W. Fülllein in Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte NF 25 (1907), 391—416. — Über seine Predigten R. Cruel, Geschichte der deutschen Predigt im MA (Detmold 1879), 414—421 und A. Linsenmayer, Geschichte der Predigt in Deutschland von Karl dem Großen bis zum Ausgange des 14. Jahrhunderts (München 1886), 450—461.*

167) In CVP 4378 unter Heinrichs Namen. Diese *Sermones de tempore* beginnen mit dem ersten Adventssonntage: *Benedictus qui venit in nomine domini. Evangelium, quod hodie legitur, secundum breviarium Pataviense habetur eciam in dominica palmarum*. Für die Fastenzeit sind acht Predigten *de passione domini* eingeschoben. Die letzte Predigt vom 25. (!) Sonntag nach Pfingsten beginnt: *Miserunt ab Jherosolymis Judei ... Diligite deum et ecclesiam*. — Die gleiche Reihe steht unter Nicolausens Namen in Clm 5841, CVP 3642, 3883, 4881 u. a. Daß sie Langenstein nicht angehören kann, geht schon daraus hervor, daß in einer Predigt (Clm 5841, f. 197b) die Ansicht des Magisters Henricus de Hassia in *lectura super Genesim* in der Frage, ob man sich den Tod wünschen dürfe, zitiert wird. Diese Stelle befindet sich im Münchner Exemplar des Genesiskommentares 18147, 4a.

eine dem Henricus de Hassia zugehörige Sermonesreihe befinden <sup>168</sup>); jedoch stellte sich bei der Untersuchung der Passauer Domprediger Paulus Wann de Kemnate als Verfasser heraus <sup>169</sup>). Nur eine Reihe von Sermones dominicales stammt wirklich auch von Langenstein <sup>170</sup>). Zahlreich sind die einzelnen Gelegenheitsreden, die den berühmten Namen des großen Hessen tragen; wir wollen sie hier auf ihre Autorschaft untersuchen. Die *Omelia de festo lancee et clavorum domini* haben wir bereits als am

168) Fol. 64, f. 172—276. Das einzige Zeugnis für Heinrichs Autorschaft ist die Überschrift einer Hand des 17. Jahrhunderts: Sermones de sanctis, woran eine noch spätere Hand beifügte: Magistri Hainrici de Hassia. Die Sermones beginnen: Incipitur (!) una pars de sanctis et primo de sancto Andrea sermo primus. Relictis retibus et navi secuti sunt dominum. Mat. 4. Quidam dicunt frequenter, quod predicatur nobis . . . Explicit (des ersten): ut similiter oret pro nobis obtinere nobis apud Christum veniam peccatorum et anime nostre vitam perpetuam, quod nobis prestare dignetur omnipotens pater et filius et spiritus sanctus. Die letzte der 68 Predigten, de passione domini hat das Explicit: et pro illis, qui abiecerunt deum et ceteris peccatoribus hodie deum oretis, ut illuminare dignetur corda eorum, ut tandem ad veram penitentiam convertantur, quod nobis prestare dignetur pater et filius et spiritus sanctus. Amen.

169) Auf das so späte Zeugnis der einzigen bekannten Handschrift ist nicht viel zu geben. Der einfache Stil und die in allen Sermones wiederkehrende Formel: quod nobis prestare dignetur pater et filius et spiritus sanctus sprechen gegen Langenstein. Da im Kodex das meiste dem Passauer Domprediger Paul Wann zugeschrieben ist, gehört diese Predigtreihe diesem nicht unbedeutenden Landsmanne des Berthold von Regensburg an. — Über ihn siehe F. X. Zacher in Theol. praktischen Monatsschrift 12 (Passau 1902), S. 805—820 und derselbe in: Die Passion des Herrn, gepredigt im Passauer Dom im Jahre 1460 von Dr. Paul Wann (gest. 1489). Augsburg 1928. Neuestens V. Redlich, Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert (München 1931), 67—71. Paul benützte die oben behandelten fünf Regeln und auch andere von Langenstein stammende oder unter seinem Namen tradierte Schriften.

170) Clm 3092, 157 fol. Die erste Predigt beginnt: Ecce rex tuus venit tibi mansuetus. Mat. Adventus Christi ab antiquo prophetatus est . . . Dieser Predigtzyklus de tempore, richtiger sermones dominicales, welcher 53 Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres enthält, wird nur im Vorsteckblatt dem Henricus de Hassia zugeschrieben. Ich bin geneigt, dieser Angabe beizupflichten. Der Stil ist langensteinisch. Ohne klare scharfe Disposition werden die Gedanken aneinandergereiht, weitschweifig ausgeführt und durch Wiederholung eines Wortes und Änderung des Attributes oder der syntaktischen Funktion erweitert (Dom. I. Adventus: Benedictus, benedicens, benedicendus; ganz ähnlich geht Heinrich in der Auslegung des Ave Maria und auch sonst häufig vor). Die Predigten sind reich an Zitaten aus den Vätern und der Bibel, gelegentlich aus Philosophen. Doch ist die Methode hier die textuale, indem ein Satz nach dem anderen als Thema genommen wird und dann daran Auslegungen geknüpft werden.

18. April 1382 in der Rheingegend von Langenstein gehalten nachgewiesen<sup>171</sup>). Aus Eberbach stammen auch zwei Homilien über die hl. Elisabeth, die eine zu ihrem Feste am 19. November 1382 gehalten, die andere am Feste der Translation ihrer Gebeine am 2. Mai 1382/3<sup>172</sup>). Eine weitere Homilie über den Evangelientext *Stabat iuxta crucem* glaube ich mit Sicherheit für den hl. Bernhard von Clairvaux in Anspruch nehmen zu können, wengleich sie sich in den gewöhnlichen Editionen seiner Werke nicht findet; da sie aber schon im 12. Jahrhundert handschriftlich für Bernhard bezeugt ist und inhaltlich wie sprachlich mit seinen bekannten Homilien übereinstimmt, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß wir hier eine nicht beachtete Predigt des doctor mellifluus vor uns haben<sup>173</sup>). Eine bisher in der Langenstein-

171) Siehe oben S. 135—136.

172) Darüber zuletzt die zum Teil unrichtigen Angaben von G. Sommerfeldt im Neuen Archiv 43 (1920/22), 394/6. Er redet davon, daß die Homilie 1382 in Paris gehalten worden sei, und zwar am Jahrestag der Geburt der Heiligen, dem 19. November 1207 (Elisabeth starb am 19. November 1231). Es liegt hier die falsche Auffassung von dies natalis zugrunde, welcher Ausdruck bekanntlich vom Todestag als dem Geburtstag für den Himmel gebraucht wird. Die Abfassungszeit geht aus der Bemerkung Langensteins hervor: *Et qui hec scripsi anno m<sup>o</sup>ccc<sup>o</sup>Ixxxij<sup>o</sup>, testimonium perhibeo de hiis ...* (Clm 21076, f. 216b). — In Eberbach befand sich ehemals ein Altar, der unserer Heiligen geweiht war; da wir ferner wissen, daß Heinrich bereits am 18. April 1382 im Rheingau war, ist damit auch der Ort der Abfassung erwiesen. Die zweite Homilie auf das Fest der Translation ist sicher im Gebiete der Mainzer Erzdiözese, wohl auch in Eberbach gehalten, da dieses Fest nur in wenigen Diözesen überhaupt gefeiert wurde (siehe Grotefend, Zeitrechnung II, 2. S. 93a).

173) *In c. prologus in evangelium: Stabat iuxta crucem. Leccio sancti evangelii secundum Johannem. In illo tempore stabat iuxta crucem ...* Dann: *Omelia leccionis eiusdem Hainrici de Hassia. Sicut christiane religionis defectus precipue ex ariditate causatur cordis frigidi, sic nimirum ex inflammata affectione ...* *Ex pl. Ergo dilige et venerare tamquam presentem tibi ubique nec expecta amplius, sed ab hac hora accipe eam in tuam, ut illa tandem assumat te in suam, ubi regnat cum filio suo, qui est super omnia benedictus in secula seculorum. Amen.* — In München ist die Homilie in Clm 7455, f. 221—236 und Clm 7553, f. 240—250, beide aus dem Kloster Indersdorf als *Omelia*, bzw. *sermo Hainrici de Hassia de compassione beate virginis* erhalten. Das Schema dieser Predigt ist auf den ersten Blick als Langenstein fremd zu erkennen. Hier findet sich kein *queritur, dubitatur, respondetur*, keine *induccio conclusionum* wie sie fast in allen Predigten seiner Zeit gang und gäbe sind. Läßt sich schon aus dem Stile auf den doctor mellifluus, den hl. Bernhard schließen, so noch mehr aus einer Stelle über die Unbefleckte Empfängnis Mariens, wo bekanntlich die großen Marienverehrer Bernhard von Clairvaux und Heinrich Langenstein auseinander gingen. Es heißt nämlich dort (in Clm 7553, f. 240, col. 2): *incongrue, ex quo a peccato originali contracto in utero*

biographie unbekannte, aber kirchenpolitisch wie wissenschaftsphilosophisch gleich interessante *Katharinenpredigt* konnte ich auf den 25. November 1396, wenige Monate vor Langensteins Tod, festlegen<sup>174</sup>). In die Reihe der echten Sermones unseres großen Wiener Professors haben auch noch zwei inhaltlich wenig bedeutende Predigten *de cena domini* und *de morte Christi*, an einem Gründonnerstag und Karfreitag in Wien gehalten, zu treten<sup>175</sup>).

Der gewöhnlich *de corpore Christi*, *de sudore vultus Christi* und *de eukaristia* genannte Sermo, wie es in den Handschriften heißt, ist wohl als Predigt nie gehalten worden; denn er ist sicher ein Kapitel des großen Genesiskommentares Langen-

---

*sanctificata est et ab omni deinceps peccato immunis permansit.* Während dieser Standpunkt typisch bernardisch ist (vgl. J. Pohle, Lehrbuch der Dogmatik, 2. Bd., 5. Aufl. Paderborn 1912, S. 286), lehrte Langenstein (vgl. Ehrle, Ehrentitel a. a. O.) nicht die *sanctificatio in utero a peccato iam contracto*, sondern mit den Franziskanern die *preservatio a peccato*, den Standpunkt des heutigen Dogmas. Die älteste Handschrift, die mir bekannt wurde, ist Heiligenkreuz 227, f. 56—72. s. XII — das Kloster zu Bernhards Zeiten gegründet! — ferner Zwettl 56, 5, f. 98—107b. s. XIII., Lilienfeld 75 s. XV., Wien CVP 5349, 181a—193a. s. XV in.

174) CVP 5352, f. 214a—229b anno 1403. Inc. *Doctrix est discipline dei. Sap. VIII. Reverendi patres magistri et domini. Quod sacrosancta christi ecclesia orthodoxa militans . . .* Explicit: *dominus dabit nobis pacem et benedictionem suam, quam nobis concedat auctor pacis spiritus sanctus, qui cum patre et filio regnat in secula super omnia deus benedictus Amen. Deo gracias etc.* Sie ist am Feste der Heiligen, der *patrona philosophorum*, gehalten (f. 214a, *cuius solemnitatem agimus*). Die Datierung ergibt sich aus dem Satz: *quia infirmitas scissmatica dolor intrinsecus ecclesie iam fere 19 annis langwens et in se putrefactus sine medicamine se modo diffundit ad exteriora* (f. 227a). Die Predigt steht stellenweise unter panischer Angst vor den Türken, die im September 1396 durch die Schlacht bei Nicopolis sich den Weg ins Abendland erkämpft hatten. Gelobt wird das tatkräftige Eingreifen der Pariser Magister in die Angelegenheit der Behebung des Schismas. Diese Schrift, gleichsam Langensteins Schwanengesang, verdient, da sie sich in ihrem ersten Teile auch mit der Frage der natürlichen Glaubensbegründung befaßt, eine Veröffentlichung am ehesten.

175) CVP 5352, f. 201b—209a anno 1403. *Accipite et manducate. Ad Cor. xj° et epistola hodierna. Quia difficile est verbum dei predicare sine pedum macula . . . Sed in membris eius, quibus per hoc meruit, ut magis sibi unirentur, quod dominus deus nobis in eternum concedat, Amen. Deo gracias. 1403°.* — CVP 5352, f. 209a—214a anno 1403. *Inclinato capite tradidit spiritum. Johannis 19° et ewangelio officii hodierni. Reverendi patres magistri et domini in Christo dilectissimi. Hodierna die passionem domini nostri Jhesu Christi devote recolamus mentibus nostris . . . in valle lacrimarum adiuvemur per gratiam in futuroque per gloriam, quod nobis concedat dominus noster Jhesus Christus hodie pro nobis miseris peccatoribus in ara crucis ymolatus. Amen.*

steins, von dem wir bereits oben gehandelt haben; auch der trockene, gar nicht rethorische Stil der Schrift rechtfertigt diese Behauptung<sup>176</sup>). Bleiben nun noch vier marianische Predigten, de assumptione, de nativitate, de conceptione und de annunciatione, sowie zwei weitere Sermones de trinitate und de ascensione. In einigen Handschriften kommen sie zusammen vor, was, zumal die eine noch fast an Langensteins Tage heranreicht, zu beweisen scheint, daß sie von einem Verfasser herkommen<sup>177</sup>). Die Predigt de assumptione beate Marie Virginis wird handschriftlich auf den 15. August 1385 und ins Wiener Karmeliterkloster datiert<sup>178</sup>); damit ist die Verfasserfrage eindeutig für Langenstein entschieden. Daß der Sermon de nativitate ebenfalls von ihm herrührt, geht aus der Erwähnung der Predigt de assumptione und der Epistola de macula sancti Bernhardi in demselben hervor<sup>179</sup>); er scheint demnach in die Zeit zwischen 1391 und 1396 auf einen 8. September zu fallen<sup>180</sup>). Im Sermo de conceptione sagt der Verfasser, er

176) Inc. für gewöhnlich: In sudore vultus tui vesceris pane tuo. Hoc verbum Gen. cap. 2<sup>o</sup> scriptum est; quia dictum ad literam a penalitatibus Ade et filiorum eius ... In Clm 19885 f. 256a—259a als Leccio magistri Henrici de Hassia super verbo in sudore vultus tui de comunione. Hier beginnt die Abhandlung mit den Worten: Pro cuius declaratione advertendum est, quod sicut compositus ex duabus substanciis scilicet animali corporea ... Das Explicit lautet: quod ab inicio dicebat ad Adam et filios suos in eo: In sudore vultus tui vesceris pane tuo. Die Stellen entsprechen im Münchner Exemplar des Genesiskommentars Clm 18146, f. 338 resp. 340—343.

177) Z. B. Erfurt Ampl. F. 167, Q 150, Clm 21076 um 1407, CVP 5352 um 1399, Kassel Ms. theol. in Fol. 109; Würzburg f. 53; Trier 232/233.

178) Am Schluß von Ampl. F. 167 um 1395 steht die Bemerkung: Explicit sermo de assumptione beate Marie virginis Dei matris reverendi magistri Henrici de Hassia, factus ad clerum in conventu fratrum Carmelitarum Wyenne anno domini 1385 in festo assumptionis virginis Marie etc. Incipit: Quasi cedrus exaltata sum in Libano. Scribitur Ecclesiastici 24<sup>o</sup> cap. et legitur in ecclesia communiter ad laudem dei genitricis Virginis gloriose. In hac utique ipsa solemnī die ... Explicit: Ergo dilectum illum suscipiemus, illum dirigamus acciones nostras, illum precipue matris nostre anchoram solide figamus, ut, cum Christus virginis Marie filius apparuerit in fine seculi, et nos ipsi appareamus in gloria, quam ipse nobis concedat, qui cum Deo patre in unitate spiritus sancti vivit et regnat in omnia secula seculorum amen. — Ich zitiere hier und bei den folgenden Sermones nach CVP 5352.

179) Siehe oben S. 137.

180) Incipit: Ipse fundavit eam altissimus. Scrib. ps. 86. Domini et patres venerabiles. Magne utique et gloriose festivitatis diem primordia humane salutis recolentem ... Explicit: Impetret virgo beata hodie suis meritis ac sanctis precibus a domino Ihesu Christo, filio suo, qui cum patre in unitate spiritus sancti vivit et regnat per omnia secula seculorum. Amen.

verzichte darauf, das Thema der Predigt *Edificavit dominus costam in mulierem* ausführlich zu behandeln, da er das bereits in seiner *Lectura super genesim* getan habe<sup>181</sup>); tatsächlich findet sich ein entsprechender Abschnitt in Langensteins Kommentar über diese Stelle; handschriftlich wird die Predigt zudem ins Jahr 1389 auf den 8. Dezember in die Wiener Kirche St. Maria am Gestade verlegt<sup>182</sup>). Den *Sermo de annunciatione* bezeugt eine sehr alte Handschrift als in Wien von dem dortigen *Heinricus de Hassia* gehalten<sup>183</sup>); somit wären alle diese marianischen Sermones als literarisches Eigentum Langensteins festgestellt. Die Himmelfahrtspredigt vom Jahre 1390 — dies geht aus der Erwähnung des Jahres in ihr hervor — dokumentiert sich durch die Vorliebe für die Weissagungsversuche vor allem des Abtes Joachim von Fiori und das Interesse an eschatologischen und astronomischen Fragen als ein Werk des Wiener Professors<sup>184</sup>). Einzig die Dreifaltigkeitspredigt enthält kein deutliches Merkmal, das notwendig auf Langenstein als Verfasser schließen ließe<sup>185</sup>); sie aber deswegen aus dem über-

181) Incipit: *Edificavit dominus costam in mulierem. Scribitur Gen. 2 cap. Ad laudem gloriose de ipsius conceptione, quam devocio quorundam Christi fidelium . . . Explicit: de ipsius enim ortu simul et genere prophetavit clare Ysaias, ubi dixit: Egredietur virga de radice Yesse et flos de radice eius ascendet.* Die Datierung zum Jahre 1388 stimmt nicht.

182) Über das Datum Hartwig I, 76.

183) Incipit: *Dixit Maria ad angelum: Quomodo fiet istud? Scriptum est Luce primo et in evangelio festi hodierni. Patres et domini reverendi. Si magna et mirabilia huius solemnitatis . . . Explicit: Et hoc ideo, ut de plenitudine eius largiente filio suo accipiamus omnes gratiam pro gracia, qua hic iuvenur in presenti, ut in futuro eius filium contemplari possimus in gloria celesti, quam nobis concedat deus, qui per omnia vivit et regnat. Amen.* — Dazu der Schluß des Cod. Ampl. Fol. 167: *Explicit sermo de festo annunciationis virginis Marie, factus Wienne per reverendum magistrum Hinricum de Hassia, doctorem in sacra pagina eximium.*

184) Incipit: *Sic veniet, quemadmodum vidistis eum ascendentem in celum. Scribitur actuum primo capitulo. Sicut novistis, domini et patres, sacro docente eloquio. Explicit: et accipiam vos ad me ipsum, ut, ubi ego sum, et vos sitis, quod nobis concedat ipse, qui vivit et regnat cum deo patre in unitate spiritus sancti per omnia secula seculorum. Amen.* — Vergleiche Hartwig I, 21 Anm. Das Jahr geht aus den Stellen hervor: *sicut iam anno m<sup>o</sup> ccc<sup>o</sup> xc<sup>o</sup> habet ecclesia duo capita . . . mille trecenta nonaginta annis, qui fluxerunt a Christo usque ad presens.*

185) Incipit: *Non est similis tui in diis, domine. Scriptum est ps. 87. Patres et domini reverendi. Si plebs fidelis alias festive commemoravit deum patrem in festo temporis nativitatis filii . . . Explicit: Nichil est rationali appetitui delectabilius, nichil est rationali creature amabilius atque venerabilius etc. Qua re nos frui faciant hii tres, qui sunt ista res, pater et filius et spiritus sanctus in secula seculorum. Amen.*

lieferten Zusammenhang mit langensteinischen Predigten herauszureißen und sie einem anderen Verfasser zuzuweisen, wäre des Guten denn doch zuviel getan <sup>185a</sup>).

Somit sind alle Einzelsermones — von der bernhardinischen Homilie abgesehen — Langenstein zuzuweisen; die genaue Datierung, die bei einigen von ihnen möglich ist, gibt wichtige Anhaltspunkte für die rheinische und Wiener Zeit des großen Hessen. Heinrich von Altendorf geht auch bei der näheren Untersuchung der Sermonesliteratur leer aus; von seinen sermones utilissimi, wie sie die literarhistorischen Quellen nennen, fehlt bisher jede Spur.

Wie Heinrich von Langenstein in formvollendeten Predigten zum gebildeten Klerus und zu seinen Schülern sprach, so hat er sich auch um die Bedürfnisse des Volkes gekümmert; dadurch ist sein Name auch in die deutsche Literaturgeschichte gekommen. Wir besitzen von ihm deutsche Übersetzungen einiger Psalmen, der Cantica des Breviers, des Te Deum und des Symbolum Athanasianum <sup>186</sup>). Man hat ihm allerdings diesen Ruhm streitig machen wollen, doch ganz ohne Grund <sup>187</sup>).

Dem Genie eines Langenstein entsprach auch der Ruhm, den der hervorragende Gelehrte schon während seines Lebens genoß; ja, er war noch nicht acht Jahre tot, als man den Wiener Professor bereits in offiziellen Gutachten anderer Universitäten als Autorität anführte.

Am 11. Februar 1405 mußte der Augustinerlektor Werner von Freiburg sich vor der Heidelberger Universität wegen verschiedener abergläubischer Reden und Doktrinen verantworten <sup>188</sup>). In den Handschriften, die uns dieses Verhör überliefert haben, folgt gewöhnlich nach einer kurzen lateinischen Einleitung der Widerruf der acht falschen Artikel in deutscher Sprache und dann eine

---

185a) Einige Sermones in Amplonianus Q 105 sowie 2 Predigten auf Bernhard von Clairvaux sind hier nicht berücksichtigt worden, ebensowenig eine Marienhomilie.

186) M. Walther, Die deutschen Bibelübersetzungen des Mittelalters (Braunschweig 1889), 618/620.

187) Walther will Heinrich von Altendorf als Übersetzer vorschlagen, weil ein Manuskript aus Mauerbach, einer Karthause, stamme. Nun liegt aber diese Karthause nächst Wien.

188) Über die Sache A. Franz, Der Magister Nicolaus Magni de Jawor (Freiburg 1898), S. 151 ff.

lateinisch gehaltene Widerlegung derselben, darauf der Traktat des Heidelberger Magisters Nicolaus Magni de Jawor de supersticionibus. Der lateinischen Widerlegung ist ein Abschnitt beigefügt, welcher als dicta magistri Henrici de Hassia bezeichnet wird<sup>189)</sup>. In einer Basler Handschrift findet sich am Rande bei der Widerlegung des sechsten Artikels der Name Henricus de Hassia<sup>190)</sup>. Da Heinrich von Altendorf sich in dieser Zeit in Heidelberg aufhielt, legt sich die Vermutung nahe — und sie ist bereits ausgesprochen worden<sup>191)</sup> —, daß er ein Mitarbeiter an dem Gutachten gewesen sei. Doch trifft diese Vermutung nicht zu. Einmal befanden sich im Februar 1405, als Heinrich höchstens cursor biblicus war, theologische Fachleute, wie Mathäus von Krakau und vor allem der genannte Magister Nicolaus Magni de Jawor an der Heidelberger Universität; ihm wird dieses Gutachten auch zugeschrieben<sup>192)</sup>. Dann sind die dicta magistri Henrici de Hassia doch zweifelsohne von einer Autorität zu verstehen; diese kann nur Langenstein sein, da sich in seinem Genesiskommentar der betreffende Abschnitt findet<sup>193)</sup>. Somit besteht kein Grund, ihn Altendorf zuzuweisen.

### E. Ergebnisse.

Der Lebenslauf Heinrichs von Altendorf ist nach dem Vorausgehenden in Kürze folgender: Heinrich, alias Henricus de Hassia iunior, stammt aus der Nähe von Amöneburg in Hessen, vielleicht aus dem Dorfe Katholisch-Allendorf im heutigen Amte Neustadt. Die Jahre 1389 bis 1400 verbrachte er an der Kölner Universität erst als Baccalar, dann bald als Magister der freien Künste; 1392 bekleidete er das Rektorat der Heidelberger Universität, die er im Sommer 1400 bezog, stand er 1400/1 und 1411 vor; er war ständiger Vizerektor, 1401 und 1403/4 artistischer Dekan und ist zu den führenden Männern der Rupertina in der ersten Dekade des fünf-

---

189) Ich verweise ganz allgemein auf das Verzeichnis der Handschriften im Anhange bei Franz a. a. O. Die Münchner Handschriften habe ich eingesehen, ferner die bei Franz übersehenen Basler A VII 31, A IV 24, A V 19, D I 19 und die Handschrift der UB Freiburg i. Br. 340.

190) A VII 31, f. 120b.

191) G. Binz, Basler Handschriftenkatalog zu Cod. A VII 31.

192) Franz a. a. O. 154.

193) Die Stelle in Clm 18145, f. 193—194.

zehnten Jahrhunderts zu zählen. Seine theologische Laufbahn begann er 1402 mit dem Baccalaureat, erwarb 1410 das Licentiat, verschwindet aber im Dezember 1411 aus den Akten der Universität, ohne zum Doktorate aufgestiegen zu sein. Um 1412 trat Heinrich bei den Kartäusern in Freiburg i. Br. ein, wurde dort 1417 Prior und bald zweiter und erster Visitator der rheinischen Kartäuserprovinz. 1424 bestellten ihn die Mönche der Kartause Monnikhuizen bei Arnheim zu ihrem Prior; er resignierte aber nach zwei Jahren und starb am 12. August 1427.

Als Werke seiner Feder sind anzusprechen:

Kommentar zu den Sentenzen	in Heidelberg gelesen, verloren
Kommentare zur Genesis	
zum Exodus	in Heidelberg gelesen, indes alle
zu den Proverbien	unbekannt
zur Apocalypse	
Predigten	unbekannt
Dialogus inter pontificem et sacerdotem de rara seu frequenti celebratione missae et de comunione	handschriftlich und gedruckt überliefert

Ungleich größer ist die Zahl der Werke Langensteins, die in unserer Abhandlung teilweise zum ersten Male, für den Pariser und Wiener Professor Heinrich von Langenstein in Anspruch genommen werden:

→ in prologum bibliae	Wien 1385
→ in genesim	Wien 1386 ff
de discretionem spiritum	Eberbach 1382/3
super oratione dominica	„ „
super Ave Maria	„ „
super symbolo apostolico	„ „
Pater noster peccatorum	„ „
ad canonicos regulares de proprietate	Klosterneuburg ca. 1386
speculum animae	Eberbach 1383/4
continuatio homeliae de lancea et de clavis Domini	Eberbach 1382 18. IV.
contra maculam sancto Bernardo mendaciter impositam	Wien ca. 1390
ad Frisingensem episcopum de antichristo et schismate	Wien 1392
de contemptu mundi ad Johannem de Ebirstein camerarium Moguntinum	Eberbach 1382/3
de contemptu mundi ad Jacobum abbatem Ebirbacensem	Worms 1382/3

ad Eberhardum de Yppelbrunn, decanum Maguntinum	Eberbach ca. 1383
epistola consolatoria ad Eckardum, epis- copum Wormaciensem	Eberbach
ad bursarium Ebirbacensem	Worms 1382/3
de horis canonicis / Ut doctorum testatur auctoritas /	Eberbach ca. 1383/4
de contractibus tractatus bipartitus	Wien ca. 1392
contra Judaeos; Teil des vorigen	Wien "
epistola de contractibus ad Viennenses	Wien ca. 1396
de missa / Quam brevis /	Eberbach 1382/3
secreta sacerdotum	Wien
de confessione / Tibi dabo /	Wien vor 1393
regulae ad cognoscendum differentiam inter peccatum mortale et veniale	Wien vor 1393
Teil von de confessione, vielleicht ursprünglich nicht von Langenstein verfaßt	Wien
sermones dominicales in Clm 3092	Wien
in sententias libri IV in Clm 11591	Eberbach 1382/3
in sententias II, III, IV in CVP 4319	Paris ca. 1375
sermo de trinitate	Wien
de ascensione	Wien 1390 12. Mai
de corpore Christi	Wien ca. 1394
in coena domini	Wien
in parasceve	Wien
de conceptione B. M. V.	Wien 1389 8. Dezember
de nativitate B. M. V.	Wien nach 1390, vor 1393 an einem 8. September
de annuntiatione B. M. V.	Wien, an einem 25. März
de assumptione B. M. V.	Wien 1385 15. August
de sancta Elisabeth	Eberbach 1382 19. November
in die natali	Eberbach 1382/3 2. Mai
in translatione	Wien, an einem 22. Juli
de sancta Maria Magdalena	Wien 1396 25. November
de sancta Catharina	Paris 1380
Lectura super Math. cap. 6	Wien
super benedicere	Wien
Übersetzungen der Psalmen und Cantica des Breviers	Wien

Auszuscheiden aus der Bibliographie der beiden Heinriche von Hessen sind folgende Werke:

	Verfasser:
Super symbolo apostolorum, 3 Werke	Thomas von Aquin, Nicolaus von Grätz, Aldobrandini di Toscanella
Speculum animae peccatricis	Dionysius Cartusianus

summa de re publica de horis canonicis	Johannes von Wales
sepcies . . . quamvis	Heinrich von Bitterfeld
sepcies . . . rogasti	? Bernhard von Clairvaux
in prima hora	unbekannt
in canticum canticorum	? Heinrich von Bitterfeld
buch der ewigen weisheit	Heinrich Seuse
sermones in Clm 12722	Heinrich von Friemar
sermones in CVP 4372	Nicolaus von Dinkelsbühl
sermones in Cod. Fol. 64 der Uni- versitätsbibliothek München	Paul Wann
super stabat mater	Bernhard v. Clairvaux
de superstitione contra Wernerum de Friburgo (Fridberg?)	? Nicolaus Magni de Jawor

In der vorliegenden Studie sind von den unter dem Namen eines Henricus de Hassia überlieferten Schriften kaum ein Drittel erwähnt und untersucht worden. Doch dürfte das Ergebnis uns bereits einen tiefen Einblick in das literarische Schaffen Langensteins gegeben haben; sein Doppelgänger kann in keiner Hinsicht mit ihm verglichen werden. Wir sahen, daß die sicherlich ins zweite Tausend gehenden Handschriften, welche in den Universitäten, Klöstern und Stiften, vor allem Österreichs, Böhmens, Süddeutschlands und der Schweiz gegen Ende des Mittelalters den Namen eines Henricus de Hassia aufwiesen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, vom Geiste jenes bescheidenen Edlen von Langenstein kündeten <sup>1)</sup>, der, im Hessenlande herangewachsen, am Strand der Seine sein universales Wissen erwarb, um es am Abende seines Lebens der deutschen Heimat, dem ausgehenden Mittelalter, der aufgehenden Renaissance zu vermitteln. Er ist der umfassendste Geist gewesen, den Deutschland am Ende des 14. Jahrhunderts besaß, wie ihn seine Zeitgenossen und Schüler nennen, ein doctor conscientiosus, ein speculator subtilis, ein lumen totius ecclesiae <sup>2)</sup>.

1) Seine adelige Abstammung werde ich demnächst nachweisen.

2) Über den ersten Beinamen siehe F. Ehrle, Die Ehrentitel der scholastischen Lehrer des Mittelalters in Sitzungsber. d. Bayr. Akad. d. Wiss. phil.-hist. Klasse 1919. 9. Abh. S. 38 ff. und P. Lehmann, Mittelalterliche Beinamen und Ehrentitel in Hist. Jahrb. 49 (München 1929), S. 229 ff. Speculator subtilis wird Heinrich in einer Handschrift der Laurenziana in Florenz und in einer solchen zu Erlangen genannt. Siehe L. Delisle, Notice sur des manuscrits du fonds Libri conservés à la Laurentienne à Florence (Paris 1886), p. 49/50 und J. C. Irmischer, Handschriftenkatalog d. kgl. Universitätsbibliothek zu Erlangen (Frankfurt und Erlangen 1852) zu ms. 838. Die Bezeichnung lumen totius ecclesiae ist bereits Hartwig I, 86 bekannt.